

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 10 P oder 20 Groszy

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 92

Donnerstag, den 21. April 1927

18. Jahrgang

Bezugspreis monatlich 2.00 Gulden, wöchentlich 0.75 Gulden, in Deutschland 2.50 Goldmark, durch die Post 3.00 Gulden monatlich. Anzeigen: die 6. Seite 0.40 Gulden, Restseiten 2.00 Gulden, in Deutschland 0.40 und 2.00 Goldmark. Abdominente und Anzeigenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus Nr. 6
Postfachkonto: Danzig 2945
Fernsprech-Anschluss bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer 2151. Von 8 Uhr abends: Schriftleitung 243 98
Anzeigen-Aufnahme, Expedition und Druckerei 243 97.

Der deutsch-polnische Wirtschaftskrieg.

Noch keine Friedensausichten. — Hehe auf beiden Seiten.

Durch die Zusammenkunft des deutschen und des polnischen Außenministers in Genf ist nach dem Abbruch der deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen ein dünner Faden wieder angeknüpft worden, der zur Wiederaufnahme dieser Verhandlungen leiten sollte, und es war der Sinn und der Zweck dieses Zusammenkommens, allgemein eine

Entspannung der deutsch-polnischen Beziehungen

in die Wege zu leiten. Es ist schließlich auch gelungen, in diplomatischen Besprechungen zwischen dem deutschen Gesandten und der polnischen Regierung in Warschau die wesentlichen Probleme der Handelsvertragsverhandlungen zur Erörterung zu bringen. In erster Linie wird bei diesen Besprechungen die Niederlassungsfrage behandelt. Doch ist vorgesehen, daß im weiteren Verlauf der Besprechungen auch die Grundfragen des Zolltarifs in die Erörterung gezogen werden.

Während so die ersten Schritte zur Beseitigung des unerfreulichen Zollkrieges im Gange sind, wachsen auf der anderen Seite neue Schwierigkeiten für den Fortschritt dieser Verhandlungen und die Entspannung der deutsch-polnischen Beziehungen überhaupt. Die deutschen Großagrarier haben ein Interesse an der Abwehr der Einfuhr von polnischem Fleisch und polnischen Futtermitteln. Dieses Interesse bemänteln sie natürlich mit „nationalen“ Forderungen. Sie verlangen Sicherungen für ein Niederlassungsrecht Deutscher in Polen, wie es keinem anderen Ausländer in Polen bisher gegeben worden ist. Die Forderungen werden ganz bewußt übertrieben, um die öffentliche Aufmerksamkeit von dem Streitpunkt abzulenken, dessen Behandlung den Patriotismus der Großagrarier in das rechte Licht rücken könnte. Scheitern nämlich die neuen Verhandlungen am Niederlassungsrecht, so bleibt den deutschen Agrariern die unangenehme Diskussion über den Schweine- und Getreidezoll erspart, dessen Durchhaltung ihnen die wichtigste „nationale“ Aufgabe ist.

Ebenso aufgeregt wie die deutschen Reaktionen die Niederlassungsfrage behandeln, gebärden sich ihre polnischen Bestimmungsfreunde, die die Gefahr einer

deutschen Invasion und Kolonisation zum Bauernkrieg

machen, unbekümmert darum, daß tatsächlich in Oberschlesien eine starke deutsche Minderheit ist, die des Schutzes bedarf und auf ihn Anspruch hat.

Man wird eher in Deutschland um die Tatsache nicht herum kommen, daß die wirtschaftlichen Zustände, die Polen für den Abschluß eines Handelsvertrags gemacht werden müssen, eben unvermeidlich auf dem agrarischen Gebiet und dem Gebiet der Rohstoffe überhaupt liegen.

Vor allem unerfreulich ist, daß in Oberschlesien, wo der Anstoß zur Unterbrechung der Handelsvertragsverhandlungen lag, die Verhältnisse sich eher verschärft haben. Der polnische Wolewoide in Katowisz betreibt dort eine systematische Agitation zur Verdrängung des deutschen Elements, indem bei Arbeiterentlassungen vorzugsweise Deutsche und Deutschstämmige herangezogen werden. Seine Bestrebungen und die seiner Anhänger gehen aber noch weiter. Das offizielle Blatt des Wolewoiden, die „Polka Zachodnia“ bringt seit einer Reihe von Wochen einen Artikel nach dem anderen in dem Sinne, daß das deutsche Element in Polnisch-Oberschlesien noch viel zu stark sei und als ein unerwünschtes und staatsfeindliches Element entfernt werden müsse; ja, dieses Blatt schreibt in seiner Nummer vom 13. April: „Die Notwendigkeit der Polonisierung der Industrie bringt in der polnischen Allgemeinheit durch und wird in absehbarer Zeit eine organisierte, wohlüberlegte Aktion hervorrufen.“ Man hat in Polnisch-Oberschlesien Erfahrungen gemacht, die einer derartigen organisierten Aktion mit der schwersten Besorgnis entgegensehen lassen. Spielten doch bei einem solchen Plan auch Bomben und Handgranaten eine Rolle.

Es wird jedenfalls auf beiden Seiten der Wachsamkeit der Regierungen bedürfen, wenn neuerdings keine Verschärfung, sondern eine Entspannung der deutsch-polnischen Beziehungen eintreten soll. Die deutsche Regierung wird zu zeigen haben, daß nur das Gesamtinteresse für sie bei der Gestaltung der Beziehungen zu Polen maßgebend ist und die polnische Regierung wird vor allem in Oberschlesien Ordnung schaffen und an Stelle jener nationalistischen Agitation geordnete Verhältnisse einführen müssen.

Ostseepolitik.

Von Dr. Wilhelm Grotkopp, Stockholm.

Das demnächst erscheinende Aprilheft der „Europäischen Gespräche“ — Verlag Dr. Walter Rothschild, Berlin, Grunewald — enthält u. a. einen Aufsatz von Wilhelm Grotkopp über „Ostseepolitik“. Wir entnehmen dieser Schilderung des Auf- und Ab der Politik der Nachkriegszeit der Ostseestaaten folgende Kapitel über die Randstaatenpolitik.

Unsicherheit und Unklarheit kennzeichnen die gegenwärtige Randstaatenpolitik. Man gebraucht Rußland, traut ihm nicht, man kann vielleicht von England Schutz und Unabhängigkeit erhalten, würde aber dadurch in weitere wirtschaftliche Schwierigkeiten geraten. Die einen wollen Ostseelandsorientierung, die anderen Engländerorientierung, andere Frankreichorientierung, die vierten einen selbständigen, unabhängigen Zusammenschluß der Randstaaten, so daß schließlich niemand mehr ein noch aus weiß. Wo den Schutz suchen, der so nötig ist und den der Völkerbund nicht oder noch nicht garantieren kann?

Soll nun diese Stimmung der Unsicherheit und Ungewissheit typisch für die Randstaaten werden? Vom europäischen Standpunkt aus wäre das sehr zu bedauern, denn es würde dadurch ein Unruhezentrum entstehen, das kaum zu meistern wäre. Erfreulicherweise zeigen sich aber einige Lichtpunkte, wie z. B. in der Zusammenarbeit mit Estland und Lettland. Seit Jahren sind zwischen ihnen Verhandlungen über eine Zollunion im Gange. Die verschiedensten Interessengruppen fanden einander gegenüber, aber schließlich setzte sich doch die Einsicht durch, daß die 1,1 Millionen Esten und die 1,9 Millionen Letten jede für sich allein kaum als eine Wirtschaftseinheit bestehen könnten, und daß durch einen Zusammenschluß viel gewonnen werde. So verstand man sich zum Abschluß einer Zollunion, für deren Durchführung drei Jahre vorgesehen sind. Alles deutet darauf hin, daß diese Wirtschaftsunion in einen politischen Zusammenschluß ausmünden wird.

Frankreich erhebt aber eine weitere Ausdehnung der Union. Ein Anschluß Litauens wäre ebenfalls möglich, aber Litauen mußte stets seine eigenen Wege gehen und befindet sich zur Zeit in ungelärten Verhältnissen. Finnland hat ja mit Estland einen besonders weitgehenden Handelsvertrag abgeschlossen, aber auf Estland und Lettland stellen 1926 nur ein Prozent des finnländischen Außenhandels, so daß einer Einbeziehung Finnlands keinerlei wirtschaftliche Bedeutung zukommen würde. Und politisch lehnt es Finnland ab, sein Schicksal mit dem der Randstaaten eng zu verknüpfen.

Rußland hat den Zusammenschluß von Estland und Lettland nicht gerade begrüßt, aber andererseits seine Unzufriedenheit auch nicht zum Ausdruck gebracht, da es weiß, daß auch eine Einheit Estland-Lettland auf Rußland wirtschaftlich angewiesen bleibt. Deswegen läßt Rußland sich auch in seinen Garantieverhandlungen Zeit, da eben diese Staaten die russischen Bedingungen doch einmal werden schlucken müssen. Die Hauptschwierigkeit in diesen seit Sommer 1926 vor sich gehenden Verhandlungen ist darin zu sehen, daß Rußland jeden „bürgerlichen“ Schiedsgerichtsvertrag ablehnt und eine Lösung der Partner von den Verpflichtungen des Artikels 16 des Völkerbundsstatuts in irgendeiner Form wünscht, Rußlands Gegenpartei aber keinen Vertrag unterzeichnen wollen, der den Satzungen des Völkerbundes widerspricht.

Diese Schwierigkeit ist in den russisch-lettischen Vereinbarungen vom 9. März 1927 nur zum Teil behoben worden, denn die unter dem ersten Eindruck englischer Tendenzmeldungen weit überdachten Vertragsentwürfe, über die bisher eine Einigung erzielt wurde, lassen die Frage nach dem Verhältnis dieses Vertrages zu den Pflichten Lettlands gegenüber dem Völkerbund offen. Ob dieser Vertrag vollendet und ratifiziert wird, wann die Verträge Rußland mit den anderen Staaten perfekt werden, das weiß zur Zeit niemand. Aber alles spricht für das Zustandekommen solcher Verträge. Sogar in Finnland ist nach dem Zustandekommen der sozialistischen Regierung Tanner die innerpolitische Situation für den Abschluß eines Vertrages günstig geworden.

Ein großes Plus Rußlands liegt darin, daß jetzt Englands Einfluß in den Ostseestaaten zurückgeht, und ferner darin, daß die Randstaaten nicht mehr im Schlepptau Polens sind. Zwischen Polen und Litauen besteht ja noch immer offiziell Krieg, in Finnland hat Polen nie wohl Freunde gehabt, Polens Verhältnis zu Lettland ist durch einige Grenz- und sonstige Streitfragen in letzter Zeit gestört worden, auf die estländischen Militärkreise üben die Polen allerdings immer noch eine gewisse Anziehungskraft aus, aber die eigentlich einflussreichen politischen Kreise Estlands gehen doch eigene Wege, so daß das Verhältnis Polens zu den Ostseestaaten nur noch ein negatives ist, woran wohl auch die Aktivität des von Riga nach Romo übergeleiteten englischen Gesandten wenig ändern kann.

Mit Rußland wird es deswegen alles Vorausgesetzt nach allmählich zu einem engeren Zusammenarbeiten kommen, aber ferner traut dem russischen Koloss, jeder fürchtet eine neue Expansion Rußlands nach dem Westen. Vielleicht gibt die Geschichte den Optimisten Recht, und die Randstaaten können auch bei enger Zusammenarbeit mit Rußland ihre Selbstständigkeit behaupten. Das Problem der Sicherheit ist damit freilich noch nicht gelöst. So wird z. B. nicht einmal Finnland zur Hilfe eilen, wenn Estland-Lettland vom russischen Koloss überannt würden, die skandinavischen Staaten haben deutlich ihr Desinteressement erklärt, falls die Russen Finnland überrennen.

Aber der Völkerbund? Der heiß umstrittene Artikel 16 kann hier nicht zur Debatte gestellt werden. Es genügt die Feststellung: Freudig würde in Skandinavien keiner zur Fahne des Völkerbundes eilen, wenn es gegen Rußland geht und vielleicht noch gar für Polen. Sollen die europäischen Großmächte die etwa von Rußland eroberten Ostseestaaten befreien? Ist der Völkerbund schon eine hinlänglich reale und aktive Macht? Die Politiker der Randstaaten halten eine Bejahung dieser Frage für zu schön, um daran glauben zu können. Sie sind Freunde des Völkerbundes

Schwarz-weiß-roter „Marxismus“ in Danzig.

Die Forderungen der christlich-nationalen Arbeitnehmer und ihre Erfüllung durch die bürgerlichen Parteien.

E. L. Danzig, den 21. April 1927.

In den Ostertagen hat in Danzig eine größere gewerkschaftliche Tagung stattgefunden, die zu wichtigen sozialpolitischen Tagesfragen Stellung nahm und eine Reihe von Forderungen aufstellte, deren wichtigste nachstehend wiedergegeben sei:

Paritätvertragsrecht. Aufrechterhaltung und Ausbau des Schlichtungswesens. Einführung bzw. Ausbau des Betriebsrates. Ausbau der Industrie- und Handelskammer zur Paritätlichkeit von Arbeitgebern und Arbeitnehmern. Besetzung der Wirtschaftskammern; getrennte Arbeitgeber- und Arbeitnehmerkammern werden als Klassenkammern abgegeben. Sicherung des Achtstundentages, schärfere Bestrafung von Übertretungen der Arbeitszeitvorschriften u. a. m.

Wir hatten erwartet, daß die deutsch-nationale und liberale Presse samt den hinter ihnen stehenden Unternehmerorganisationen in der schärfsten Weise Protest erheben würden gegen diese „marxistischen“ Forderungen, die nur geeignet seien, Danzig vollends in den wirtschaftlichen Abgrund zu stoßen.“ In solchen Tönen sprach nämlich die bürgerliche Presse, der Notwendigkeit der Erwerbsstände und die Handelskammer in früheren Monaten, wenn die Freien Gewerkschaften und die Sozialdemokratische Partei Forderungen wie die oben skizzierten aufstellte. Diesmal aber hat das ganze Unternehmertum das „verbürgerliche marxistische Wirtschaftsprogramm“, das in einer großen öffentlichen Kundgebung im Schützenhaus aufgestellt wurde, ohne jeden Widerspruch hingenommen. Weshalb das? Es handelte sich diesmal nicht um eine freigewerkschaftliche Kundgebung, sondern um einen Kaufmannsgehilfenverband des bürgerlichen nationalen Handlungsgehilfenverbandes, der seit jeher politisch eine Schutztruppe der Reaktion gewesen ist.

Diese Tagung und dies sozialistische Programm eines deutsch-nationalen Verbandes zeigt wieder einmal den ganzen

Widerstand der bürgerlichen Gewerkschaftsbewegung.

So politisch reaktionär der deutsch-nationale Handlungsgehilfenverband ist, so sehr hat er verurteilt, durch ein radikales Wirtschaftsprogramm weite Schichten der Angestelltenchaft von der sozialistischen Bewegung fernzuhalten. Immer wieder wurde den gläubigen Angehörten das Märchen aufgetischt, daß es sehr wohl möglich sei, einen großen Teil des sozialen Programms der Freien Gewerkschaften auch ohne deren internationale Verbindungen, sondern vielmehr mit Hilfe der bürgerlichen Parteien durchzubringen. Das betonen selbst auf diesem Kaufmannsgehilfenrat der Königsberger D. S. B.-Führer Boldmann, der erklärte, daß „gewerkschaftliche Arbeit nichts mit internationalen Illusionen gemeinsam habe.“

Finden die bürgerlichen nationalen Gewerkschaftler nun bei den bürgerlichen Parteien das Entgegenkommen und die Unterstützung, die sie brauchen, um ihre sozialen Ziele durchzusetzen? Die Verhältnisse in Deutschland sowohl als auch in Danzig beweisen das Gegenteil. In Danzig gehört der Führer Rayen des D. S. B. der Deutsch-nationalen Volkspartei an. In ihr aber finden nicht die Ideen des Herrn Rayen und seine radikalen Phrasen auf den öffentlichen Angestelltenversammlungen Anerkennung, sondern die

die Forderungen des deutsch-nationalen Unternehmertums
Propagiert der Deutsch-nationale Handlungsgehilfenverband

die Idee der Arbeitsgemeinschaft, so nennt der maßgebende deutsch-nationale Wirtschaftsführer, Handelskammerpräsident Klawitter, diesen Gedanken ein „Schlagwort“, das erfrenlicher Weise so gut wie verschwunden ist. Heute sei das deutsche Volk noch weit von Arbeitsgemeinschaft und Volksgemeinschaft entfernt.“ Erat die deutsch-nationale Angestelltenvertretung für Achtstundentag und Schlichtungswesen ein, so nannte das Ehrenmitglied der Deutsch-nationalen, Herr Klawitter, diese Dinge einen „Arbeitskader und ein Uebel für die Wirtschaft“, die von erlösender Wirkung seien. Fordert der D. S. B. die Einführung des Betriebsrätegesetzes in Danzig, so will die Deutsch-nationale Volkspartei, in der die nationalen Gewerkschaftler doch angeblich maßgebenden Einfluß haben, nicht einmal etwas von einem verwässerten Arbeiter- und Angestelltenkammergesetz wissen. Erklärte doch Dr. Plehm gegenüber dem feinerzeitigen Programm des Vorkriegs, daß „diese Einrichtungen uns im gegebenen Augenblick nicht als eine Forderung der Wirtschaft erscheinen“. Während man im Schützenhaus für die strikte Durchführung des Achtstundentages eintrat, erklärte der deutsch-nationale Abgeordnete Senfleben, der selbst Ehrenmitglied des Deutsch-nationalen Handlungsgehilfenverbandes ist, daß „es töricht sei, zu glauben, daß die Beibehaltung des harten Achtstundentages der Wirtschaft aus der schweren Lage helfen soll und kann. Wir sind im Gegenteil der Meinung, daß man mit dem harten Verhalten am Achtstundentag nicht durchkomme.“

Das ist die Stellungnahme derjenigen Partei, an die der Deutsch-nationale Handlungsgehilfenverband seine Mitglieder politisch verkehrt.

Wäre es den bürgerlichen Gewerkschaftlern wirklich ernst mit ihrem von der Sozialdemokratie entlehnten Sozialprogramm, dann müßten sie einen scharfen Trennungskrieg zwischen sich und den bürgerlichen Parteien ziehen, in denen maßgebend die Interessen und Forderungen des Unternehmertums sind. Jeder Tag beweist es aufs neue, daß das Unternehmertum nicht daran denkt, soziale Forderungen anzuerkennen, wenn diese

auf einem schwarz-weiß-roten Tabrett

präsentiert werden. Schon feinerzeit schrieb der vom Unternehmertum ausgeschaltene Reichsverband gegen die Sozialdemokratie über das Programm der Christlichen Gewerkschaften folgendes:

Mit der schärfsten Lupe haben wir in diesen Auslassungen einen christlichen Geist nicht entdecken können, wohl aber eine Agitationsweise, wie sie in der Sozialdemokratie gang und gebe ist. Was diese christlichen Gewerkschaften veröffentlichen, ist verheerender Klassenkampf.

Die Sozialdemokratie wird den christlich-nationalen Gewerkschaftlern Danzigs Gelegenheit geben, für die Verwirklichung des oben skizzierten Programms einzutreten. Dann werden die Rayen u. Co. zu beweisen haben, ob es ihnen ernst ist mit ihrem Schützenhausprogramm, oder ob es sich bei diesen radikalen Forderungen nur um agitatorische Phrasen gehandelt hat, wie schon so häufig.

und werden stets im Völkerverband, der als einzige Macht die Unabhängigkeit der kleinen Staaten garantieren könnte, mitarbeiten. Aber die Völkerverbandspolitik erscheint ihnen noch zu sehr Zukunftsbau, zu wenig Gegenwarts- und Politik.

Wo liegt Sicherheit und Schutz suchen? Die verschiedensten Antworten sind im Laufe der Zeit auf diese Frage gegeben worden, bis wirtschaftliche Entwicklungen und politische Entwicklungen über die Selbstlosigkeit der Völkerverbanden den einen Ausweg gebieterisch forderten: Verständigung mit Moskau. Aber wenn diese nur zu Bedingungen zu haben ist, die den Prinzipien des Völkerverbandes widersprechen? In diesem Dilemma zeigt sich die Bedeutung des Problems der Disziplin. Durch den Egoismus der Großmächte und die Passivität der Völkerverbanden sind die Mandatstaaten vor eine Frage von prinzipieller Bedeutung gestellt, vor die Wahl am Scheidewege zwischen europäisch-demokratischem Kapitalismus und asiatischem Bolschewismus. Oder werden sie in letzter Stunde eine mittlere Lösung finden?

Die Entscheidung des französischen Parteitages

Unabhängigkeit gegenüber Diktatorium und Kommunismus.

Der sozialistische Kongress ist am Mittwoch in später Abendstunde beendet worden. Er nahm mit 2772 Stimmen die Entschließung Blum-Faure an. Die Resolution Brade erhielt 774 Stimmen und die Resolution Morin 188 Stimmen.

Die Resolution Blum-Faure betont eingangs, daß es sich nicht darum handelt, die Doktrinen der Sozialistischen Partei zu revidieren, die täglich ihre erneute Verklärung in den Ereignissen erfahren, noch die allgemeinen Regeln des sozialistischen Parteilampfes zu ändern. Es geht einzig und allein darum, die durch die Nachkriegszeit verursachten Probleme und Zusammenhänge der Sozialistischen Partei mit den Nachbarparteien endgültig zu klären und zu definieren. Was die Radikalisierung der Partei anlangt, so besteht kein Zweifel, daß sie im Prinzip und in ihrer Zusammensetzung der

Erhaltung des gegenwärtigen sozialen Regimes

dienen und dieser Aufgabe treu bleiben wollen. Sie verfolgen die Illusion, daß man den gegenwärtigen Gesellschaftszustand ohne energisches Eingreifen in die sozialen Zusammenhänge umändern könne. Nach zahlreichen Kapitulationen vor der Reaktion seien die radikalen Führer endgültig mit liegenden Fasern in das Lager derjenigen übergegangen, gegen welche sie in den Wahlen vom 11. Mai aufgetreten sind. All dies genüge, um der Sozialistischen Partei ständig ins Gedächtnis zu rufen, daß zwischen ihr und der radikalsozialistischen Partei eine grundlegende Meinungsverschiedenheit bestehe. Ohne Zweifel, fährt die Resolution fort, könnten aber Augenblicke eintreten, womit der Radikalsozialistischen Partei im parlamentarischen Geschehen eine parallele Aktion verfolgt werden könne. Die Sozialistische Partei habe nicht das Recht, sich unter solchen Umständen der Vorteile zu vergewissern, die darin für den Fortschritt der sozialistischen Ideen einsehen können; aber sie dürfe nicht vergessen, daß es sich nur um eine absolut vorübergehende Zusanmenarbeit handeln könne, um eine neue Waffe im Klassenkampf und um eine Episode auf dem Marsch des Proletariats zum Umsturz des Regimes.

Auch der Kommunistischen Partei gegenüber bestanden grundlegende Meinungsverschiedenheiten, die eine Zusammenarbeit mit ihr absolut ausschließen. Wenn auch in ihren Zielen die Sozialistische und die Kommunistische Partei insofern das gleiche verfolgten, als sie beide die gegenwärtige Gesellschaftsordnung zerstören wollten, so gingen doch ihre Ansichten über die Methoden zu dieser Zerstörung auseinander, grundlegend auseinander. Nach Ansicht der Sozialistischen Partei könne eine Sozialrevolution nur vorgenommen werden, wenn die wirtschaftlichen und moralischen Bedingungen für eine solche erfüllt seien. Unter diesen Bedingungen werde die Sozialistische Partei nicht aufhören, das Proletariat vor den

Freikämpfen der kommunistischen Propaganda

und Aktion zu warnen. Sie werde zwar nicht zu den traurigen Methoden der Kommunisten greifen, aber sie werde sich jedenfalls von jeder organisatorischen Zusammenarbeit mit dem Kommunismus hüten. So werde die Sozialistische Partei ebenso den Kommunisten wie den Radikalsozialisten gegenüber nur den geraden Weg verfolgen, der von der Sicherheit der Partei zur völligen Unabhängigkeit ihrer Aktion führe.

Die Weiden.

Von Hans Frank.

Die Weiden wollen es nicht länger dulden,
daß Winter, ungewarnt, den März verhöhnt.
Erbittert hat der flende See gestöhnt.
Sie wissen, was sie seinen Schmerzen schulden.

Hat er nicht, als der Sommer Strauch und Baum
verkostete, heimlich wie getränkt, genährt?
Als sie todmatt, sich brüderlich bemüht?
Die Stunde kam, da sich ihr Dankesraum

durch eine Lat ihm endlich wird enthüllen.
Er soll heut Nacht nicht mehr zum Mond aufbrüllen!
Sie müssen, bis er lächelt, mahnen: „Rat!“
In ihre struppigen Köpfe steigt das Blut.
Heut ist, was sie erröten macht, noch Mut.
Doch morgen wird sich als Gesang erfüllen.

„Der Garten Eden.“

Uraufführung im Stadttheater.

Vernauer und Desterreicher, beide auf den Vornamen Rudolf hörend, haben hier ein Stück zusammengebracht, bei dem alle Voraussetzungen für einen Serienerfolg gegeben sind (er hat sich ja auch prompt überall eingekauft) und kein Auge trocken bleiben kann, sei es vor Schlagen oder vor Lachen. Als routinierter Theaterkünstler, die ihr Metier und ihr Publikum genauere kennen, sind sie gar nicht wählerisch in ihren Mitteln, nicht zögerlich in ihren Effekten und Pointen, und sie scheuen vor keinem noch so alten Kniffen zurück, wo es die breite Wirkung zu sichern gilt. Es ist alles da, was gewünscht wird, hüte sich nur zu bedienen. Wichtige Situationen, kalauer, reizende Bonmots, der seine Salonnen. Gemüt die schwere Menge, gesellschaftskritische Seitenhiebe, drastische Gutwilligkeit, die unbesetzte Mädchenehre, Pitanies mit Masken, Liebe auf den ersten und letzten Blick, Schürzerel, verjüngte Rotzucht, kaltes Streberium, Bräutigam und Wiener Dialekt, Varietéschums, ein herrlicher Scherz über fünfzigtausend Mark, Riviera, Hotel Ablon, Stübchen im fünften Stock und schließlich ein echter Fürst — Herz, mein Herz, was willst du mehr? Und wer mit dem Ganzen sonst nichts

Der 24. sozialistische Nationalkongress erklärte daher, daß die Sozialistische Partei ihre Aktion mit derjenigen keiner anderen politischen Formation verknüpfen darf und daß sie um so mehr diese große Aufgabe erfüllen wird, je eifriger sie versucht, ihre Unabhängigkeit zu wahren.

Sür allgemeine Abrüstung.

Der sozialistische Kongress in Lyon hat heute nacht seine Arbeiten beendet. Der Kongress hat hinsichtlich der allgemeinen Entwaffnung eine Entschließung angenommen, in der es u. a. heißt: Die sozialistische Arbeiterinternationale lehnt die Aufmerksamkeit der Arbeiterklassen und der Demokratie auf die Verschleppung und die berechneten Verzögerungen, die durch die Regierung in der Diskussion der Abrüstungsbeschränkungen sich geltend gemacht haben. Die Abrüstung muß sich auf alle Abrüstungskategorien erstrecken und zwar müßte eine Regelung viel mehr unter Autorität des Völkerverbandes und durch Förderung der Beschlüsse des Völkerverbandes getroffen werden, als durch Sonderabkommen zwischen den Regierungen.

Die Frage, ob Paul Boncour Delegierter beim Völkerverband bleiben könne, ist vom Kongress dem ständigen Verwaltungsausschuß zur Erledigung überwiesen worden.

Rußlands Friedens- und Kriegsbereitschaft.

Eine Entschließung des Rätekongresses der Sowjetunion.

Der Rätekongress der Sowjetunion schloß die Besprechungen über den von Rykow erstatteten Finanzbericht und nahm einstimmig einen Beschluß an, in dem die Tätigkeit der Regierung und ihr weiteres politisches und wirtschaftliches Programm voll und ganz gebilligt wird.

In seinem Beschluß hebt der Rätekongress die konsequente Friedenspolitik hervor, die die Sowjetregierung verfolgt und beauftragt die Regierung, auch fernerhin die Festigung der freundschaftlichen Beziehungen zu ausländischen Staaten anzustreben. Der Kongress stellt die Sowjetregierung fest, daß diese Bestrebungen in einigen Staaten Widerhall fanden und hebt hervor, daß die friedliche Politik der Sowjetunion durch die wachsende Feindseligkeit seitens der Regierungen einiger Staaten gegenüber der Sowjetunion sehr erschwert wurden. Die Regierung wurde beauftragt, zur Abwehr erneuter Versuche von jeglicher Seite, die Sowjetregierung zu einem Krieg herauszufordern, bereit zu sein. Der Kongress billigt voll und ganz die Politik der Sowjetregierung gegenüber China, die auf der Anerkennung der vollständigen Souveränität Chinas und auf dem völligen Verzicht der Sowjetunion auf besondere Vorrechte, welche die Ausländer in China genießen, beruht.

Russischer Gegenzug gegen England in Afghanistan.

Am Mittwoch wurde in Moskau der in Kabul erfolgte Abschluß eines Freundschafts- und Neutralitätsvertrages zwischen Rußland und Afghanistan bekanntgegeben. Der demonstrativen Bekanntheit wählten der türkische und persische Gesandte in Moskau bei. In dem Vertrag wird die Souveränität Afghanistans von Rußland garantiert, während die Bareregerung noch 1907 Afghanistan als englisches Interessengebiet anerkannt hat. In politischen Kreisen Moskaus verspricht man sich von dem neuen Vertrag eine starke Wirkung auf England.

Um die Belagerung des Albanien-Konflikts.

Aus London wird gemeldet, daß die englische und französische Regierung vereinbart haben, von sich aus den albanischen Konflikt getrennt zu behandeln. Die Pariser Regierung soll bemüht bleiben, Südslawien von überleiteten Schritten abzuhalten, während sich Chamberlain angeblich gegenüber Briand verpflichtet hat, Mussolini durch stärksten Druck zur Zurücknahme seines Communiqués zu veranlassen, indem eine Erörterung des Vertrages von Tirana mit Südslawien abgelehnt wurde.

Aufhebung einer monarchistischen Gruppe in Moskau.

Nach einer Meldung der Telegraphenagentur der Sowjetunion wurde eine monarchistische Gruppe entdeckt und aufgehoben, deren Mitglieder sich als Anhänger des ehemaligen Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch bezeichneten. Wie aus dem beschlagnahmten Material ersichtlich ist, stand die Gruppe in keinerlei Beziehungen zu irgendwelchen Schichten der Bevölkerung, sie trieb vornehmlich Militärsplionage zu Gunsten einiger der tätigen ausländischen Spionagedienste und bezog ihre Geldmittel aus ausländischen Quellen. Führer der Gruppe war der in Paris befindliche frühere weißgardistische General Kutepow.

Rechtes anzufangen weiß, kann es ja als Parodie à la Georg Kaiser's „Polportage“ nehmen und kommt dabei noch immer auf seinen Spaß.

Die sinnbetörende Handlung in dieser durchaus nicht zu verzehrenden Komödie, die eher ein Schwank mit melodramatischen Einlagen zu nennen wäre, dreht sich um ein armes Ding von Ringelangelmädels, das seiner arbeitslosen Dienstinne unter Wahrung ihrer Tugend und dem Schutz ihrer Garderobenfrau, einer ja: degradierten Baronin, an die Riviera emigriert; dortselbst toben sie, nunmehr als Baronin und Baroness von Somielso, auf einen reichen und adeligen Privatdozenten, und die Sache wäre perfekt geworden, wenn die kleine Tilly nicht fünf Minuten vor der Hochzeit ihre düstere Vergangenheit dem reidlichen Bräutigam geblöht, sich die Familienippen vom Leder gerissen und in mangelhafter Bekleidung zornbebend über des Geliebten schändliche Herzlosigkeit das Weite gesucht hätte. Der schon erwähnte Fürst tritt darauf im vierten Akt rettend in die Erscheinung . . .

Herrliche Rollen sind in dem Stück, die bombigste hatte Fräulein Borheim inne, und sie machte gewiß recht viel aus ihr, doch lange, lange nicht genug. Zugegeben, daß sie bei ruhenden und ruhigen Eifer voll war und das Prädikat „goldig“, das auf aller Lippen schwebte, zu Recht empfing, aber ihrer Leistung dämmerte trotzdem eine stumpfe Herzlosigkeit, eine reizarme Monotonie der Gebärden, des Stimmklanges, der Empfindungsstöße. Der Gesichtsstrom rinnt dünn und trocken, Temperament besitzt sie weniger als sie „gibt“, und dabei hat sie eine böse Art, einem die Pointen die auf Butterbrot zu schwärzen, als läßen im Theater lauter Schwachsinne, denen man nichts deutlich genug machen könne. Diese unleidliche Manier, für geistig Schwerförmige zu arbeiten, wendet auch Frau von Weber oft an, der unabhörbare Weiblich des Volks, gegen den etwas Schlechtes zu äußern einer Gotteslästerung gleichkommt — schnell sei daher hinzugefügt, daß ihre Garderobierin Rosa mit Baronopatient eine treffliche und amüante Person war. Bei beiden hatte man den Eindruck, daß der Regisseur Heinz Frede, der das Spiel sich hübsch und fest entwickeln ließ, seinen Kollegen zu wenig dreinredet. Sonst nenne ich noch Knorr, entzückend beim Tanzunterricht, wo er sich über die theoretischen Grundlagen der Stimmführung den Kopf zerbricht. Frimans als melancolischer Genießer und Parodie. Sie nie enttäuschende Frieda Regal, die verrückte Leiterin jenes dunklen Vergnügungs-Etablissements, dem Tilly rein entrann.

Ueber den durchschlagenden Erfolg des Abends konnten keine Zweifel herrschen. Man unterließ sich bis gegen 11 Uhr in steigendem Maße überh.

Tschiangkai-sche Senkerpolitik.

Waffen-Einrichtungen von Kommunisten.

Wie die letzten aus China eintröpfenden Meldungen besagen, hat das Vorgehen Tschiangkai-sches gegen sämtliche, des Kommunismus verdächtige Elemente in Schanghai in den letzten Tagen an Intensität sehr zugenommen. Die Anzahl der hingerichteten „Agitatoren“ beträgt nach Meldungen der amtlichen britischen Agentur über hundert. Die letzten Opfer sind der Präsident und sechs Führer des Seelen-Verbandes, die am Dienstag im Hofe des militärischen Hauptquartiers heimlich hingerichtet worden sind. Tschiangkai-sche Unterabteilungen sind nach dieser Meldung entschlossen, keinerlei Barmherzigkeit gegenüber den Kommunisten aufkommen zu lassen.

Die militärische Lage ist weiter unklar. Der als Nachfolger Tschiangkai-sches zum Oberbefehlshaber ernannte „Christliche“ General Fung hat den Vormarsch auf Nanking angeordnet.

Wie aus Nanking gemeldet wird, soll Tschiangkai-sche nach Meldung seines Kabinetts beabsichtigen, den Kampf gegen die Nordarmee fortzusetzen. Da Tschiangkai-sche über mehr als 300 000 Mann verfügt, erwartet man keinen Angriff von Seiten Han-Kaus. Die neue nationalsozialistische Regierung wünscht, wie es heißt, die Freundschaft aller Länder, besteht jedoch auf der Abschaffung aller ungleichen Verträge.

Die amerikanische Anleihe für Polen.

In unterrichteten Warschauer Kreisen verlautet, daß die amerikanische Anleihe für Polen in Höhe von 70 Millionen Dollars endgültig beschlossen sein soll. In den prinzipiellen Belangen sei zwischen Polen und den amerikanischen Geldgebern bereits vollkommene Übereinstimmung erzielt worden, während die technische Seite der Verhandlungen noch Gegenstand von Beratungen in Paris sein wird.

Der Lockspiegelprozeß Janiboni.

Der Janiboni-Prozeß in Italien steht kurz vor dem Abschluß. Die Angeklagten sind gehalten, die Strafanträge gestellt. Die acht Verteidiger der Angeklagten kommen am Donnerstag zum Wort. Das Urteil wird am Sonnabend gefällt.

Der Strafantrag des Generalstaatsanwalts lautet gegen Janiboni, Capello und Ursula auf je 30 Jahre Zuchthaus, die Anträge gegen die anderen vier Mitangeklagten bewegen sich in Gefängnisstrafen zwischen zwölf und sieben Jahren.

Der eigentliche Anführer des Attentats, der tschischische Spindel Duagla, stand bekanntlich nicht vor Gericht. Der politische Phantast Janiboni und der jetzige in der Armee sehr einflussreiche und von Mussolini auch wegen seiner freimaurerischen Verbindungen abergläubisch gefürchtete General Capello werden ihren Herzeinsatz auf die Lockspindel dieses frei ausgehenden und wohl noch belohnten Regierungsagenten aufeinander lebenslanglich zu bündeln haben. Sie werden für ihren Versuch mit untauglichen Mitteln wie wirkliche Mörder bestraft werden. Das Ausnahmegericht, vor dem der Prozeß stattfindet, ist ja, wie unsere Leser wissen, entsprechend zusammengesetzt und die üblichen Rechtsicherungen für die Verteidigung sind vor seinen Schranken zum Teil selbst insoweit aufgehoben, als sie sonst überhaupt noch im Rechtsstaatlande bestehen. So bietet der Prozeß einen neuen Beweis dafür, daß mit Attentaten und ähnlichen altertümlich romantischen Mitteln im Kampf gegen die modernen sozialen Formen der Unterdrückung und Ausbeutung in der Regel nichts geleistet, sondern nur Schaden für die Sache der Freiheit angerichtet werden kann.

Der kommunistische Spionageprozeß in Paris. Gegen die im kommunistischen Spionageprozeß verhafteten Personen soll nunmehr festgestellt, die Sicherheitspolizei habe belastende Dokumente gefunden und außerdem bei Nachforschungen in der Pariser Gegend bei gewissen Personen Fragebogen, die sich auf ein Geheimverfahren für die Herstellung von Pulver, sowie den Bau von Panzerwagen bezogen.

Ein großer Metallarbeiterstreik droht in Rotterdam auszubrechen. Bei den großen Rotterdammer Werken von Wilton und Piet Smit junior mit mehreren Tausend Mann Beschäftigten ist die Arbeitszeit nicht entsprechend der Anweisung des Generaldirektors der Arbeit von 51 auf 60 Stunden pro Woche herabgesetzt worden. Die Metallarbeiterverbände haben nochmals den Versuch unternommen, auf gutlichem Wege mit den Werksdirektionen zu einem Einvernehmen zu gelangen. Scheitert dieser letzte Versuch, dann ist mit dem Ausbruch eines Streiks bestimmt zu rechnen.

Klassische und moderne Tänze.

Konzert der „Freien Volkstänze.“

Die Serie A der „Freien Volkstänze“ hatte mit ihrem gestrigen Konzertabend einen guten Griff gemacht, und die Leitung der „Freien Volkstänze“ hätte gut getan, auch noch eine zweite Serie in das Konzert mit einzuschließen oder doch den Verkauf der Karten dem breiteren Publikum zugänglich zu machen.

Ein Programm von vorbildlicher Auswahl und angenehmem Umfang führte die Zuhörer in zwei Teilen durch die Geschichte des Tanzes von zwei Jahrhunderten. Ueber Gluck, Mozart, Schubert, Weber und Brahms ging es in die neuere Zeit zu den Walzerkönigen Strauß, Lanner und Béhar. Dazwischen hielt Richard Strauß mit dem „Kaiser-Kaiser“ (in der Bearbeitung von Otto Storz) gemessene Reserve. Selbst ein Foxtrott mit Sappho und Bario fehlte nicht.

Operndirektor Cornelius Kun führte in eigener Person den Stab. Wie alles, was er macht, das Siegel hoher Gewissenhaftigkeit trägt, war auch dieser Abend bis ins kleinste vorbereitet. Das zeigte sich nicht nur in der Präzision und dem Klang des Orchesters, sondern auch in der Klarheit, mit der sich die einzelnen Tänze in ihrem Charakter und Stil voneinander abhoben.

Die Stücke der Gluckischen Ballettsuite (in sehr glücklicher Bearbeitung von Felix Rottl) eröffneten das Konzert bereits sehr verheißungsvoll. Mozarts herrliche „Deutsche Tänze“ folgten. Dann legte Kun nach der „Cocotte de Vienne“ und dem „Balle caprice“ den Schubertschen „Mittelmarsch“ hin mit prächtvollem Klang; ebenso glanzvoll geriet Webers „Aufforderung zum Tanz“ in der Weingartenischen Einrichtungs.

Immer seltener hört man jetzt Josef Lanner; hier war Kun in seinem Heimatland. Das merkte man auch an der breiten Art, wie er Strauß anfasste, von dem es neben dem „Künsterleben“ das wichtige, an Einfällen überreiche „Perpetuum mobile“ gab, das ein Drauford für das Orchester darstellt. Wie riesenhaft dann die Klust ist, die zwischen dem Wien von einst und heute ist, ließ deutlich Béhar's Walzer aus der „Lustigen Witwe“ erkennen, wovon dies noch eine kompositorische Glanzleistung gegenüber anderen Béhar's bedeutet. Aus der Fint moderner Foxtrotts hatte Kun wenigstens einen hübschen und leidlich nervollen von A. Bourne ausgeführt, in dem ein selten schönes „Mittelmarsch“ herausklang.

Die Zuhörer dankten für die heiteren, herzerfreuenden Gaben durch frohen Beifall, der sich von Mal zu Mal mehr erweiterte. Wilfrid Dwanowski.

Danziger Nachrichten

Die letzte Sitzung des Kreistages der Höhe.

Eine Reihe bedeutungsvoller Beschlüsse.

Der Kreistag des Kreises Danziger Höhe tagte gestern, um eine abwechslungsreiche Tagesordnung zu erledigen. Zunächst wurden in den Ausschüssen zur Auswahlgewähl der Schöffen und Geschworenen wiedergewählt: Hofbesitzer Philippen-Dhra, Eigentümer Vulkanofen-Vorgelb, Frau Hofbesitzer Schamp-Sudschin, zu Stellvertretern Hofbesitzer Schamp-Sudschin, Schmied Kaiser-Brennan und Frau Rentier Peter-Dhra. In die Vorschlagsliste der Amtsvorsteher von Rathblude wurden der Besitzer Max Kujchel-Kgl. Schaplis und der Kaufmann Bohne-Rathblude gewählt. Dann wurde über die

Schaffung eines Erholungsheim für tuberkulöse Kranke verhandelt. Die Vorlage wurde von dem kom. Landrat Hinz eingehend begründet. An der Aussprache beteiligten sich die Herren Grobbed, Jahnke, Sommer, Schamp, Zebritz und Rammingen. Nachdem Gen. Brill noch einmal kurz auf die Gründe für die Schaffung eines Erholungsheimes einging und erklärte, daß seine Absicht bestehe, neben Jentau eine neue Lungenheilstätte zu schaffen, sondern nur ein Gemeinungsheim, um Erkrankte vor der Gefahr der Tuberkulose zu schützen, hauptsächlich aber Kinder, wurde ein Antrag des Gen. Rammingen angenommen, grundsätzlich dem Vorschlag des Kreisausschusses zuzustimmen und den Kreisausschuß mit der Durchführung des Beschlusses zu beauftragen.

Die Ausdehnung des Kreises.

Dann gab der kom. Landrat Hinz den Verwaltungsbericht. Nach diesem entfiel auf die 77 Landgemeinden des Kreises ein Flächeninhalt von 33 629 Hektar 08 Ar 82 Quadratmeter mit einer Einwohnerzahl von 57 279 Seelen und auf die 50 Gutsbezirke ein Flächeninhalt von 27 332 Hektar 08 Ar 88 Quadratmeter mit einer Einwohnerzahl von 8550 Seelen. Durch den Uebergang Dlinas an die Stadt Danzig hat sich der Flächeninhalt des Kreises auf 59 403 Hektar 82 Ar 21 Quadratmeter und die Einwohnerzahl auf 51 900 Seelen verringert. Diese Eingemeindung hat die finanziellen Verhältnisse des Kreises außerordentlich nachteilig beeinflusst. Der Kreis erleidet dadurch einen neuen Steueranfall von 57 075 Gulden. Das Sollauskommen des Rechnungsjahres 1926 ist abgerundet folgendes: Direkte Kreisabgaben 258 000 Gulden, Kreisanteil an der Einkommensteuer in den Gutsbezirken 3800 Gulden, Ueberträge aus der Lohnsteuer 40 400 Gulden, Kreisanteil an der Grundbesitzsteuer 29 400 Gulden, Kreisanteil an der Umsatz- und Kursteuer 96 400 Gulden, Einkommensteuerausgleichsfonds 41 200 Gulden, Schanferlaubnissteuer 6000 Gulden, Kreisumlagesteuer 26 500 Gulden, Jagdsteuer 7000 Gulden.

Die Verbesserung der Wege und Straßen.

In Berichtsjahre wurden unter Verwendung der im Vorjahre angeschafften Materialien folgende Straßen neu gepflastert: auf der Straße Ddra-Wirtenkrug 930 laufende Meter, Wirtenkrug-Mittel-Golmlau 2820 Meter, Prant-Neftau 770 Meter, Prant-Meisterwalde 400 Meter, Hohenstein-Kriesshof 1300 Meter, Kuffschin-Gr.-Golmlau 950 Meter, insgesamt 7170 laufende Meter. An Wegebauhilfen sind an Gemeinden gezahlt: Alanau 600 Gulden, Stakte 1700 Gulden, Prangenan 8000 Gulden, Tiefental 8000 Gulden, Neuenborn 4700 Gulden, Barenhütte 3000 Gulden, Nieder-Sommerkau 500 Gulden, Waldahnen 1600 Gulden, Marfchau 100 Gulden, Wischau 700 Gulden, Ober-Sommerkau 3000 Gulden, Ddra 16 885 Gulden, für den Neubau der Rabaubrücke bei Kl.-Wöfau 10 000 Gulden, insgesamt 47 785 Gulden.

Wie der Spielklub-Anteil verwendet wurde.

Die Einnahmen aus dem Freizeidgemeindeverband (Rafino Joppoi) betragen 168 412,25 Gulden. Davon wurden 155 224,50 Gulden ausgegeben. Es entfielen auf die Gemeinde Ddra 44 828 Gulden, Zuschuß zur Verwaltung des Kreisfischenhauses 27 000 Gulden, auf Durchführung von Hilfsaktionen für Winderbemittelte 35 179,23 Gulden, Verwaltungskostenzuschuß für das Kreiswohlfahrtsamt 45 000 Gulden. In der Zeit vom 1. Januar bis 31. Dezember 1926 wurden 87 Sprechstunden für Tuberkulose abgehalten. Seit der Einrichtung der Tuberkulosefürsorgestelle (1. März 1922) standen unter Beobachtung insgesamt 2370 Personen, davon 442 Männer, 693 Frauen und 1235 Kinder. In den Säuglings- und Mutterberatungsstellen zu Prant und Emaus wurden je 12 Sprechstunden abgehalten. Außerdem wurde in einer Anzahl von Orten ärztliche Untersuchungen von Schulkindern vorgenommen.

Das Auskommen aus der Wohnungsbauabgabe

wird voraussichtlich 20 200 Gulden betragen. Vorausgabte sind aber 220 849,73 Gulden, und zwar 1 Nichtfamilienhaus in Prantau, 1 Nichtfamilienhaus in Langenan, 1 Nichtfamilienhaus in Wischau, 1 Nichtfamilienhaus in Schönfeld, 1 Nichtfamilienhaus in Wonneberg, 1 Nichtfamilienhaus in Prangenan, 1 Nichtfamilienhaus in Hohenstein.

Die Abwicklung der Volksbank, die seit dem 1. Juli 1926 in Liquidation getreten ist, hat sich planmäßig vollzogen. Bis auf zwei Gläubiger sind alle anderen Ansprüche restlos befriedigt worden. Die Vermögensrechte werden aller Wahrscheinlichkeit nach dazu ausreichen, auch die Ansprüche der beiden letzten Gläubiger zu befriedigen. Auch die Abwicklung der Sparkassengeschäfte hat sich im Laufe der Zeit durchaus erfreulich gestaltet.

Der Kreisfischhausanschlag wurde bis auf dem Wegebau nach dem Vorschlag des Kreisausschusses angenommen. Bei dem Wegebau hatte Gen. Brill den Bau der Chauffee Meisterwalde-Barenhütte beantragt und als erste Rate den Bau Meisterwalde-Schönfeld vorgeschlagen. Die Ausgaben für den gesamten Wegebau sollen durch eine Anleihe gedeckt werden; für die erste Rate würden 25 000 Gulden erforderlich sein, die von der Anleihe vorweg genommen werden sollten. Mit dem Bau sollte sofort begonnen werden. Der Kreistag beschloß auf Grund des sozialdemokratischen Antrages den Chauffeebau Meisterwalde-Barenhütte. Dem nächsten Kreistag soll eine Vorlage über die Aufnahme einer Anleihe gemacht werden. Die zunächst erforderlichen 25 000 Gulden werden aus den laufenden Einnahmen des Kreises vorläufig genommen.

Dann gab Gen. Rammingen den Bericht über die Jahresrechnung der Kreisfischerei. Der Abschluß des Jahres 1924 hat einen Bestand von 30 304,76 Gulden aufgewiesen. Die Einnahme des Haupthaushaltsanschlags im Jahre 1925 betrug 544 996,47 Gulden, ihr steht eine Ausgabe von 445 794,98 Gulden gegenüber, so daß ein Bestand von 99 201,49 Gulden verbleibt. Dieses Ergebnis ist besonders darauf zurückzuführen, daß die Ueberweisungen aus den Umsatzerlösen statt etatsmäßig 50 000 Gulden, rechnungsmäßig 116 000 Gulden betragen haben. Gegenüber dem Etat haben sich weiter die Einnahmen erhöht bei der Grundbesitzsteuer um 22 804 Gulden und bei der Grundsteuer um 400 Gulden. Dagegen haben die Ueberweisungen auch die Einkommensteueranteile der Gutsbezirke eine Mindereinnahme von 14 332 Gulden ergeben. An Lohnsummensteuer sind gegenüber dem Etat-

jahre mit 90 000 Gulden rechnungsmäßig rund 18 276 Gulden eingegangen, also rund 62 000 Gulden weniger. Die Rechnung des Haupthaushaltsanschlags der Kreisfischerei schließt in Einnahme und Ausgabe mit 189 997,08 Gulden ab. Die Rechnung des Kreiswohlfahrtsamts schließt in Einnahme und Ausgabe mit 510 798,89 Gulden ab. Zur Rechnung des Haupthaushaltsanschlags trug der Vertriebsrat eine Reihe von Beanstandungen vor. So ist zum Titel II der Ausgabe eine Etatüberschreitung von insgesamt 10 000 Gulden zu verzeichnen; diese hätte vermieden werden müssen. Auch habe es den Anschein, als ob bei der Aufstellung von Einnahmeposten nicht immer mit der nötigen Energie vorgegangen wird. Einnahmeposten dürften nur in Ausnahmefällen verbleiben. Nach kurzer Aussprache wurde Entlastung erteilt.

Es wurden dann noch einige Ergänzungswahlen von Schiedsmännern für Schiedsbezirke vorgenommen. Weiter erfolgte noch eine kurze Aussprache über die Verwendung der Mittel aus der Wohnungsbauabgabe. Dann schloß der kom. Landrat Hinz den aller Voraussicht nach letzten Kreistag in der jetzigen Zusammenfassung mit einem Dank an die Kreisabgabengeordneten für ihre Mitarbeit. Gen. Rammingen als 2. Kreisdeputierter erwiderte im Namen des Kreistags den Dank an den Landrat für seine Tätigkeit.

Der Guttemplertag in Danzig.

Vorbereitungen für die Jubiläum.

Eine für Danzig bedeutsame Tagung wird die 38. Jahresversammlung des Deutschen Guttemplerordens (D.G.T.) werden, die vom 9. bis 19. Juli dieses Jahres in Danzig stattfindet. Ihren Anfang nimmt die Tagung mit dem Internationalen Sportfest des Guttempler-Turn- und Sportvereins, das am 9. und 10. Juli vor sich geht. Ausgeschrieben sind neben den allgemeinen Konkurrenzarten vier Einladungs Wettbewerbe, zu denen bedeutende Sportler Deutschlands und des Auslandes erwartet werden.

An den folgenden Tagen finden Vorträge hiesiger und auswärtiger Redner statt, u. a. wird der frühere Präsident des hiesigen Volkshilfsvereins, Professor Dr. Reinhard Streckler sprechen.

Am 14. Juli findet eine Sitzung des Großlogengrates statt, die in einer Zusammenkunft der Landesverbandsvorsitzenden am Donnerstag ihre Ergänzung findet. Zu gleicher Zeit und an den folgenden Tagen versammeln sich die Vorsteher des Jugendwerkes, wobei der Geschäftsführer des Bundes enthaltener Erzieher, Lehrer Sager-Verneborn, eine Mädelnheilshilfsprobe halten wird, ferner die Pressewart, der Verein „Hilfe“, die Guttempler-Vereinigung (Sterbefälle), die enthaltener Erzieher sowie alle in der Erziehung fürsorge stehenden Mitglieder des Ordens.

Nach diesen vorbereitenden Fachsitzungen beginnt am Sonntag die allgemeine Tagung mit dem Begrüßungsabend im Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus. Am Sonntagvormittag folgen einander der Gottesdienst, die Trauerfeier und Grabeinweihungen, während am Nachmittag eine gemeinsame Dampferfahrt mit anschließendem Straßfest alle Festteilnehmer vereint. Am Montag findet die eigentliche Arbeitstagung statt, in der die Jahresberichte der Beamten entgegengenommen, die Anträge behandelt und die notwendigen Wahlen vorgenommen werden.

Ein allgemeiner Festball sowie eine Ausfahrt nach Marienburg am nächsten Tage wird das Programm der Tagung abschließen. Während der ganzen Tagung finden Führungen durch die Stadt sowie eine Vuchausstellung des Neulandverlages-Berlin statt.

So verpricht die Guttemplertagung 1927 in Danzig durch die Fülle ihrer Veranstaltungen sowie die Anzahl ihrer Teilnehmer ein bedeutendes Ereignis für die Danziger Öffentlichkeit zu werden und wird den Ruf Danzigs als Kongressstadt weiter verbreiten.

Die Erhöhung der Militärrenten.

Seit dem 1. April d. J. ist in den Rentenangelegenheiten für Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebenen eine kleine Erhöhung eingetreten, worüber viel trübe Meinungen laut geworden sind. Wir halten es deshalb für angebracht, hier einige Aufklärungen zu geben: In Deutschland sind ab 1. April 1927 die Wohnzuschüsse um 10 v. H. erhöht worden. Mit dieser Erhöhung ist eine Verringerung in dem Wohnungszuschuß der Beamten eingetreten. Dieser Wohnungszuschuß ist ein Bestandteil der Beamtenbesoldung und da ferner Beamtenbesoldung und Militärversorgung zusammenhängen, so tritt bei jedermaliger Erhöhung der Beamtengehälter in Deutschland automatisch um denselben Prozentsatz eine Erhöhung der Renten für Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebenen ein. Die vom 1. April dieserhalb eingetretene „Erhöhung“ der Rentenbezüge der Kriegsoffer bewegt sich bei Kriegsbeschädigten zwischen 0,26 bis 3,30 Gulden, bei Kriegswitwen 0,59 bis 1,87 Gulden. Es handelt sich bei dieser Maßnahme durchaus nicht um eine allgemeine Erhöhung der Renten für die Kriegsoffer, sondern diese stellt den Ausgleich für die in Deutschland eingetretene Mietserhöhung dar. Jedoch sind in Deutschland Bestrebungen im Gange, um die Rentenversorgung der Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen zu verbessern, doch sind die Beratungen darüber bisher zu keinem Ergebnis gekommen.

Durch ein Fenster eingestiegen.

Für 30 Gulden Schmalz gestohlen.

Ein früherer Fleischerehrlich aus Langfuhr war arbeitslos und ging nach Neufahrwasser, um dort Arbeit als Hafenarbeiter zu suchen. Er mußte aber unverrichteter Sache umkehren. Bei seinem früheren Lehrmeister fand er den Hof offenstehen. Er ging hinaus und fand ein offenes Fenster, durch das er einsteigen und für 30 Gulden Schmalz heraushehlen konnte. Auf der Straße wurde er aber von einem Schupo-Beamten angehalten, der ihm das Schmalz wieder abnahm und es dem Meister zurückgab. Wegen Diebstahls hatte sich der Fleischerehrlich nun vor dem Einzelrichter zu verantworten. Da der Angeklagte unbestraft ist und versprach, zu etwas nicht wieder zu tun, außerdem in Not gehandelt hatte, wurde er zu zwei Wochen Gefängnis verurteilt. Da die Tat ein Einbruchsgrenz, war er in Untersuchungshaft gewesen. Die Strafe wurde für verbüßt erklärt.

Flamingo-Theater. „Der Jüngling aus der Konfektion“ alias Kurt Bois erweist sich in diesem Film von Liebe, Taft und Mode als ein Künstler, der Scherz, Satire, Ironie und tiefere Bedeutung zu meistern versteht, überraschend in seiner mimischen Wandlungsfähigkeit, und hier oft an keinen geringeren, als an Chaplin erinnernd. Wieder einmal ein wirklich guter deutscher Film: gut im Manuskript, besser in der Aufnahmetechnik, hervorragend in seiner Weisung! — Außerdem ein amerikanisches Schauspiel „Heimatlos“, das in jeder Beziehung von dem anderen Film herab abfällt, daß sehr insgeheim erneute Hoffnung auf die deutsche Produktion blüht — trotz Kütz und Hugenberg!

Zum stellvertretenden Deichhauptmann ernannt. Der Deichbezirksvertreter Albert Wiebe in Trutenau ist zum stellvertretenden Deichhauptmann des Danziger Deichverbandes gewählt und vom Senat bestätigt worden.

Taschenbrosche auf dem Wochenmarkt.

Weil das Geld zur Operation fehlte.

Ein polnisches Mädchen, die beruflose Wlodek Rosane, witz aus Voda, stand vor dem Einzelrichter. Sie war aus Danzig ausgewiesen und unerlaubt zurückgekehrt. Wie sie sagt, brachte sie 95 Gulden mit, um sich in Danzig operieren zu lassen. Die Operation sollte aber 150 Gulden kosten, und so fehlte ihr Geld. Deshalb ging sie auf den Wochenmarkt und führte hier hintereinander 4 Taschenbrosche aus. Sie stahl Franken deren Portemonnaies mit 10, 7, 20 und 18 Gulden Inhalt, wurde dabei aber abgefaßt. Sie kam nun ins Gefängnis. Wegen Mordbruchs erhielt sie 3 Wochen Haft, die durch die Untersuchungshaft verbüßt sind. Wegen der vier Diebstähle wurde sie mit 10 Monaten Gefängnis bestraft.

Wiederernennung zum Amtsvorsteher. Der Hofbesitzer Albert Fadenrecht zu Prinslaff, Kreis Danziger Niederung, ist zum Amtsvorsteher des Amtsbezirks Pafewar, Kreis Danziger Niederung auf die Dauer von sechs Jahren, und zwar vom 25. April 1927 bis 24. April 1933 einschließlich, wiederernannt worden.

Neuer Stabsbeamter. Der Gemeindevorsteher Heinrich Wohlfahrt zu Duabendorf ist zum Stabsbeamten für den Stabsbezirk Reichenberg im Kreis Danziger Niederung an Stelle des Gemeindevorstehers Otto Moeller zu Reichenberg ernannt worden.



Pfiffig sammelt Erfahrungen.

Der Lebensweg eines Menschen in 12 Bildern.

II.

Freundlich und hell schien die Frühlingssonne! Pfiffig Paul hatte sich nunmehr vier Wochen Lebenskraft an der Brust von Frau Emma gesogen und strampelte und krähte im Reberschwang begeisterter Gefühle der Sonne entgegen. Frau Knefbeck, die Hebamme, hatte am heutigen Morgen der jungen Mutter auf dem Wochenmarkt den honorarfreien Rat gegeben, alltäglich den kleinen Paul ein Stündchen an die frische Luft zu führen.

„Das, Maxe, zieh' dich an und nimm Paul auf den Arm, denn Frau Knefbeck verlangt, daß unser Junge unverfälschte Frühlingsluft einatmen soll!“, sprach Frau Emma, als Herr Pfiffig von der Arbeit kam. „Was, und da soll ich Paul tragen, wo ich meine Knochen acht Stunden lang müde gearbeitet habe? Wer schön, du beschließt und der Junge gebraucht es, um ein starker Mann zu werden, also muß ich mich fügen.“ Herr Pfiffig ergab sich mit der einen Hand den Gut, mit der anderen seinen Sohn Paul und trolche brav und unerschrocken der voranschreitenden Frau Emma nach, nicht achtend der hiesigen und hochalbedenden Redensarten neidischer Zeitgenossen, die sich keines Sohnes erfreuten.

Auf ihrem Gang durch die Anlagen der Stadt begegneten Pfiffigs einem Andern Mädchen, welches einen eleganten, verwickelten, auf Gummi laufenden und mit Hinterradtrieb versehenen Kinderwagen gemächlich vor sich hertrieb.

„Sieh mal, Maxe, wenn wir uns solch einen Kinderwagen leisten könnten, dann brauchtest du meinen Sohn nicht zu tragen“, meinte Frau Emma. Max Pfiffig lenkte nach dieser weisen Bemerkung seiner besseren Ehehälfte unmerklich die Schritte in die Richtung auf das Verlagshaus der „Danziger Volksstimme“ hin und sprach, dort angelangt: „Hatte doch mal meinen Sohn einen Augenblick, Emma, ich muß mir schnell etwas erleben.“ Damit verschwand er in dem Hauseingang. Frau Emma, neugierig geworden, wollte nach Rückkehr des Mannes durchaus wissen, was dieser dort gewollt habe. Doch Pfiffig hätte sich in schmunzelndes Schmeigeln. Eine leise Verstimmung hielt bis zum Erscheinen der Zeitung zwischen den Ehegatten an, die aber verschwand, als Frau Emma, die die Romanfortsetzung mit brennendem Interesse verfolgte, auf ein Inzerat stieß, welches also lautete:

Gebrauchter, jedoch gut erhaltener

Kinderwagen

zu kaufen gesucht.

Max Pfiffig.

Am nächsten Tage reichten sich Leute auf der Straße an, die Kinderwagen zum Kauf anboten. Der alte Pfiffig wählte mit Bedacht ein geeignetes Objekt und fortan fuhr Paul, der Sohn, durch die Straßen bequem und sicher. (Fortsetzung folgt.)

Anzeigenaufnahme in Danzig außer der Hauptgeschäftsstelle: **Stabilisate** Wilschützstr. Graben Nr. 106. In Langfuhr: Anton-Müller-Bege Nr. 8

Wasserstandsnotizen am 21. April 1927.

Thorn	19. 4.	20. 4.	Graubenz	+ 4,51	+ 3,87
Fordon	- 0,00	+ 0,40	Rutzebrad	+ 4,90	+ 4,24
Culm	19. 4.	20. 4.	Rantauer Spitze	+ 4,86	+ 4,15
Strom-Weichsel	+ 2,23	+ 2,60	Piedel	+ 5,08	+ 4,34
Krolau	19. 4.	20. 4.	Dirschau	+ 4,88	+ 4,20
	+ 2,97	+ 3,37	Einlage	+ 2,76	+ 2,91
Bawickhoff	19. 4.	21. 4.	Schienenhorst	+ 2,60	+ 2,66
	+ 2,72	+ 2,88	Rogat-Wasserf.		
Warschau	18. 4.	21. 4.	Schönbau D. B.	+ 6,50	+ 5,16
	+ 4,20	+ 3,82	Galgenberg D. B.	+ 4,50	+ 4,58
Blot	+ 4,19	+ 3,69	Neuhorsterbusch	+ 1,98	+ 2,10
	+ 4,22	+ 3,60	Unwachs		2,1

Sonder-Angebot!
8 sterpultid. 1.-, 1.50, 2.50
Belpolitur. 0.75, 1.-, 1.25
FRANZISKANER-DRUGERIE
Drogerie u. Parfümerie
Ketterhagergasse 3 u. 15

Verantwortlich für Politik: Ernst Loops; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil: Fritz Weber; für Inzerate: Anton Fooken; sämtlich in Danzig. Druck und Verlag von J. Gehl & Co., Danzig.

Zurückgekehrt
Dr. Frick, Zahnarzt
 Langgasse Nr. 38
Krankenkassenbehandlung

Stadttheater Danzig

Intendant: Rudolf Schaper.
 Heute, Donnerstag, 21. April, abends 7 1/2 Uhr:
 Dauerkarten Serie III.

Thomas Paine

Drama in 8 Bildern von Hanns Johst.
 In Szene gesetzt von Oberspielleiter Dr. R. Profsch.
 Bühnenmusik: Fritz Egl.
 Personen wie bekannt. Ende gegen 1/10 Uhr.
 Freitag, den 22. April, abends 7 1/2 Uhr.
 Dauerkarten Serie IV. „Jenufa“. Oper.
 Samstag, den 23. April, abends 7 1/2 Uhr:
 Vorstellung für die Freie Volkshöhle (geschlossene
 Vorstellung).

LENZ Fugenlose Verlobungsringe
 0,99/1, von 6.50 an
 Neptun-Uhren
 24., 25., 32., 45.
 Reparaturen kleine Preise
 Gebrauchte Taschenuhren
 sehr billig, mit 3 Jahren Garantie
 Schmiedegasse 18
 Telefon 2187

Liga für Menschenrechte
 Freitag, den 22. April 1927, abends 8 Uhr,
 im Leosaal, Vorstädtischer Graben 49
Klubabend 26738
 unter Mitwirkung der Herren Neuort und Söhner
 vom Stadttheater Danzig
Eintritt frei

Restaurant H. Damm Nr. 5
 Meinen Freunden und Bekannten die freundliche
 Mitteilung, daß ich die Bewirtschaftung des Lokals
 übernommen habe mit Einrichtung eines
guten bürgerlichen Mittagstisches
 90 P. im Abonnement billiger!
 Reichhaltiges kaltes Buffet und Abendbrot
 Gut gekostete Getränke
 Um freundlichen Zuspruch bitte!
 Hans Vorlau, Deleonom

Moderne Möbel zu zeitgemäß niedrigen Preisen
 ziemann & Haekel
 Altstadt, Graben Nr. 44

Der Verkauf billiger Bilder
 ist nach wie vor bei
Sablewski
 Dominikswall 13
 Hinterhaus

Farben
 Firnis / Lacke / Pinsel
Bernstein-Fußbodenlackfarbe
 hart trocknend, ohne Nachkleben,
 in 8 verschiedenen Farbtönen
 Waldemar Gasser - Schwann-Drogerie
 Altstadtischer Graben Nr. 19-20
 2205

Gesetzte Operetten in schöner Ausführung in allen
 Preislagen. Maxspan - Eier Stück von 10 P an.
 Berlin - Eier - Käse - Hosen Stück von 10 P an.
 Bonbons - Konfekt - Schokolade billig.
Fortuna Haus Nr. 9, wofür ich Ihnen u. Tanten
 Beachten Sie bitte mein Schaufenster.

Sofas, Chaiselongues, Polsterbettgestelle,
 Patent- u. Auflegematt., gr. Auswahl, sehr preisw.
 F. Gröbner, Heilige-Geist-Café 99. 3393

Verkauf
 Piano,
 schwarz, kreuzförmig, voller,
 weicher Ton, zu verkaufen,
 Zoppot, Babelsbergweg 11,
 parterre links.
 Gut erh. Sing.-Klavier,
 Schwingel, 36 C., zu
 vert. Danziger 1, 1 Er.

Stoffe
 für Anzüge, Hosen, Mäntel,
 Kostüme, Qualitätswaren zu
 mäßigen Preisen (26418)
 Tuchhandlung
Curt Bielefeldt,
 Frauengasse 10, parterre.
Wichtig
 Bettbezüge, Laten, dicke
 Einbüchse zu verkaufen.
 Waisenstraße 10, 1.
 Ein Kinderstühlwagen
 und Sportwagen
 billig zu verkaufen
 Klein, Weizengasse Nr. 3,
 Gartenhaus.

Delgemälde
 Jagdbild 1.50:1.10, hü-
 lig zu verkaufen Zoppot,
 Paritzstraße 19, 2 Er.
 Neue Hobelbank
 zu verkaufen
 Johann Laube, Heubude,
 Dammstraße 28.

Sportwagen
 ohne Verbed, zu verkauf.,
 Gmaus 14b, 1. Loreing.
 Fast neuer Solofisch
 billig zu verkaufen
 Barth-Nirchgangasse 4, 3.
 Eisenes Kinderbettgestell
 verkauft billigt Klapp,
 Stadtgebiet, Gruner Weg
 Nr. 10, part.

Ein transportabler
 Nachelosen
 und ein eiserner Ofen
 billig zu verkaufen
 Frommer,
 Zoppotstraße 92.

**Wer Palmo kennt,
 nach Palmo rennt**



- Breeches 44.00, 35.00, 26.00, 18.00, 9.75
- Waschjoppe 13.25, 9.75, 6.75
- Windjacke 27.00, 21.00, 19.50, 16.00, 12.50
- Arztmantel 18.00, 13.50
- Kesselenzug 12.00
- Sommermantel 97.00, 61.00, 45.00, 29.00, 23.00
- Gummimantel 18.00
- Konfirm.-Anzug 71.00, 49.00, 37.00
- Kieler Anzug 34.00, 25.00, 19.00
- Herrn-Sportanzug . 82.00, 60.00, 45.00, 26.00
- Herr.-Jack.-Anzug 67.00, 60.00, 52.00, 44.00, 35.00



Langgasse 52 Danzig Zoppot Saestraße 48

Farben Firnis Lacke Pinsel
 kauft man preiswert und gut nur bei
Heinert & Karnatz
 2. Damm 1 (Eingang Johannisgasse)
 in Firnis kg 1.70, Weiss Emaillelack kg 2.90

Möbel
 zu billigen Preisen:
 Spiegel,
 Polsterstühle,
 Kleiderstühle,
 verschiedene Größen,
 Eichen- u. Holz-Bettgestelle,
 Ausziehtische,
 Rohrstühle,
 Lederstühle,
 Schlafzimmern,
 Speisezimmer,
 Küchenrichtungen,
 Chaiselongues,
 Sofas, Matrasen,
F. Effenberg,
 Dreikönige 65,
 am Krantor.
 Telefon 281 07.

W.-Flanellmantel
 und gr. Sportkoffer zu
 verkauf. Schönbäum 34
 im Laden. (3636)
Wichtig
 Küchenstühle
 Bettgestelle, sowie Koch-
 möbel aller Art
 Fischmarkt 4
Gut. Ausziehtisch
 zu verk. Al. Hammerweg 11
 1 Treppe las., Hinterhaus.
Kauf
Hobelbank
 zu kaufen gesucht
 Kienl, Heubude,
 Tischlerei.
 Defekte rote
 Ausziehtische
 läuft laufend
 Schütz, Altk. Graben 65,
 Tel. 22 817.
 Ein alter
 Ruppenwagen
 oder Untergerüst zu kauf.
 gesucht Jungferngasse 13,
 2 Er., links.
 Tiere, zur Raube geeignet,
 ungefähr 1,15 Rtr. breit,
 zu kaufen gesucht. Angeb.
 mit Preis an Nr. 1338
 an die Expedition.

Wägenrolle
 zu kaufen gesucht. Angeb.
 unter Nr. 1332 a. d. Exp.
 Kaufe
 getragene Kleider, Möbel
 u. ganze Kuchlässe, Göße,
 Häckergasse 11.
Wohnungstausch
 Biete meine jonn. Stube
 und Küche, Wohnung
 auf Stolzenberg zum
 Tausch an, ganz gleich
 wohn. Angeb. unter
 Nr. 1340 a. d. Exp.

Kindersportwagen
 ohne Verbed, bill. z. vert.
 Beschäft. v. 11-1 bei
 talrendt, Straubgasse 6,
 1 Er., links.
Affen, neue, 9 Stb., Dred-
 beit, neu, 38 Stb., Dau-
 nen, 10 Pfd., billig abzu-
 geben. Alf. Hauptstr. 130,
 Möbel-Verkauf.
Fahrrad
 und ein Sommer-Anzug
 zu verkaufen
 Krefin,
 Große Gasse Nr. 36.
1 1/2 T Lieferwagen
 deutsches Fabrikat, um-
 fänglich, bill. z. vert. Ang.
 unter 1341 a. d. Exped.
 1 Paar hohe Stiefel, 42,
 neu, da verpasst, für 30
 Gulden zu verkaufen.
 Am Stein 14, 2 Er.
Berlitz, Kleiderständer,
 Tisch von 10, Nachmittags
 8 Gulden, Bettgest. 15 und
 8 Stb., Langhant, Haupt-
 strasse 130, parterre.
Handwagen
 zweirädriger, zu verkaufen
 Löwen-Drogerie
 Paradiesgasse Nr. 19.
Knicker
 sehr billig.
 Fritz,
 Gr. Mühlenstraße 14/16,
 Altstadt, Graben 102.

Frühzeitiger Frühling
 erfordert
rechtzeitiges Pflanzen!
 Obstbäume (auch Pflanz) und Sträucher aller Art
 Rosen, Rhododendron, Magnolien, Mandelblanchen, Koniferen
 Thuja, Taxus, Buxus, auch zur Einlassung und in Kugeln, Edelkranz usw.
 Samenrollen in größter Auswahl zu beziehen durch
Baumschule „Schellmühl“
 Schellmühl-Weg Nr. 3 Telefon Nr. 25292
 am Bahnhof Neuschottland, unweit Hebammenlehranstalt 26674

Unser Filiale in Neuteich
 befindet sich vom 22. April 1927 ab in des
Papierhandlung Fach
 Sie übernimmt den Verkauf von Zeitungen,
 „Lachen links“ und des „Jugendwelt“
 Annahme von Geschäfts-, Wirtschafts-
 und Wohnungs-Anzeigen,
 Stellen-Gesuchen und Stellen-Angeboten
Verlag der Danziger Volksstimme

Laden im Zeughausdurchgang sofort zu
 vermieten. Angebote mit Preis
 an die Städt. Grundbesitzverwaltung, Eißelb-
 kirchgangasse 3, bis zum 26. 4. 27. (26742)

Schlafstelle
 für Mädchen frei (3329)
 Johannisgasse 34, Hof, r.
 Logis frei!
 Schöngangasse 1, 2 Er., r.
 Büro leer 1. Etage
 2 Wortzimmer, ganz sep.,
 Pfefferstadt gelegen, 65 G
 monatlich, auch einwohnen
 Off. u. 1818 an die Exped.
 der „Volksstimme“.

UHREN-
 reparaturen
 fachmännisch, billig u. schnell
 Tischlergasse Nr. 41,
 unter dem Tor,
 Uhrmacherwerkstatt

Holzobeln,
 Stunde 6 Gulden,
 Kleine Fuhrer billig.
 Krieger, Samtgasse 6/8.
Feine
Herren-Stärkerwäsche
 sowie Wäsche aller Art,
 wird sauber und billig
 gewaschen und geplättet.
 Wäsche- und Plätt-Anstalt
 M. Pawelczyk,
 Pferde-ränne Nr. 11.

Zu mieten gesucht
Zimmer
 leer oder wenig möbliert
 (ohne Bett) von ruhigem
 Mieter i. d. inn. Stadt z.
 1. 5. gesucht. Ang. u. 1318
 a. d. Exp. d. „Volksst.“.

Stellenangebote
Junge Mädchen
 als Lernende für Wäsche
 aller Art können sich meld.
 bei Frau Studa,
 Kleine Gasse 8, 1 Treppe.

Stellengefuche
Junge
 15 Jahre alt, bittet um
 eine leichte Stelle auf
 Land zum Vieh hüten im
 Kreisort. Lange, Projch-
 licher Weg 18.

Zu vermieten
 1 oder 2 gut möblierte
 Zimmer,
 evtl. Küchenanteil, Nähe
 Langgasse, an nur besseren
 Herrn oder Eheleute von
 sofort oder 1. 5. zu ver-
 mieten. Streng, Ziegen-
 gasse Nr. 8.

Gut möbl. Zimmer
 zu vermieten
 Sorbitt, Graben 44a, 3.
 1 oder 2 gr. möblierte
 Zimmer, evtl. Küchen-
 anteil zu vermieten
 Langgasse 75, 3. Etage.

Möbl. Zimmer
 m. Küchenbenutzung
 von jungem Ehepaar zum
 1. 5. 27 gesucht. Angeb.
 unter Nr. 973 an die
 Expedition.
 Habe ein
 großes leeres Zimmer
 zum Preise von 40 Gulden
 monatlich zu vermieten
 Kram Nr. 18, 1 Er.

Gut möbl. Zimmer
 an Herrn od. Dame zum
 1. Mai zu vermieten
 Kapelle,
 Zafobswall 21.
Möbl. Zimmer
 zu vermieten
 Feitich, Nordpromenade
 Nr. 16, 4. Langgasse, 1 Er.
 Möbl. Zimmer an Herrn,
 auch an Dams, zu verm.
 Hundegasse 60, 1 Er.

Geheime
 perfekte Stenotypistin, mit
 Sprachkenntn., evtl. auch
 andere Beschäftig., Kon-
 tion vorhand., sucht Stelle.
 Angeb. unter Nr. 1339
 an die Expedition.
Halbwaife
 sucht Stelle als Schnei-
 derin für 1 Jahr. Angeb.
 unter Nr. 1329 an die
 Expedition.

Bern. Anzeigen
 Welcher Bandoniumspieler
 gibt Anfang. Unterricht.
 Off. u. 1342 an die Exped.
 der „Volksstimme“.

Zengen
 die am 23. März den
 Straßenbahnunfall
 im Bahnhof beobachtet
 haben, wobei dem Herrn
 das Bein abgefahren
 wurde, werden gebeten
 ihre Adresse anzugeben.
 Frau Hamel,
 Hohenstein.

Pianos
 zu vermieten
 Heinrich Müller,
 Langgasse 71, 1 Er.
 10-4 Uhr.

Verloren!
 Graubrosche auf d. Wege
 Hüherberg bis Demarkt
 geg. Belohnung abzugeben.
 Schliedermann,
 Hüherberg 10, 2 Er.

Selbstanfertigung
 eigener Garberobe können
 Damen in kurzer Zeit er-
 lernen.
 Mode-Atelier
 Ketterhagergasse 16, 2 Er.

Allein
 Tezuppen
 fertig M. Speiser,
 Paradiesgasse 19.

Damen- u. Herrenmoden
 fertig M. Köhler, Ohra,
 Orkahn 10, 1 Er.

Eleg. Damenhüte
 mit Seide u. Borde ver-
 arbeitet. Sämtliche Um-
 arbeitungen schnell u. bil-
 lig. Anpressen.
 Wäsche- u. Plätt-
 Anstalt
 Ziegenstraße 12.

Feine Damengarderobe
 fertig schnell und sauber
 an Fr. Mahlin, Schei-
 tenstraße 4, nicht 2, son-
 dern 3 Treppen.

**Herren- u. Damen-Gar-
 robe fertig an Kroll, Hun-
 degasse 53, 1 Er. Gute
 Arbeit, billige Preise.**

Rollgespanne
 pro Stunde 62.- stellt
 Wilhelm Prillwitz
 am Holzgraben 17
 Telefon 24903



Danziger Nachrichten

Rüftet zum 1. Mai!

Auch in diesem Jahr muß der 1. Mai einen geschlossenen und wichtigen

Aufmarsch der Massen

sehen. Die erwerbstätige Bevölkerung wird mit Nachdruck ihre Stimme erheben:

Für den Völkerverfrieden - gegen den Kriegswahnsinn.

Für den Achtstundentag - gegen profitkapitalistische Ausbeutung.

Für die sozialen Lebensrechte - gegen die Ausbeutung der Erwerbslosen.

Für die gerechte Verteilung der Sanierungslasten - gegen die geplante Meißelhöhung.

Für eine bessere Zukunft!

Es gilt, den Herrschenden zu beweisen, daß die Arbeiterkraft nicht willens ist, sich noch weiter verelenden zu lassen.

Es gilt, in einer wichtigen Demonstration die Einheit und Geschlossenheit der Arbeiterbewegung zum Ausdruck zu bringen.

Es gilt, dem Bürgerblock zu zeigen, daß der Tag der Abrechnung naht!

Die Mai-Demonstration wird diesmal einheitlich und geschlossen von der Sozialdemokratischen Partei durchgeführt. In Danzig findet ein großer Demonstrationsumzug statt, an dem alle Arbeiter gewerkschaftsweise teilnehmen.

Werbt bereits jetzt für eine Massenbeteiligung.

Um Polens Militär in Danzig.

Was der Oberkommissar feststellt hat.

Bekanntlich war vor einiger Zeit in reichsdeutschen Zeitungen - von deutschnationaler Seite halte man diesen Umweg gewählt, um der neuen Rechtsregierung außenpolitisch nicht den Weg zu erschweren - die Meldung über eine erhebliche Vergrößerung der polnischen Garnison in Danzig aufgetaucht. Eine im Anschluß daran im Volkstag gestellte Anfrage wird vom Senat jetzt wie folgt beantwortet:

Auf die Kleine Anfrage über die polnische Garnison in Danzig beehren wir uns mitzuteilen, daß der Hohe Kommissar als Ergebnis seiner vermittelnden Feststellung folgendes mitgeteilt hat:

- 1. Hinsichtlich des bei der polnischen diplomatischen Vertretung in Danzig befindlichen Personals werde der Senat durch besondere Listen auf dem laufenden gehalten, und zwar sowohl was die Beamten mit diplomatischer Eigenschaft, als auch was die übrigen Beamten anlangt. Das Stützpersonal der militärischen Abteilung bestehe nach den Informationen des Hohen Kommissars aus neun Personen und anderes militärisches Personal werde bei der polnischen diplomatischen Vertretung nicht beschäftigt.
2. Das Personal des Munitionsdurchgangslagers auf der Westplatte überschreite nicht die Zahl von drei Offizieren, 20 Unteroffizieren und 65 Mann, unter welchen sich einige Pioniere befänden. Weiter sei auf der Westplatte keine besondere Pionierabteilung vorhanden.
3. Ob sich ein größerer Teil der polnischen Flotte regelmäßig in Danzig aufhalte, dürfte dem Senat selbst bekannt sein. Ein Eingehen hierauf erübrigt sich deshalb.

Hierzu ist zu bemerken, so schreibt der Senat, daß wir lediglich eine Liste über die 60 Beamten mit diplomatischem Charakter, nicht aber über die Beamten, welche nicht zu den mit diplomatischer Eigenschaft ausgestatteten Personen gehören, besitzen. Ueber letztere sind wir von der diplomatischen Vertretung der Republik Polen nicht informiert worden. Da uns außerdem mit Rücksicht auf die detaillierten Angaben in der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ die Auskunft des Hohen Kommissars nicht erschöpfend erscheint, haben wir weitere Schritte zur Klärung der Angelegenheit unternommen.

Noch einmal das Eisenbahnunglück im Korridor.

Polen lehnt die Haftpflicht ab. - Prozesse gegen den Staat.

Aus Anlaß des Eisenbahnunglücks bei Stargard, in sogenannten polnischen Korridor, in der Nacht zum 1. Mai 1925 hat die deutsche Regierung wiederholt die polnische Regierung um Stellungnahme zur Frage ihrer Haftung gebeten. In einer Note vom 31. März d. J. teilt nunmehr das polnische Ministerium des Auswärtigen der Gesandtschaft mit, daß die polnische Eisenbahnverwaltung eine Haftpflicht nicht anerkenne.

Die Frist für die Geltendmachung von Ansprüchen aus Anlaß des Eisenbahnunglücks läuft am 30. d. M. ab. Von einer Anzahl der Geschädigten ist bei dem hierfür zuständigen polnischen Gericht Klage gegen den polnischen Staat erhoben worden. Der erste dieser Prozesse wird demnächst zur Verhandlung kommen.

Eine bedeutungsvolle Häufteransaktion. Wie wir aus zuverlässiger Quelle hören, hat die Firma Leiser das Geschäft Langgasse 67, worin sich augenblicklich das Schuhgeschäft von Siro befindet, bis Ende dieses Jahres in Döpton erhalten. Es dürfte aber ziemlich sicher sein, daß Leiser das Haus erwirbt, da der größte Teil des Kaufpreises bereits an die Internationale Bank, der das Haus gehört, gezahlt worden ist. Die Bank selbst entäußert sich damit ihres wichtigsten Aktivpostens. Die stille Liquidation derselben dürfte damit auch formell zur Durchführung kommen. Die Kassenkasse in Hoppot, die die Bank vor einigen Jahren erwarb, ist auch bereits geschlossen und der Angehörigenrat der Bank von 40 im Jahre 1923 auf zur Zeit vier herabgemindert.

Preussische Auszeichnung für einen Danziger Turnlehrer. Der Preussische Minister für Volkswohlfahrt Hirscher hat dem Turnlehrer Eugen Schütt in Danzig anlässlich seines 30-jährigen Lehrentätigkeits für seine rege ehrenamtliche Tätigkeit in den Turn- und Sportverbänden die große Staatsplakette „Für deutsche Kraft in Hand und Herz“ verliehen. Sie wurde dem Jubilar durch den deutschen Generalkonsul, Dr. Freiherr v. Zernmann, feierlich überreicht.

Frühjahrschönheit der Fische in Binnengewässern. Die diesjährige Frühjahrschönheit für die offenen Binnengewässer der Freien Stadt Danzig ist vom Senat auf die Zeit vom 25. April, morgens 6 Uhr, bis zum 5. Juni, abends 6 Uhr, festgesetzt worden. Während der Frühjahrschönheit ist der Fischfang in der Rogat mit Zugnetzen (Garnen) Treibnetzen in Begleitung von Fahrzeugen sowie die

Staferei mit Gadderneben von Donnerstag, 6 Uhr früh, bis Montag, 6 Uhr früh, verboten. In den übrigen offenen Binnengewässern ist der Fischfang mit vorgenannten Netzen während der ganzen Schonzeit verboten. Die stille Fischerei mit Fanggeräten, die weder gezogen noch gekrochen werden, also namentlich mit Stellnetzen, Setznetzen, Säcken und Reusen, Nalischürren, Treibnetzen ohne Begleitung von Fahrzeugen und der Fischfang mit der Handangel kann unbeschränkt ausgeübt werden, sobald nicht für Fischschonbezirke anderes bestimmt ist.

Riesenunterstellungen bei der polnischen Staatsbahn.

Die Ermittlungen noch nicht abgeschlossen. - Ein Beamter verfehlt.

In der Materialbeschaffungstelle der polnischen Staatsbahndirektion in Danzig sind größere Unregelmäßigkeiten festgestellt worden. Die Verrechnungen sollen sich in die Hunderttausende von Klein belaufen. Im Zusammenhang damit wird der Abteilungsleiter W. A. S. genannt, der beurlaubt worden war und sich nach Italien begeben hatte. Die hiesige polnische Staatsbahndirektion erklärt hierzu, daß gegen den Beamten tatsächlich eine Untersuchung im Gange ist. Es besteht der Verdacht, daß W. A. S. bei der Berechnung von Aufträgen an Firmen finanzielle Vorteile verschafft hat. In Anbetracht dieses Umstandes ist der Beamte vorläufig verfehlt worden. Die Höhe der Unterstellungen liegt noch nicht endgültig fest, da die Prüfungen noch betrieben werden.

Schützt die Rasenflächen!

Die Große Allee soll verschönert werden.

In der Großen Allee ist mit den Anbaumarbeiten für die Rasenflächen auf dem Straßenbahnkörper begonnen worden. Leider zeigt ein Teil des Publikums wenig Sinn für diese geplante Verschönerung der Großen Allee, sondern überschreitet die abgegrenzten und besetzten Flächen trotz der für das Ueberqueren des Straßenbahnkörpers gesetzten gepflasterten Ueberwege. Von zuständiger Seite wird darauf aufmerksam gemacht, daß das Betreten des Straßenbahnkörpers außerhalb der Ueberwege nicht nur die Allgemeinheit schädigt, sondern auch noch Strafen nach sich ziehen kann.

Ein Danziger unter Spionagederbacht.

In Bromberg verhaftet.

Wie „Das Brand“ aus Bromberg meldet, wurde dort ein in Danzig ansässiger, aus Brommerellen stammender Kaufmann verhaftet, der kürzlich in eine Spionageangelegenheit in Młocławek verwickelt war. Der Verhaftete, bei dem viel belastendes Material gefunden worden sein soll, ist nach Thorn in das Gefängnis eingeliefert worden. Die Verhaftung steht im Zusammenhang mit der kürzlich in Brommerellen aufgedeckten Spionageaffäre.

Ausbau des Regenwasserkanals in Langfuhr.

Der Senat beauftragt bei der Stadtbürgerhaft zustimmen, daß zur Fortsetzung der Herstellung der Haus- und Regenwasserkanäle an den Regenwasserkanal in der Hauptstraße Langfuhr (zwischen Rastantenweg und Pomm. Chaussee) die erforderlichen Kosten bis zur Höhe von 50 000 Gulden vorläufig bereitgestellt und aus dem Erneuerungs- und Erweiterungsbestande des Kanalbaus entnommen werden, vorbehaltlich der späteren Erstattung durch die Aufleger.

Bekanntlich sind die Kosten für die Herstellung der Haus- und Regenwasseranlagen von den Anliegern aufzubringen. Da diese aber zum Teil dazu nicht sofort in der Lage sind und die Arbeit drängt, wünscht der Senat die vorläufige Aufbringung der Kosten durch die Stadt.

Bogen ist zu harmlos.

Angelagt war wegen Messerscherei der Gärtnergehilfe Bruno L. in Ddra. Er war mit einem Bekannten in Ddra im Lokal „Zur Döbän“. Er bekam Lust zum Bogen und forderte den Bekannten auf, hinauszukommen, um mit ihm einen Bogenkampf anzufangen. Dieser willigte ein, und einige Sekunden folgten nach. L. behagte aber die Vorstöße nicht und der Kampf blieb ihm zu wenig entschieden. Drum griff er nach seinem Messer und verjagte dem Gegner einen Messerschritt in die Hule Seite. Da es kein Messerschiff, sondern nur ein Messerschritt war, heilte die Wunde in einer Woche. Die Strafe fiel mit sechs Monaten Gefängnis wegen gefährlicher Körperverletzung noch milde aus, weil der Angeklagte bisher unbestraft war.

Betriebsunfall auf der Danziger Werft. Ein bedauerlicher Unglücksfall stieß gestern dem auf der Danziger Werft beschäftigten Kriegsbefehlsabteilungs Leode zu. Während er an der Bohrmaschine beschäftigt war, erlitt dieselbe seinen Armel. Dabei wurde nicht nur seine Kleidung zerrissen, sondern er trug auch nicht unbedeutende Verletzungen an der Schultermuskulatur davon.

In die See gesprungen. Einen Selbstmordversuch unternahm Dienstag nachmittag kurz nach 3 Uhr eine in der Seestraße in Glettau wohnhafte Frau, indem sie vom dortigen Seeufer ins Wasser sprang. Der Bademeister Deschke unternahm sofort einen Rettungsversuch, der auch gelang. Die Lebensmüde war jedoch schon benutzlos. Sie wurde durch ein Krankenhaus abgeholt.

Eine fürstliche Belohnung. Sonntag abend fand ein junger Mann, mit Namen Haase, auf dem Klosett des Cafe Ritscherger eine Brieftasche mit 1525 Gulden - und übergab sie dem Wirt! In Ddra ist also die Ehrlichkeit noch nicht ausgestorben, wobei noch zu bemerken ist, daß der junge Mann 79 Gulden Monatsentlohn hat. Nach drei Stunden meldet sich der Eigentümer der Brieftasche, nach, ob auch alles vorhanden war und wollte dann als Lohn für die Ehrlichkeit für drei Personen einen Schnaps ausgeben. So nobel war der Schlächtermeister Schöber aus Stadtgebiet, als er seine Brieftasche wiederhatte. Nach langem Feilschen wurde der Finderlohn dann auf 75 Gulden festgesetzt.

Selbst den Tod gesucht. In Hildeksmalde (Niederung) versuchte sich am Dienstag der dort ansässige Fleischermeister Tied zu erschlagen. Er verlegte sich durch zwei Schüsse in den Kopf sehr schwer. In sehr bedenklichem Zustande wurde er nach Danzig ins Krankenhaus gebracht, wo er am nächsten Tage seinen Verletzungen erlag. Die Tat wird auf die schwierigen wirtschaftlichen Verhältnisse des Tied, der durch starken Alkoholgenuß auch seelisch zerrüttet war, zurückgeführt.

Polizeibericht vom 21. April 1927. Festgenommen: 16 Personen, darunter 3 wegen Diebstahls, 1 wegen Unterschlagung, 1 wegen Hausfriedensbruchs, 1 wegen Sachbeschädigung, 7 wegen Trunkenheit, 2 in Polizeibast, 1 auf Grund einer Festnahmenotiz.

Danziger Standesamt vom 21. April 1927.

Todesfälle: Kaufmann Felix von Mirbach, 65 J. 7 M. - Witwe Johanna Frazonok geb. Przechlewski, 57 J. 6 M. - Uwehl, 1 Sohn.

Wenn zwei sich streiten . . .

Von Ricardo.

Zwei Hunde, ineinander verbißten, wälzen sich auf der Straße herum. In ohnmächtiger Wut, vor Erregung zitternd, stehen die beiden Besitzer der Viecher und rufen, lachen: „Das los, Piffi, komm zum Herrchen, das doch den ollen Klotter laufen“, lacht der eine. - „Pfflar, wirst du nicht gleich mal verknüpf sein“, grollt der andere. Vergebens, die beiden Hunde kümmern sich einen Deut um ihre Herren.

„Pfflar - rrr! - Wau - rr - rr! Ja - rr - rr - wu - uff! Lediglich die eine Hundestimme etwas hefter, sonst aber beide gleichartig im Wohlklang. Das ist die Antwort der Hunde.

Verpöckelt bilden die Hundebesitzer sich in die Augen, jenseits ziehen die Tazehühner zu Mate. Herrgott! bereits eine halbe Stunde beizen nun die verdammten Viecher sich gegenseitig. Und Mutter wartet mit dem Abendbrot . . .

„Hörse, Herr, nimm! Se ihrem Hund weh, jag' ich.“

„Ja? Ja? - Wie komm ich denn daderzu? Ja ja zum Lachen! Nehmte ihrem doch weh, der hat ja keine Erziehung nicht, merken Sie sich das!“

„Sie - ich wär ihn' ma was sagen, auf meinem Hund, da laß ich nicht kommen, das ist es nicht und was ich sagen tu, das jag ich, merken Sie sich das!“

„Hörse - rrr! - Wau - rr - rr! Jomh - rrr - uff! Hörse ihm, wollen Sie ihm vielleicht ma anne Wizen speren?“

„Bei ihn' da piep's woll, das war de Stimme von mein Pfflar, wo der hinbeißt, da wächst kein Gras nicht mehr.“

„Sie, mit ihn' freit ich mir hier nicht rum, verfeh'n Sie?“

„Ja, mein Se, ich mit ihn? Hähä - hähä - is ja einfach zum Lachen.“

„Jetzt komste aber, Pffli, Frauchen wart' mit's Abendbrot.“

„Pfflar, hierher - wußt dir nicht mit son jehwehlichem Promenadenjemenich abgeben.“

„Wau - wau - rrr - rrr - wau - uff - uff! Sie - meinten Sie am End mein' Hund mit's Promenadenjemenich? Ich wollt ma bloß ganz höflich die Frage an ihn richten?“

(Die Stimme ältert vor Ingrimm - die Höflichkeit ist schneidender Dohn.)

„Dnaseln Sie mir nicht an.“ (Es klingt aufreizend kalt.)

„Wer quaffelt, was - wie?“

„Regel! Sie natürlich . . .“

„Sie - Sie - Sie, Sie, Sie - - ordinärer - jawohl - ordinärer Laufe - - Laufstimmel, jawohl.“

„Wau - rrau - wu uff - wu uff, uff! (Die Hunde sind weitab.)

„Das wird ihn' viel Geld kosten, jag' ich mau! - Hamse wenigstens dem Mut und leben Sie mit Ihre Personalien, Sie, Sie, Sie - ma wolle?“

„Ich schon ja, aber nur, wenn Sie mir Ihre's auch . . .“

„Wittel!“

Gericht. Klage und Gegenklage. Verleumdung. Der andere hat angefangen zu schimpfen. Mein, ich nicht, sondern der zuerst . . . Urteil (streng nach der Bibel): jeder schuldig, jeder wird bestraft, jeder trägt die Hälfte der Kosten.

Der Richter: „Haben sich denn Ihre Hunde vertragen?“

Die beiden Parteien zugleich: „Die sind ja weh! - Jellant sind sel - Während der Herr mir beschimpfte - da hat se jemand weggeschloß - mit en' Stid Wurst sicher . . .“

Man kann im Leben alles drehen wie man will: Wenn zwei sich streiten, freut sich der dritte.

Studium ohne Reifezeugnis.

Auch an den preussischen Technischen Hochschulen.

Die Bestimmungen über die Zulassung zum Universitätsstudium ohne Reifezeugnis in Preußen vom 14. Juli 1924 sind einer Meldung des Anst. Preussischen Pressebüros zufolge vor dem preussischen Kultusminister nunmehr auch auf die preussischen Technischen Hochschulen ausgedehnt worden.

Unser Wetterbericht.

Donnerstag, den 21. April 1927.

Allgemeine Uebersicht: Die nordische Zyklone ist unter Vertiefung auf 727 Millimeter nach Nordrussland weitergezogen, wobei sich infolge großer Temperaturgegensätze an ihrer Südflecke immer neue Ausläufer bilden, welche die Fortdauer der kühnlichen Witterung begünstigen. Während sich ein kräftiger Warmluftstrom über Zentraleuropa ostwärts ergießt, dringt im Rücken der abziehenden Depressions über Nordmeer und Norwegen Polarluft südwärts. Die unruhige und unbeständige Witterung wird daher zunächst noch anhalten. Hoher Druck liegt über Südwesteuropa.

Vorhersage: Unbeständig, Regenschauer, frische bis steife Winde aus Südwesten bis Nordwesten. Temperatur unverändert, stellenweise Gewitterneigung.

Maximum des gestrigen Tages 15.5. - Minimum der letzten Nacht 8.2.

Auktion wegen Auflösung einer Konfervenfabrik

Hopfengasse 1

Montag, den 25. d. J., vormittags 10 Uhr,

werde ich im Auftrage der Konfervenfabrik „Arnold Schrenjen“, G. m. b. H., in Liquid., das gesamte gebrauchte Inventar meistbietend gegen Barzahlung versteigern:

Sich, Bäckersschrank, Toisannt m. verschließbar. Schränke, Schreibrische, gute Arbeits- u. and. Hölze, div. versch. Büromöbel, 1 Partie Büromöbeln, Banduhren, mehrere elektrische Lampen, 1 Kasten neue elektr. Glühbirnen, Telephonapparate, Vorratsbehälter für Waren, email. u. and. Kessel, Kupferkessel, Strichelmachine, mehrere fast neue Holzwannen (Wengemulden), Dezimal- u. Tischwagen mit Gewicht, eiserne u. hölzerne Karren, 2 räderige Handwagen, Holzbohle u. Wannen, Glassallons, ca. 60 Schmelz, Fischkisten, Konferven- u. and. Kisten, ca. 250 Fischkörbe, ca. 50 Dekantier u. 10 Zinkbehälter, Gestelle, Holzplatten m. Zimbelag u. Böden, 1 große Partie versch. Handwerkszeuge, wie Nietenöffner, Del- u. and. Kannen, versch. Hämmer, Amboss, Meißel, Feilen, Aerte, Jangen, Zieh- u. and. Sägen, Schaufeln, Messer, Spargelmesser, Scheren, Nadeln, Schraubstock, Trichter, Löffel, 2 Schläuche m. Wagen, Pfannen, Beien, Bohrer, Lichtlampe, Lederriemen, Siebe, Gasbratherb, Messinghähne, 1 großen Posten Wäsche, wie Frauenschürzen, Kopftücher, Männerhosen, Mäntel, Deischürzen u. and. Bekleidungsstücke und sehr viele andere Gegenstände.

Beschligung nur am Auktionsstage eine Stunde vorher. (26-913)

Siegfried Weinberg

Tagator, vereidigter, öffentlich angelegter Auktionator. Danzig, Hopfengasse 13, Fernspr. 236 32.

Aus dem Osten

Großfeuer auf Ulsedom.

In dem Teile Ulsedom brach in der Nacht zum Dienstag in dem Hause des Gastwirts Ferdinand Reich ein Schandfeuer aus. Das Haus des Gastwirts sowie Stall und Wohnhaus des Landwirts Köhler wurden ein Raub der Flammen. Aus der Umgegend erschienen zahlreiche freiwillige Feuerwehren, die den Brand erst nach mehrstündiger Völkerei niederkämpfen vermochten. Die Entstehungsurache des Feuers ist noch nicht aufgeklärt.

Ueberfall auf einen polnischen Postwagen.

Der Postillon getötet.

Western morgen wurde im südlichen Kongresspolen auf der Straße von Krasnik nach Uzenow der Postwagen von einer Räuberbande angegriffen. Mit Revolvern und Messern bewaffnete maskierte Verbrecher hielten den Wagen an, töteten den Postillon mit einem Kugelschuss und raubten dann die mitgeführten Wertgegenstände und das Geld. Sodann begossen die Räuber den Postwagen mit Petroleum, zündeten ihn an und verschwanden in den umliegenden Wäldern. Eine von den polnischen Behörden veranstaltete Streife ergab bis jetzt noch kein Ergebnis.

Interburg. Bluttige Einsegnungsfeier. Auf einer Einsegnungsfeier in Neu-Stodgingen gerieten die Brüder Franz und Otto Origan in Streit. Franz Origan nahm eine Axt und schlug mit der scharfen Seite auf Otto ein, der den Hieb aber mit dem rechten Arm abwehrte. Hierbei wurde ihm der rechte Arm durch den Hieb durchschlagen, so daß die Sehnen vollständig durchschnitten und andere Teile schwer verletzt wurden. Nach Anlegung eines Notverbandes wurde er in das Kreiskrankenhaus gebracht.

Interburg. Das Spielen mit Schusswaffen hat wieder einmal einen schweren Unglücksfall zur Folge gehabt. Zwei 15 Jahre alte Burschen gingen, jeder mit einem Revolver in der Hand, durch die Bergstraße. Infolge Unvorsichtigkeit entzündete sich eine Waffe und die Kugel traf den 11 Jahre alten Sohn eines Zimmermanns in die rechte Halsseite. Nach Anlegung eines Notverbandes wurde der Betroffene in das Kreiskrankenhaus überführt.

Waldenburg. Ueberfall. Als der Besitzer B. in Warten in seinem Viehstall auf einer Leiter stand, um Alee von dem Futterboden herunterzuholen, erhielt er plötzlich mehrere wuchtige Schläge mit einem Holzhammer auf den Kopf. Der Besitzer stürzte die Leiter herunter und konnte, bevor er die Besinnung verlor, noch um Hilfe rufen. Ehe jedoch jemand herbeigekommen war, hatte der unbekannte Täter den Stall verlassen und war geflüchtet. Die Ermittlungen des zuständigen Landjägers haben bisher zu keinem Ergebnis geführt.

Waldenburg. Jugendlischer Selbstmörder. Der 18 Jahre alte Lehrling Erich Koepe, der bei dem Fleischermeister Karl Klug in der Lehre war, hatte einem Gesellen 64 Mark gestohlen. Der Verdacht lenkte sich sofort auf den Lehrling, der bei der polizeilichen Vernehmung die Tat auch eingestand. Er behauptete, das Geld seinem Bruder gegeben zu haben, der darauf auch von der Polizei vernommen wurde. Dieser wußte nichts davon, und so sollte er noch einmal auf der Polizei erscheinen. Als der Polizist ihn zu dieser Vernehmung holen wollte, war er nicht zu finden. Man glaubte, er habe sich aus Furcht vor Strafe im Hause versteckt. Als man darauf am Dienstag das Haus durchsuchte, fand man ihn erhängt auf dem Herdboden.

Stettin. Unfall beim Bau eines Schornsteines. Bei einem Schornsteinbau für die Stapelfabrik Sydow & Co. brach gegen das Gerüst zusammen, weil sich der Steinförderer unter dem Gerüst verfangen hatte und es zum Einsturz brachte. Drei Arbeiter stürzten aus über sieben Metern Höhe ab. Einer erlitt Knochenbrüche und andere Verletzungen, so daß er in das Krankenhaus Stettin gebracht werden mußte. Die beiden anderen kamen mit Hautabstülpungen davon.

Stralsund. Brücke über den Strelasund. In der letzten Sitzung des Väterlichen Kollegiums äußerte sich der Oberbürgermeister über den seit Jahren geplanten Brückenbau, die nach Ansicht der Reichsbahn nur für Stralsund in Frage käme. Für die Reichsbahn ist die Rentabilität ausschlaggebend. Augenblicklich wird das Brückenbauprojekt bei der Reichsbahn daher noch nicht bearbeitet. Man hat erklärt, daß es „bis auf weiteres“ nicht in Frage komme. Die Sachlage wird sich aber ändern, wenn das Rechenexempel sich zugunsten einer festen Verbindung

umstellt. Wie das Projekt einmal ausgeführt werden wird, ist heute schwer zu sagen, weil man die technische Entwicklung nicht kennt. Es kann auch eine Untertunnelung in Frage kommen. Ueber diese Frage haben sich die Sachverständigen nicht ausgelassen.

Stettin. Ein Einbrechertrio. Nach langen Bemühungen ist es der Kriminalpolizei gelungen, eine Einbrecherbande, welche seit einiger Zeit heftige Lebensmittelgeschäfte heimlich, festzunehmen und zu überführen. In der Nacht zum 16. d. M. wurde in dem Lebensmittelgeschäft des Kaufmanns Priebsch, Wallstraße 2, eingebrochen und eine erhebliche Menge Butter, Schokolade, Zigarren und Zigaretten gestohlen. Die Täter (es waren drei) wurden festgenommen. Die gestohlenen Waren konnten zum großen Teil wieder herbeigekauft werden.

Aus aller Welt

Typhus in der Neuemark.

In der letzten Zeit sind in der Neuemark zahlreiche Fälle von Typhuserkrankungen. In der Mehrzahl sind Kinder erkrankt. Ueber die Ursachen der Epidemie ist man zur Zeit noch völlig im unklaren, da eine Untersuchung des Trinkwassers einwandfrei Keimfreiheit ergeben hat. In der neuemärkischen Stadt Dries sind die Erkrankungen so zahlreich, daß die Kranken in einer eigens errichteten Isolierbaracke untergebracht werden mußten.

Am Wehr gehentert.

Zwei Personen ertrunken.

Nach einer Blättermeldung aus Hannover ereignete sich beim Dampfer Ems-Wehr ein schweres Fahibootunglück. Zwei Dampfer brachen beim Vorbeifahren über das Nadelwehr hinweg. Das Boot kam glücklich über das Wehr, wurde aber durch den Druck der nachströmenden Wassermassen zurückgeschleudert und kenterte. Beide Insassen ertranken.

Die Frau erschlagen.

Bluttat in Köln.

In einem Anfall geistiger Umnachtung hat ein polnischer Händler in Köln seine Ehefrau durch Weishebe lebensgefährlich verletzt. Nach der Tat verübte er Selbstmord.

Ein geisteskranker Friedhofshändler.

40 Grabsteine umgestoßen.

Zu der Friedhofshändlung in Mores melden die Berliner Blätter aus Bochum, daß nach dem Ergebnis der bisherigen polizeilichen Ermittlungen der Tat wahrscheinlich keine polizeilichen Motive zugrunde liegen. Wahrscheinlich ist die Schändung des Friedhofes, bei der gegen 40 Grabsteine umgestürzt wurden, das Werk eines Geisteskranken. Augenscheinlich handelt es sich bei der vor etwa drei Wochen in Mores bei Elberfeld erfolgten Demolierung des jüdischen Friedhofes um denselben Täter.

Mord und Selbstmord eines Liebespaares.

Mittwoch mittag erhob in Altheide der Uhrmacher Hubert Hoffmann die Hausgehilfin Ida Haffken mit deren Einverständnis und verletzete sie durch einen Kopfschlag schwer.

In der Mantelstraße zu Berlin wurde am Mittwochnachmittag ein Liebespaar mit Gas vergiftet bestunungslos aufgefunden. Der 21 jährige Mann und das 19 jährige Mädchen hatten beschlossen, aus Liebeshummer in den Tod zu gehen. Sie fanden im Krankenhaus Aufnahme.

Ein junges Mädchen in Berlin verschunden. Nach einer Blättermeldung ist die 16 jährige Elisabeth Doye, die in einem Immobiliengeschäft in Berlin angestellt war, seit dem 3. April verschunden, nachdem sie Mieten in Höhe von 500 Mark einlieferte hatte. In den vorhergehenden Tagen hatte sie für ihre Firma in anderen Häusern Mieten in Höhe von über 2000 Mark eingezogen und pünktlich abgeliefert, so daß kaum anzunehmen ist, daß sie die 500 Mark unterschlagen hat.

Schweres Autounglück in Erfurt. Bei einer Probefahrt überflieg sich das Auto des Erfurter Gastwirts Wittig. Der Führer war sofort tot. Der Sohn des Gastwirts wurde schwer, der andere Insasse leicht verletzt.

Ausflüger als Menschenfresser.

Den Kollegen getötet und aufgefressen.

Ein schrecklicher Fall von Menschenfresserei wird aus Amerika gemeldet. Vier junge Männer, die einen Ausflug in die Wälder unternommen hatten, waren nach einigen Tagen mit ihren Vorräten an Lebensmitteln zu Ende. In dieser Lage beschloßen drei von ihnen den vierten zu töten, um sich vor dem Hungertode zu retten. Der Beschluß wurde sofort durchgeführt. Der Vorgang hat inzwischen die gerichtliche Befragung gefunden.

Ueberfall eines arabischen Scheichs

auf eine Insel im Persischen Golf.

Nach einer Neutermeldung aus Barra ist dort die Nachricht eingetroffen, daß auf der Insel Hensham im persischen Golf das Zollhaus und das persische Postamt von dem Scheich von Hensham angegriffen und geplündert worden sind. Der Zollinspektor und der persische Postmeister wurden schwer verletzt. Der Postmeister ist bereits seinen Verletzungen erlegen. Der Scheich und seine Anhänger sind augenscheinlich nach der arabischen Küste entkommen.

Zwei deutsche Freiballons in Frankreich gelandet.

Nach einer Meldung des „Matin“ aus Rochefort sind zwei deutsche Freiballons Mittwoch im Departement Charente-Inférieure gelandet, der erste in Saint Etienne du Bois und der zweite in Mortagne sur Gironde. Beide Ballons sind in Hamburg aufgeblasen, wo sie an einem von dem dortigen Luftfahrverein veranstalteten Unternehmen teilnahmen. Es war vermutet worden, daß sie in Rußland oder Rumänien landen würden. Der Wind führte sie aber nach Westen. Nach kurzem Polzeierhörs und Zahlung von je 2500 Franken Zollgebühren für jeden Ballon erhielten die Luftfahrer die Ermächtigung, nach Deutschland zurückzukehren.

Ein Mörder begnadigt.

Nach vier Jahren Kerker.

Nach einer Meldung aus Wien ist der Kaufmann Otto Eichler, der vor vier Jahren wegen Ermordung seines Vaters Robert Eichler zu zehn Jahren schweren Kerkers verurteilt worden war, begnadigt worden. Die Ermordung Robert Eichlers, der in der österreichischen Holzindustrie eine führende Rolle spielte, erregte seinerzeit in der Wiener Gesellschaft großes Aufsehen. Es handelte sich um einen Racheakt.

Verhaftung eines Banderolenbendes. Die Kachener Kriminalpolizei verhaftete den Hauptschuldigen in der Banderolen-Schieberangelegenheit, Kachl, auf deutschem Gebiet in der Nähe der Grenze. Kachl wurde dem Amtsgericht zugeführt. Seine Ueberführung nach Berlin wird in einigen Tagen erfolgen.

Untersuchungen bei der Preussischen Staatsmünze. Das Schöffengericht Berlin verurteilte den bei der preussischen Staatsmünze angestellten gewesenen Bürogehilfen Karl Kirchner, der wegen fortgesetzter Unterschlagung und Fälschung von Markstücken und Listen angeklagt war, wegen einfacher Unterschlagung und Urkundenfälschung zu zwei Jahren Gefängnis. Bei einer Revision der Kasse war ein Fehlbetrag von rund 27000 Mark festgestellt worden.

Verfammlungs-Anzeiger.

Pressekommission. Freitag, 6 Uhr: Sitzung im Büro der „Vollstimmte“.

S. P. D., Ortsverein Danzig-Stadt. Donnerstag, den 21. April, abends 7 Uhr, im Fraktionszimmer der S. P. D. im Volkstag, erweiterte Vorstandssitzung. Der Ortsvorstand.

SPD, Brentau. Donnerstag, den 21. April, abends 7 Uhr: Mitgliederversammlung im „Goldenen Löwen“ (Hochstrich 53): „Vortrag des Volksabgeordneten Gen. M. a. U. Abrechnung. Vereinsangelegenheiten. Zahlreiches Erscheinen ist notwendig. Bitte können eingeführt werden.“

D. M. B. Schelling und jugendliche Arbeiter. Donnerstag, den 21. April, abds. 7 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Karpfenstraße 26: Vortragversammlung. Thema: „Das Lotenschiff.“ Sprecher: Kollege Wöpper.

Turn- und Sportverein „Freiheit“, Heubude. Heute, Donnerstag, den 21. d. M., abends 7 Uhr, findet beim Sportgenossen Emil Buddatich eine sehr wichtige Vorstandssitzung statt. Das Erscheinen sämtlicher Vorstandsmitglieder ist unbedingte Pflicht.

VICTORIA

DIE GESCHICHTE EINER LIEBE VON KNUT HAMSUN

Sie müssen so gut sein und Ihren Vater bitten, daß er das entschuldigen möge, sagte sie.

Es wäre richtiger gewesen, wenn der Herr Kadett das selbst getan hätte, antwortete Johannes.

Jawohl. Natürlich; aber... Er ist so voller Einsicht. Wie lange ist es her, seit ich Sie gesehen habe, Johannes?

Er sah zu ihr auf, lauschend, ob er richtig höre. Hatte sie den letzten Sonntag vergessen, seinen großen Tag?

Er antwortete:

Ja, sah Sie am Sonntag auf der Landungsbrücke.

Jawohl, sagte sie sofort. Welch ein Glück, daß Sie dem Steuermann beim Suchen helfen konnten. Ihr habt doch das Mädchen gefunden?

Kurz und gekürzt antwortete er:

Ja. Wir fanden das Mädchen.

Oder war es so, daß Sie es nicht, als Sie es sah, nicht hoffte, Sie riefen es Ihrem Vater aus. Gute Nacht.

Sie nickte lächelnd, straffte die Zügel und ritt fort.

Als Victoria außer Sicht war, schlenderte Johannes ihr noch in den Wald, zornig und unruhig. Er fand Victoria, wie sie ganz allein bei einem Baum stand. Sie lehnte an dem Stamm und schluchzte.

War sie heruntergefallen? Hatte sie sich weh getan?

Er ging zu ihr hin und fragte:

Ist Ihnen etwas zugefallen?

Sie trat ihm einen Schritt entgegen, sie breitete die Arme aus und sah ihn strahlend an. Dann hielt sie inne, ließ die Arme sinken und antwortete:

Nein, es ist mir nichts zugefallen; ich stieg ab und ließ die Stufe vorausgehen... Johannes, Sie sollen mich nicht so ansehen. Sie standen beim Tisch und sahen mich an. Was wollen Sie?

Er stammelte:

Was ich will? Ich verstehe nicht...

Sie sind da so breit, sagte sie und legte plötzlich ihre Hand auf die seine. Sie sind da so breit, am Handgelenk. Und dann sind Sie ganz braun von der Sonne, nußbraun... Er bewegte sich, er wollte ihre Hand nehmen. Da riss sie ihr Kleid zusammen und sagte:

Nein, es ist mir also nichts zugefallen. Ich wollte nur ganz zu Fuß hergehen. Gute Nacht.

Johannes reiste wieder zur Stadt. Und Jahre und Tage vergingen, eine lange, bewegte Zeit mit Arbeit und Träumen, Studium und Versen; er hatte gute Fortschritte gemacht, es war ihm geblüht, ein Gedicht zu schreiben über Esther, „ein Judenmädchen, das Königin in Persien wurde“, eine Arbeit, die gedruckt und sogar bezahlt wurde. Ein anderes Gedicht, „Der Jrgang der Liebe“, das in den Mund des Mönches Bendt gelegt war, machte seinen Namen bekannt.

Ja, was war die Liebe? Ein Wind, der in den Rosen rauscht, nein, ein gelbes Ferkel im Wute. Die Liebe war eine hüllenbeige Musik, die selbst die Herzen der Greise tanzen macht. Sie war wie die Marguerite, die sich dem Kommen der Nacht weit öffnet, und sie war wie die Anemone, die sich vor einem Atemhauch verschließt und bei Berührung stirbt.

So war die Liebe.

Sie konnte einen Mann zugrunde richten, ihn wieder aufrichten und ihn wieder brandmarken; sie konnte heute mich lieben, morgen dich und morgen nacht ihn, so unbeständig war sie. Aber sie konnte auch festhalten wie ein unzerbrechliches Siegel und bis zur Stunde des Todes gleich unauflöslich stammeln, denn so ewig war sie. Wie war denn die Liebe?

Oh, die Liebe ist wie eine Sommernacht mit Sternen am Himmel und mit Duft auf der Erde. Aber weshalb läßt sie den Jüngling verborgene Wege gehen, und weshalb läßt sie den Greis in seiner einsamen Kammer auf den Fußspitzen stehen? Ach, die Liebe macht des Menschen Herz zu einem Pilzgarten, einem üppigen und unverkämten Garten, in dem geheimnisvolle und fremde Pilze stehen.

Läßt sie nicht den Mönch in verschlossene Gärten schlendern und in der Nacht den Blick in die Fenster der Schlafenden werfen? Und macht sie nicht die Nonne toll und verbunkelt den Verstand der Prinzessin? Sie wirft den Kopf des Königs auf den Weg, das sein Haar den Staub der Strafe legt, und läßt ihn dabei schamlose Worte vor sich hinflüstern und lachen und die Junge herausstrecken.

So war die Liebe.

Nein, nein, sie war doch wieder ganz anders, und sie war wie nichts sonst in der ganzen Welt. In einer Frühlingsnacht, als ein Jüngling zwei Augen, zwei Augen sah, kam sie auf die Erde. Er starrte und sah. Er küßte einen Mund, da war es, als träfen sich zwei Lichter in seinem Herzen, eine Sonne, die einem Stern entgegenblitzte. Er fiel in einen Schlaf, da hörte und sah er nichts mehr auf der ganzen Welt.

Die Liebe ist Gottes erstes Wort, der erste Gedanke, der durch sein Gehirn glitt. Als er sagte: Es werde Licht! ward es Liebe. Und alles, was er geschaffen hatte, war sehr

gut, und er wollte nichts davon wieder ungeschehen machen. Und die Liebe ward der Ursprung der Welt und die Herrscherin der Welt; aber alle ihre Wege sind voll von Blumen und Blut, Blumen und Blut.

Ein Septembertag.

Diese abgelegene Straße war sein Spazierweg, er ging in ihr wie in seiner Stube, denn er traf hier niemals jemand. In beiden Seiten der Heftige waren Gärten, in denen Bäume mit rotem und gelbem Laub standen.

Weshalb geht Victoria hier? Wie kann ihr Weg sie hier vorbeiführen? Er irrte sich nicht, sie war es, und vielleicht war sie es auch gewesen, die gestern abend hier vorbeiging, als er aus seinem Fenster sah.

Sein Herz klopfte stark. Er wußte, daß Victoria in der Stadt war, das hatte er gehört; aber sie verkehrte in Kreisen, in die der Sohn des Müllers nicht kam. Auch mit Ditle hatte er keine Verbindung.

Er nahm sich zusammen und ging der Dame entgegen. Kannte sie ihn nicht. Ernst und gedankenvoll ging sie ihren Weg und trug den Kopf stolz auf ihrem schlanen Hals.

Er grüßte.

Guten Tag, antwortete sie ganz leise.

Sie machte keine Miene, stehen zu bleiben, und er ging stumm vorbei. Es zuckte in seinen Beinen. Am Ende der kleinen Straße lehnte er um, wie es seine Gewohnheit war. Ich wende meinen Blick nicht vom Boden und sehe nicht auf, dachte er. Erst nach einigen Schritten sah er auf.

Sie war vor einem Fenster stehen geblieben.

Sollte er sich wegschleichen, in die nächste Straße? Weshalb stand sie da? Das Fenster war ärmlich, es war ein kleines Ladenfenster, in dem einige übereinandergelagte Stangen roter Seife zu sehen waren, Erbsen in einem Glas und einige gebrauchte Briefmarken zum Verkauf.

Vielleicht ging er noch ein paar Schritte weiter und lehrte dann um.

Da sah sie ihn an, und plötzlich kommt sie ihm von neuem entgegen. Sie ging rasch, als habe sie sich ein Herz gefaßt, und als sie sprach, hatte sie Wärme, Atem zu holen. Sie lächelte nervös.

Guten Tag. Wie nett, daß ich Sie treffe.

Mein Gott, wie sein Herz kämpfte; es schlug nicht, es bebte. Er wollte etwas sagen, es gelang nicht, nur seine Lippen bewegten sich. Ihr Kleid strömte einen Duft aus, ihr gelbes Kleid, oder vielleicht war es ihr Mund. Er hatte in diesem Augenblick keinen Einbruch von ihrem Gesicht, aber er erkannte ihre feinen Schultern wieder und sah ihre lange, schmale Hand auf dem Griff des Schirmes. Es war ihre rechte Hand. Die Hand trug einen Ring.

In den ersten Sekunden dachte er nicht darüber nach und hatte kein Gefühl von einem Unglück. Aber ihre Hand war wunderbar hübsch.

(Fortsetzung folgt.)



Frau oder Fräulein?

Von Dr. phil. Helene Stöcker.

Der Kampf für die Einheitsanrede „Frau“, ist so alt wie die Frauenbewegung — zumindest der letzten Generation. Seit die ersten Pionierinnen der akademisch gebildeten, geistig unabhängig gewordenen Frau die Möglichkeiten hatten, mit dem neu errungenen wissenschaftlichen Rüstzeug die Welt kritisch zu betrachten, haben sie sich die Unzulänglichkeit, das Unzureichende, ja das Faltlose dieser Zweiteilung der Frauen lebhaft empfunden. Und mit ihnen immer eine große Anzahl von Männern, die den Problemen des modernen Gesellschaftslebens verständnisvolle Aufmerksamkeit schenken. Schon seit zwanzig Jahren haben wir, zum Beispiel in der von mir herausgegebenen Zeitschrift „Die Neue Generation“ — dem Publikationsorgan des Deutschen Bundes für Mutterschutz, wie der internationalen Vereinigung für Mutterschutz und Sexualreform — diese Einheitsanrede „Frau“ gefordert, und viel Mitkämpfer, auch unter dem männlichen Geschlecht, gefunden. Diese Grundanschauung fand u. a. Ausdruck in einer einstimmig angenommenen Resolution, die einem Referat über „Persönlichkeit oder Familienstand?“, von mir gehalten, folgte und in der es u. a. heißt: „Die Versammlung betrachtet die Anrede „Fräulein“ im Zeitalter der Frauenbewegung, des Mutterschutzes und der Sexualreform als einen lächerlichen Anachronismus. Sie stellt den Wert der Frau wie den des Mannes in der Persönlichkeit, dem Wesen und der Leistung, keineswegs aber etwa in dem Zivilstand der Frau, dessen Veränderung ohnehin nicht im Bereich ihres eigenen, sittlichen Wirkens liegt.“

Die Klassifizierung der Frauen in solche, die auf dem Standebestand waren und solche, die es nicht waren, — die herrschende Stellung dieser Abstempelung als allgemeine Anrede, muß so wohl ihrem Wesen, wie ihrer Wirkung nach direkt als unsittlich betrachtet werden. Da rechtlich einer Frau nichts im Wege steht, so ist von jedem, dem an der Ehre und Würde der Frau gelegen ist, Mühsal darüber in weitesten Kreisen zu verbreiten. Wie für jeden erwachsenen Mann der Titel „Herr“, so muß mindestens für jede mündige Frau die Anrede Frau als eine kulturelle Notwendigkeit gefordert werden.

Die Behörden sollen gebeten werden, hier mit gutem Beispiel voranzugehen, wie sie es ja auch schon in Bezug auf die höheren Beamtinnenstellungen tun.

Im Kampf gegen die doppelte Moral und die Geringschätzung des weiblichen Geschlechts wird die Durchsührung dieser Reform eine nicht zu unterschätzende Waffe sein und uns dem Ziel einer freibürgerlichen Entwicklung für beide Geschlechter und einer Vereinfachung unserer Moralbegriffe einen großen Schritt näherbringen.“

Sprachhistorische Studien haben zudem ergeben, daß der Titel „Frau“ auch ursprünglich für verheiratete und uneheliche weibliche Personen galt. Warum sollte er es nicht auch wieder in der Gegenwart und in der Zukunft tun? In einem Volksstaate, in dem die Frau mit 20 Jahren politisch mündig ist, wirkt es doppelt absurd, sie durch die Abstempelung „Fräulein“ gewissermaßen als persönlich unmündig, als gesellschaftlich nicht vollwertig zu bezeichnen. Er ist lieblos — lächerlich älteren „Fräulein“ im Greisenhaar gegenüber und traurig bei der außer der Ehe Mutter Geborenen. So wird die Anrede „Fräulein“ einer reifen und selbständigen Frau gegenüber mehr und mehr inoffensiv als unpassend und taktlos empfunden.

Während des Krieges entschloß sich die Justizminister der verschiedenen Länder, den Titel „Frau“ an Bräute von Gesallenen zu verleihen, um dadurch das Los des etwa nachbleibenden Kindes zu mildern. Es ist ein Verdienst des preussischen Ministers des Innern Heine vom 13. Juni 1919 in einer im Ministerialblatt für innere Verwaltung vom 18. Juni 1919, Seite 298, abgedruckten Verfügung, die Konsequenzen der neuen Entwicklung gezogen zu haben. Er erklärt darin: „Die Bezeichnung „Frau“ für eine Angehörige des weiblichen Geschlechts ist nicht gleichbedeutend mit Ehefrau. Dies ist weder eine Personalausbezeichnung, noch ein Teil des Namens, noch ein Titel, der verliehen werden mußte, oder könnte. Es kann deshalb auch keiner ledigen Frau verwehrt werden, sich Frau zu nennen.“

In unserer Arbeit für die Besserstellung außerehelicher Mütter und Kinder haben wir unangenehme Male erfahren, welche nutzlose Kränkungen, Hemmungen, Demütigungen und Schädigungen aus der überlebten „Fräulein“-Anrede erwachsen. Eine würdige Anrede stärkt auch die Selbstachtung des ober der Angehörigen.

Mir scheint daher Wünschenswertes, daß die Selbstachtung, die Würde der Persönlichkeit bedachten Menschen, an dieser Umwandlung der Sitte durch Gebrauch der Einheitsanrede „Frau“ mitzuwirken. Es handelt sich nicht nur um Hilfe oder Schutz für außereheliche Mütter und Kinder, sondern darum, die Konsequenzen in der geistigen Entwicklung der Frau überhaupt zu ziehen.

Krieg und Nachkriegszeit insbesondere haben von der Mehrheit aller Frauen, soviel Verantwortlichkeitsbewusstsein und Leistungen gefordert, daß mit der Abjuridität erwachsene, reife Menschen durch die Nachhilfe „Lein“ als un-reif zu bezeichnen, den Familienstand an Stelle der Persönlichkeit in den Vordergrund zu rücken, unbedingt und unüberzählig gebrochen werden muß.

Wäschereinigung in alter Zeit.

Die Reinigung der Leibwäsche und der Kleidungsstücke hat von jeher, wie schon im „Gudrun“-Liede geschildert wird, zum speziellen Arbeitsgebiete der Frau gehört. Die bereits früh vorkommende Leinenwäsche wird, abgesehen vom Waschen in heissem Wasser im Hause, durch Reiben, Drücken und Zusammenpressen in fließendem Wasser gereinigt. Sie wird auch auf einem Stein oder ein Brett gelegt und dann mit einem Waschlöcher geschlagen, dem sogenannten Weuel, von dem unser Wort durchdränen für heftig schlagen abgeleitet ist.

Der Gebrauch der Lauge, das sogenannte Buchen, ist wohl von Auslande her eingeführt worden. Diese Lauge wurde dadurch gewonnen, daß man Holzasche mit kochendem Wasser übergoß. Die so gereinigten Gegenstände wurden, nachdem sie ausgerungen und getrocknet waren, mit dem sogenannten Mangelholz (altindisch: modell) geplättet. In den Städten bildete sich bald die Gewohnheit heraus, daß berufsmäßige Wäscherinnen in die Häuser zum Waschen gehen oder auch die Wäsche zum Waschen abholen. Dabei findet sich denn auch in den Städten ein öffentlicher Wäscheplatz, der auch von den Weibern für ihre Zwecke benutzt wird. Während das Mangelholz mit der Hand bewegt wird, kommt bald eine Maschine auf, die durch ein Rad in Bewegung gesetzt wird, und auf der ein mit Steinen beschwertes Brett auf Rollen

Aus dieser Einrichtung ist unsere heutige Mangel entstanden. Das Wort hat sich aus dem althochdeutschen „mange“ zu dieser Form entwickelt. Meist gab es in den Städten Wäschehäuser, die öffentliche Wäscheanstalten für Gewerbe darstellten, so z. B. in Augsburg, Nürnberg und Regensburg. Die Trockenreinigung der Kleider erfolgte erst sehr spät durch die Bürste. Noch im 12. Jahrhundert ist lediglich die Stoffbürste bekannt, und erst sehr viel später kommt die Kleiderbürste in Gebrauch. Früher erfolgte die trockene Reinigung der Kleidungsstücke durch ein Gewinde aus Seidekraut und kleinem Geflügel.

Der frühe Pflüger.

Nach rüttelte den jungen Morgens Sand
Bergebens an den Pforten des Erbes,
Da ging ein Pflüger schon durch das dunkle Land,
Gemächlich schritten Bauer hin und Pferde.

Dem Tag entgegen stiegen sie bergan,
Es klafften auf der Tiere Bug die Flügel.
Zeit hob vom Himmel schwarz sich das Gespann,
Dann kam es, langsam schwindend, hinterm Hügel.

Im Osten aber wuchs ein blauer Spalt,
Durch den des Lichtes erste Voten quollen.
Es kam der Tag mit segender Gewalt,
Rot blähten auf die frischgebrochenen Schollen.

Und als schon durch des Himmels offnes Tor
Die frischen Morgenwinde brausend koben,
Stieg wiederkehrend das Gespann empor,
Vom Dampf der Ackerpferde zart umwoben.

Langsam entwuchs der Tiefe Mann und Hof,
Doch da sie ruhten auf dem Hügelstamme,
Verwandelte den Dunst, der sie umfloh,
In liches Gold der Sonne erste Flamme.

Paul Wachmann.

Die Hofenrolle.

Die folgende Skizze ist von der Schauspielerin Carola Neher, der Gattin des Dichters Klauand.

Das Weib als Mann! Das Mädchen als Knabe! Seit Jahrtausenden, solange die Herrschaft des Mannes besteht, ist es die Sehnsucht der Frau, sich, wenn auch nur für Stunden oder Minuten, einmal in den Herrn der Schöpfung zu verwandeln. Wie ja immer der Schwache Verlangen trägt, die Rolle des Starken zu spielen und durch dieses Spiel, durch Aneignung seiner Masse und seines Charakters, ihn innerlich zu überwinden, indem er ihn selber darstellt. Die Mutter wünscht sich einen Jungen, um auf diese Weise am männlichen Wesen teilzuhaben; wenn sie schon selber kein Mann sein kann, so will sie wenigstens einem Mann buchstäblich das Leben schenken — und tut es auch ihr eigenes. Als noch die Frauenherrschaft bestand, da ging die Sehnsucht der Frau sicher nach einem Mädchen, das ein Anlaß mehr war, diese Herrschaft zu halten und zu befestigen. Manchmal scheint es heute, als stände eine neue Herrschaftsepoche der Frau bevor. Die Vermännlichung der Frauenmode ist noch nicht abgeschlossen: der Pudelpop, das Herrenhemd als Bluse, der Smoking für die Dame — es wäre allzu oberflächlich gerueilt, die neue Mode nur als eine Marotte zu bezeichnen. Aus einer Unterbewertung wird leicht eine Ueberbewertung. Die Frauenrechtlerinnen haben in Amerika der Frau schon eine Sonderstellung erstritten. Dort gilt bei Gericht der Eid einer Frau schon mehr als der Eid eines Mannes.

Wir Frauen in Europa müssen uns vorläufig noch begnügen, den Mann zu spielen. Auf allen Festivals, auf allen Feste, bei den Fagen, Bauernjungen, Apachen herum und haben wir wenigstens die Hofen (z. B. Oxfordhofen ...) an. Wer aber in einem ständigen Festspiel lebt, die Schauspielerin also, der findet in der Verkleidung als Mann noch einen besonderen Reiz. Denn er spielt den Mann nicht nur für sich selbst, sondern auch für tausend andere. Sein eigenes Wunschbild vermählt sich mit dem Wunschbild der ganzen Menschheit, soweit sie gerade im Theater sitzt. Denn auch die Sehnsucht des Mannes ist es, sich selber einmal als Frau zu sehen. Die Sehnsucht des Liebenden, mit dem geliebten Wesen völlig eins zu werden, sucht Erfüllung. Der Mann will die Frau nicht nur haben, er will sie auch sein.

Und umgekehrt. Die Beliebtheit der Hofenrolle beim Publikum — und bei der Schauspielerin — hat in den tiefsten Gründen der Liebe und Erotik ihre Wurzeln. Früher ist man so weit gegangen, Schauspielerinnen sogar ausgesprochene Liebesrollen spielen zu lassen. Clara Ziegler hat noch den Romeo gespielt, Adele Sandrod in ihrer Jugend den Hamlet. Dies ist gewiß „unnatürlich“ — aber das Theater ist überhaupt keine natürliche Sache. Es ist das Unnatürlichste, was es gibt. Sarah Bernhardt hat mit fünfzig Jahren in der Rolle des Herzogs von Reichstadt, des 17jährigen jungen Napoleon, ihren größten Triumph gefeiert. Gerade in diesen Tagen will sich Ida Roland im Burgtheater in der gleichen Rolle mit ihr messen. Und es ist gewiß, sie wird dem Publikum mehr gefallen als ein jugendlicher Held in der gleichen Rolle. Denn, es mag annehmend von einer Schauspielerin klingen, aber es ist so: am Theater herrscht die Frau, sie hat die Hofen an — auch ohne sie anzuhaben. Ihre Wege in erster Linie läuft das Publikum ins Theater. Man will die Massare, die Dorfs, die Bergner sehen. Auch der größte Schauspieler spielt beim Publikum erst die zweite Rolle. Es sei denn, daß er wie Werner Krauß, eine Liebesrolle und „Charles Lantier“ spielt ...

Wenn ich von mir sprechen darf — aber eigentlich habe ich die ganze Zeit schon von mir gesprochen —, so spiele ich leidenschaftlich gern Hofenrollen. Am liebsten jene, wo ich Frau bleiben darf und nur das Kleid des Mannes trage; die Schawische Johanna, Rojalinde. — Schließlich ist auch die Haltung eine Hofenrolle, denn die Chinesinnen tragen seidene Hofen. Auch in dem neuen Drama meines Mannes, das er für mich geschrieben hat, spiele ich im letzten Akt eine Hofenrolle. Aber mehr darf ich davon noch nicht verraten.

Wer sich über das ganze Problem der Hofenrolle näher unterrichten will, dem sei empfohlen: Alfred Holtmont: „Die Hofenrolle“ (Verlag Meyer und Jessen, München). Es ist ein wunderhübsches Buch mit vielen Abbildungen und so geschrieben, daß ich es gar nicht bis zu Ende gelesen habe ...

Die Reservearmee der Schönheit.

In welcher Stadt sind die schönsten Frauen und Mädchen? Das ist eine Rätselfrage, die man sonst eigentlich nur in bürgerlichen Blättern findet und an Leute gerichtet ist, die keine anderen Sorgen kennen, als gelegentlich den Paris zu spielen, der bei Meibouten oder ähnlichen Anlässen Schönheitspreise verteilt. Die Antwort darauf ist konventionell. Natürlich sind die schönsten Frauen je nach dem Ort der Fragestellung in Wien oder Berlin oder Paris, eventuell erinnert man sich noch der Müllöckerischen Operette „Der Bettelstudent“, wo der einprägsame Vers vorkommt: „Die Polin hat von allen Weibern die exquisitesten bereit.“

Nun, wer wollte leugnen, daß es zum Beispiel in Wien in allen Schichten der Bevölkerung, zumal auch im Proletariat, eine stattliche Anzahl von Frauen und Mädchen gibt, deren Anmut und Schönheit das Auge erfreut? Auch wenn man das Individuelle beiseite läßt und einen Durchschnittstypus gesunder und ästhetisch bestrebender Körperentwicklung sucht, kommt die Wienerin recht gut weg. Seit sich die Arbeiterschaft kraft ihrer Organisation aus dem tiefen Elend, in dem frühere Generationen dahinsiechten, fleißig erhaben hat, ist auch das ehemals so häufig beobachtete Frühaltern der Proletarierfrauen auf seitene Ausnahmefälle eingeschränkt, unsere weibliche Jugend aber mit ihren Sportlerinnen und Turnerinnen kann es trotz Vorkommnissen mit den wohlgepflegtesten Töchtern des Bürgertums wohl aufnehmen. Von einem Durchschnittstypus soll aber hier nicht die Rede sein, und die Frage, die wir stellen, lautet eigentlich in präziser Fassung folgendermaßen: Gibt es in der Welt eine größere Stadt, in der fast alle Frauen und Mädchen ausgeglichene individuelle Schönheiten sind, deren körperlicher Reiz über jeden Normaltypus weit hinausragt?

Es gibt eine solche Stadt und sie ist groß, ist verkehrreich, ist lichtdurchflutet, ist erfüllt von drängendem Leben und nimmermüdem Arbeitsbetrieb, ist durchdrast von Automobilen wie London und Paris. Allerdings ist sie trotzdem keine Stadt wie irgendeine andere, sondern hat irgend etwas Unedliches und Kullenschastiges, etwas, was auf Theaterzauber, Bühnenflitter und Märchenpracht gegründet ist, etwas, was nicht auf dem festen Fundament einer Produktion steht, die der Lebensnotwendigkeit dient. Es ist die Filmstadt Hollywood bei Los Angeles in Kalifornien.

In Hollywood kann es einem nun passieren, daß man bei längerem Aufenthalt nach dem Anblick einer ungeschönten Frau schmachtet, so wie der Ritter Launhauser, nachdem er sieben Jahre im Hirsberg bei Frau Venus gewohnt hatte. Es gibt dort überhaupt nur ausgesprochene Schönheiten. Man betritt dort sofort ein Restaurant und wird von einer Kellnerin bedient, der man sofort huldigend zu Füßen fallen möchte. Man tut einen Blick in die Küchenräume und sieht dort die Köchin Juna als Köchin verkleidet. Um sie herum ein Gewimmel von Geheulenen und Abwaschmädchen, lauter Nymphen und Najaden, wie aus Bildern von Titian und Correggio geschnitten. Man kommt in ein Büro, wo Schreibmaschinen klappern — die Stenotypistinnen, die man sieht, sind durchweg ausgesprochene Schönheiten. Desgleichen die Hausgehilfen in den Hotels, die Wäscherinnen und nicht weniger die Arbeiterinnen, die in den zahlreichen Werkstätten beschäftigt sind, die dem Aufbau des Filmzaubers dienen.

Wie erklärt sich dieses seltsame Phänomen so auffälliger örtlicher Ansammlung von Frauen, die mit körperlichen Vorzügen besonders begabt sind? Auf sehr einfache, aber tragische Weise, die man nur erkennen muß, um sofort wahrzunehmen, daß auch die Schönheitsoase von Hollywood vom düsteren Gewölbe des sozialen Elends überschattet ist. Die Frauenschönheit von Hollywood ist ein seltsames Nebenprodukt der Geschäfte des amerikanischen Filmkapitals. In Amerika mehr noch als in Europa träumen die hübschen Proletariermädchen von einer Karriere beim Film, die sie emporhebt in die höchsten Sphären des Glanzes, des Ruhmes und des Wohlgehehens. Filmbild zu werden, ist ein lockendes Ziel für viele, und alle diese vielen glauben, daß sie vom Schicksal auserwählt sind für die Nachfolge der Mary Pickford oder sonst einer weltberühmten Amerikanerin. So strömen denn alljährlich Hunderte von besonders schönen und schauspielerisch begabten Mädchen nach Hollywood, um dort ihr „Glück“ zu machen. Aber nur ganz wenige werden von den Regisseuren aus dieser gewaltigen Menge herausgepickt, und auch nur wenige Duzenden finden ständige Verwendung in der Kompanie. Was tut man aber mit den vielen Hunderten von schönen Frauen und Mädchen, die sich da angesammelt haben? Wegschicken will man sie doch nicht, denn gelegentlich bei manchen Massenaufnahmen — möchte man sie zur Stelle haben. So werden sie einfach in Hollywood festgehalten, indem man ihnen Arbeit in Berufen verschafft, die an sich mit dem Film nichts zu tun haben. Man steckt sie in Büros, in die Werkstätten, in die Verkaufsbuden, in die Hotels und Restaurants, und dort arbeiten sie wie andere Proletarierinnen in New York oder Chicago, bis einmal an sie der Ruf ergeht, sich für irgendeine Filmaufnahme bereit zu halten. Die schönen Frauen von Hollywood sind die industrielle Reservearmee des Filmkapitals, und sie bringen diesem Moos in einem Harren auf etwas, was nie kommt, ihre Jugend und Schönheit zum Opfer. Wieviel sie in Chicago oder San Francisco oder woher sonst sie kommen — ihre Schönheit böte ihnen zum mindesten die Gewähr, für den Mann ihrer Wahl und ihres Herzens eine Diva zu werden. In Hollywood ist ihre Schönheit eine alltägliche Angelegenheit, die niemandem auffällt, niemandes Herz entzündet, von niemandem als ein Vorzug empfunden wird, und ihnen schließlich keine andere Lebensausicht gewährt, als die auf einen bescheidenen Arbeitsplatz als Stenotypistin oder als Plätterin oder als Näherin.

S. Sch.

Ein politisches Erziehungsmittel.

Nur Ehemänner, die gewählt haben, bekommen zu essen.

In Edmonton haben die Frauen anscheinend eine ganz besondere politische Aktivität. Vor einigen Tagen hielten sie nämlich eine Versammlung ab, in der bitterlich die Wahlmündigkeit der Männer angeklagt wurde. Schließlich kamen die Hausfrauen auf folgenden Antrag: sie beschloßen, am nächsten Wahltag ein besonders schmackhaftes Mittagessen zu bereiten, es ihren Ehemännern jedoch erst dann vorzusetzen, wenn sie ihre Wahlpflicht erfüllt hätten. Diese neue Veranstaltung von Politik und Hausstand kann von unabsehbarer Tragweite sein. Die Wahngänge kann zum Beispiel eine Wirkung haben, die von den Hausfrauen gar nicht beabsichtigt ist. Man könnte sich vorstellen, daß der empörte Ehegatte voller Wut sein Haus verläßt und seiner Wahlpflicht Genüge tut, indem er für den Gegenkandidaten stimmt. Jedenfalls ist es aber der Stadt Edmonton vorbehalten gewesen, diese neue Form der Wahlpropaganda zu erfinden.

Die Frau auf Abzahlung.

Von Eva Berg-Seerabana.

Unser Kebon — so heißen hier auf Java die eingeborenen Wärmer — unser Kebon dürfte schätzungsweise (nach seiner eigenen Schätzung) 23 Jahre alt sein. Er ist rührend bescheiden, hat das ganze Gesicht voll Mitternachts- und verleiht vom Wärmerberuf ungefähr soviel wie von den Feinheiten des Radio. Aber das schadet ihm und dem Garten absolut nichts. Die Natur des malsalischen Inselmeeres ist so verschwenderisch, daß man sich gar keine Mühe zu geben braucht. Nur ein bißchen die Erde tränken, wenn sie in der trockenen Jahreszeit gar zu verkrüppelt aussieht, das genügt. Alles andere besorgt sie selbst.

Unser Kebon also ist glücklich, ist wieder ledig. Er war fünf Jahre verheiratet, hat fünf Jahre Geduld gehabt, und dann hat er ihr den Surat Bepas, den Ehehebungsbrief gegeben, hat sie ganz einfach und kurzerhand entlassen, wie man jemanden fortstößt, der seine Pflicht verläßt. Kebons verlassene Frau hat ihre Pflicht nicht getan: sie hat ihrem Manne, dem guten Mohammedaner, kein einziges Kind schenken können.

Kebon aber sucht jetzt eine neue Frau. Es ist allerhöchste Zeit, er zählt bereits 23 Jahre und hat noch keine Nachkommen! Schrecklich!

Wir haben im Hause eine junge, frische, sehr hübsche Javanerin, die als Babu, als Hausmädchen, fungiert. Kebon hätte die schöne Sarimanah für sein Leben gern geheiratet. Aber Sarimanah hat ihn abgewiesen: Kebon ist ihr zu häßlich. Sie sagt das ganz frei heraus, nicht europäisch, nicht von hinten herum. Sie umkleidet ihre Abjage nicht mit Grünten des Trostes und anderen Ausflüchten, sondern sie sagt dem Kebon schnad ins Gesicht: Du bist mir zu häßlich.

Daran kann Kebon nun nicht das Geringste ändern. Er muß auf Sarimanah, die Ledere, verzichten, und sucht eine andere Frau. Er hat auch schon eine gefunden. Sie ist zwar noch ein halbes Kind, aber sie ist sehr hübsch. Sie kostet nur 80 Gulden. Dafür ist sie rein geschenkt, um so mehr, als er ihren Eltern den Betrag in Raten zahlen wird.

Kebon hat zu diesem Zwecke bereits bei uns einen Vorschuß von 20 Gulden genommen, der also in Anbetracht der Zweckbestimmung wirklich ein Vorschuß auf die Seligkeit ist.

Den Hof macht übrigens Kebon seiner Außerforonen nicht. Das erwidert sich. Er hat die Angelegenheit mit ihren Eltern besprochen, er ist mit ihnen einig geworden. Und nun wird ihre Tochter nach javanischem Braut (Sitte) widerspruchslos und mit Freuden seine Frau werden.

Ueber die Ausbringung der zweiten Ratenzahlung ist sich Kebon bereits klar. Er wird irgend etwas nach dem Pfandhaus bringen. Sollte er in seinem Besitze nichts Verpfänd-

bares vorfinden, so wird er — natürlich gleichfalls auf Abzahlung — bei irgendeinem Chinesen oder Araber irgend etwas kaufen, was, das spielt gar keine Rolle; und wird das sofort zum Pfandhaus bringen. Dann hat er das Geld, um die zweite Rate an die Schwiegereltern erlegen zu können. Was macht's, daß er dafür lange Zeit bei dem Chinesen oder Araber Abzahlungskreditnehmer bleibt? Die Hauptsache ist, er hat wieder eine Frau und kann danach streben, Allahs Gebot zu erfüllen.

Wir Europäer sind freilich eine kompliziertere Rasse. Wir fragen uns, warum Kebon nicht wart, bis er die 80 Gulden zusammen hat, die er braucht, um wieder Schwiegereltern werden zu können. In solchen Dingen begreifen uns die Javaner nicht und nicht wir sie. Wir verstehen nicht, wie man eine Ehe mit einer drückenden Schuldenlast beginnen kann. Kebons Landsleute aber verstehen noch viel weniger, begreifen sie nicht, unsere grenzenlose Dummheit, eine so nette Sache wie eine Heirat aufzukübeln, wenn man das Verfügbare sofort haben kann.

Freilich, mit der dritten Ratenzahlung an die Schwiegereltern hapert's bei unserem Kebon dann schon bedenklich. Es wird sich sicherlich in seiner neuen Ehe bald Nachwuchs einstellen, das ist ja ihr Zweck. Aber dieser Nachwuchs kostet wieder Geld. Immerhin, mit Ach und Schach wird Kebon in zahllosen Abzügen die dritte Rate noch aufstreifen können. Aber dann kommt die vierte an die Reihe. Und die wird er seinen Schwiegereltern wohl noch schulda sein, wenn Allah sie länger zu sich berufen hat. Und er selbst wird einst zu seinen Vätern eingehen mit einer Schuld, die ihn im Grunde niemals geduldet hat.

Und Kebons Frau? Kebons Frau ist stolz darauf, daß sie so jung unter die Haube kam. Sie schweigt zu allem. Sie kennt nur eine Sorge, die, dem Surat Bepas zu entgehen. Sie weiß auch den Weg. Sie will Kinder gebären nach Allahs Gebot, Kebons Kinder. Und fühlt sich begünstigt dafür und in Allahs Schuld. Sie braucht keine 80 Gulden für ihren Kebon zu zahlen. Sie leistet ihm den Tribut mit natürlichen Mitteln, dem natürlichsten jeder Frau: sie gebärt ihm Kinder und sichert so sein und ihr Geschlecht. Allah aber sei Lob und Ehre dafür.

Eine indische Frau als Regierungsmitglied. In Indien ist sehr zum erstenmal eine Frau als Mitglied der Regierung berufen worden, und zwar die Herrin Dr. Wutulakshimi Anmal als medizinische Sachverständige der gegebenden Körperchaft Sindindiens. — In der türkischen Republik ist die türkische Herrin Dr. Bedrie Samum, die in Deutschland studiert hat, zur Leiterin des Gesundheitsamtes ernannt worden.

Das sächsische Kind.

Anekdoten von Ernst Joha.

In der Schule fragt unser Lehrer: „Wer weiß etwas über die Weise zu sagen?“ Ein Junge hob die Hand und sagte: „Die Weise sind Nagetiere!“

Viele deutsche Mundarten klingen sinnig, das sächsische doppeltinnig: Unser Lehrer sagte einmal, wir sollten ihm Tiere nennen. Da sagte der kleine Karl ganz hochfrennt: „Hauktürel!“

Bestimmte Buchstaben sind nur dem Sachsen zuliebe erfunden worden. Zum Beispiel das F.

Meine kleine Schwester kam eines Tages aus der Schule. Als Aufgabe sollte sie drei Wörter mit f schreiben. Und glückstrahlend sagte sie, sie hätte sich die drei schon auf dem Heimweg überlegt, nämlich: Ferk, Fegel, Vater.

Wir Sachsen, wir sind helle: Ein Junge, der Wurst hessen sollte, ob diese unterwegs auf. Die Mutter fragte ihn: „Wo hast du die Wurst?“ Er antwortete: „Die habbi bärloren.“ „Wo hast du denn das Papier?“ „'s habbi middebrehn.“

Traurige Erkenntnisse: Erich bekommt einen Apfel. Er beißt hinein, aber der Apfel ist schlecht. Weinend läuft er zum Onkel und erzählt ihm das. Er bekommt einen anderen Apfel, aber er weint härter als zuvor. Als der Onkel ihn fragt, weshalb er weine, sagt Erich: „Na, wenn der erschie nich madisch war, denn häßlich ischert zwee.“

Ein Schuß, wer die Heimat verleugnet: In der Straßenbahn, sagte eine Frau zu ihrem Jungen: „Spreche nicht so häuslich!“ Darauf erwiderte der Kleine: „Du reißt drheeme doch so!“

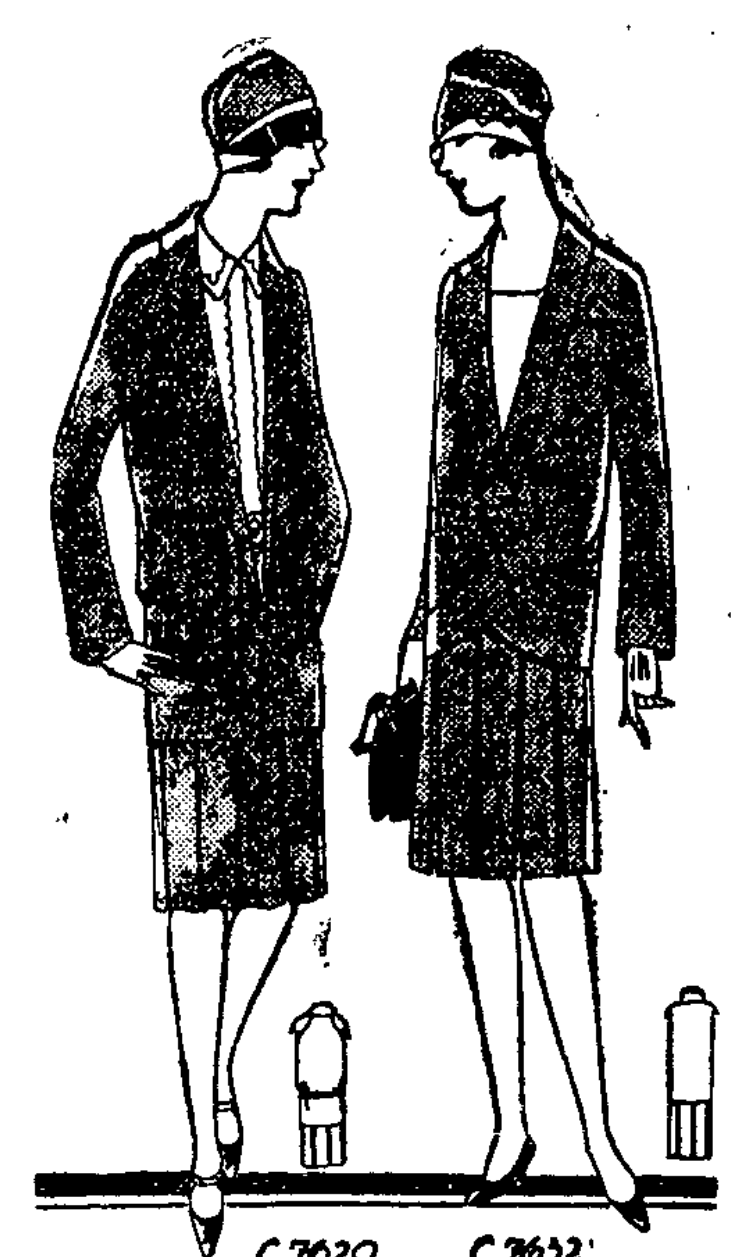
(Mit besonderer Erlaubnis des F. Frid-Verlages, Leipzig, dem lustigen Buche „Anglants terribles“, von Ernst Joha, entnommen.)

Eine Gemeinheit, Tante Anzi ist auf Besuch. Fröhchen will sie noch überraschen, er will ihr noch einmal einen Gutenachtkuß geben. Er schleicht sich an das Fremdenzimmer, reißt die Tür auf und bleibt entsetzt stehen: Tante Anzi hat gerade ihren Kopf zwischen den Zähnen und kramt ihn, dabei leise „Es war ein König in Thule“ summend. Fröhchen ist starr. Schließlich leuchtet er: „Tante! So mein bist du! Am Tage schimpft du immer, daß Mutti sich 'nen Bubikopf hat schneiden lassen — und nachts trägt du selber einen!“

Was die Mode Neuer bringt.

Das Kostüm

Das Kostüm ist wieder voll und ganz im Repertoire der Mode aufgenommen, freudig begrüßt von allen den Frauen, die auf einen schickigen Straßenanzug viel Wert legen. — In großer Vielfältigkeit präsentieren sich uns alle die reizenden Modeschöpfungen; sie zeigen übereinstimmend einen gerade geschnittenen Rock, der entweder in gleichmäßige Falten oder Faltengruppen gefaltet oder mit einer elastischen Faltenpartie versehen ist. Für geringschlante, jugendliche Gestalten wird auch noch eine ganz glatte, die Hüften eng umspannende Fajson verwendet; übereinstimmend ist außerdem die Länge der Röcke, die, um nicht gegen den guten Geschmack zu verstoßen, niemals übertrieben werden darf! Die Jacken sind alle mehr oder weniger kurz, wodurch alle Kostüme für die kommende Saison einen stolzen und jugendlichen Charakter erhalten. Unsere Abbildungen geben ein Beispiel, wieviel Abwechslung ein schöner Schnitt geben kann und wieviel unterschiedliche Phantasieformen von der Mode zugelassen sind. Neben der gürtellosen Jacke sehen wir die, die durch einen gebundenen oder mit einer Schnalle schließenden Gürtel zusammengehalten wird, sehen wir die gerade neben der bläulichen Form, den nachliegenden Schaltragen neben dem breiten, hochgestellten. — Die zur Verfügung stehenden Stoffe sind ebenso zahlreich, wie die Schnittformen; am beliebtesten sind Kascha, der Modestoff, Gabardin, Ripa, ein leichtes Tuch und, für das praktische Reife- und Laufkostüm, der in sich sein gemusterte Tweed. An Farben bevorzugt die Mode viel helle Töne; hauptsächlich wird man die grauen und sandfarbenen Schattierungen sehen, hier und da natürlich auch ein blaues, braunes oder schwarzes Kostüm. Als besonders modisch und elegant gelten die Kostüme aus zweierlei Stoffen, einem dunkleren für die Jacke und einem helleren für den Rock; beliebt ist auch die Kombination von glattem und kariertem Wollstoff. — Beachtenswert ist, daß für die Blusen, die die hellen Kostümchen ergänzen, nicht unbedingt ein weißes Material verwendet werden muß; z. B. wirkt die Bluse in betontem Blau außerordentlich schön zum hellen sandfarbenen Kostüm. — Ein wichtiger Punkt für den guten Effekt des Straßenanzuges ist immer der Hals, der nicht nur in der Farbe, sondern auch in der Fajson dem Anzug angepaßt sein muß. Viel wird man in der kommenden Saison eine kleine Form aus gestricheltem Stoff in hübschen Farben sehen. A. A.



C 7620 Kostüm aus sandfarbenem Wollstoff mit heller Seidenbluse für junge Mädchen. Das Modell zeigt an dem in Löffelfalten arrangierten Rock und der mit Schaltragen und Schallerärmeln gearbeiteten Jacke leichte Silbervierung in etwas dunklerem Farbton. Grüne Seide bildet die sehr elegante Bluse. Dyon Schnitt für Größe 42 erhältlich. (Großer Schnitt.)

C 7622 Jugendliches Kostüm aus perigrinem Gabardin mit schlankem, hieferrabreichendem Schaltragen. In dem durchgehend eingefalteten Rock gehört die glatte kurze Jacke, an der der aparte Schluß beachtenswert ist. Jederseits eingearbeitetes Täschchen, gerader Ärmel. Dyon Schnitt für Größe 42 erhältlich. (Gr. Schnitt.)

C 7537 Jugendliches Kostüm aus Tuch für die Jacke und heller getöntem Material für den Rock, den eine dunkle Bluse am unteren Rand begrenzt. An der Jacke hübsche Schnittfalte. Schöner Ledergrütel mit Schnalenschluß. Dyon Schnitt für Größe 44 erhältlich. (Gr. Schnitt.)

C 7536 Schickes Kostüm aus braunlichem Wollstoff. Die mit glattem Schoß und leicht bläulichen Oberseite gearbeitete Jacke faltet ein ledener Schaltragen aus. Auf den Schultern Reizigung. Am gerade gehaltenen Rock linksseitige Faltenpartie. Dyon Schnitt für Größe 44 u. 48 erh. (Gr. Schn.)

C 7577 Reife-Kostüm aus englischem Tweed in distretem, sandfarbenem Ton. Der Rock ist mit einer Passe, feillicher Falte und abschließendem Gürtel gearbeitet. Glatte Jacke mit festem Kragen. Aufgesetzte Taschen. Einreihiger Knopfschluß. Dyon Schnitt für Größe 44 und 48 erhältlich. (Gr. Schn.)

Die Schnitte sind bei der Firma Spon, Zapfengasse Nr. 61, Daccütig.

Ein einträgliches Veraj.

Suzanne Lenglen, die sich für drei Tennisturniere in der Holland Park Hall zu London für die erste Juliwoche verpflichtet hat, erhält für diese drei Schauvorführungen das „beischiedene“ Honorar von 1000 Pfund Sterling für ihre Abend. Wohlverstanden ist diese Summe das Honorar für ihre persönliche Mitwirkung, während ihre Partner eine entsprechende bemessene Bezahlung erhalten, so daß sich das Gesamthonorar wohl auf 2000 Pfund Sterling am Abend belaufen dürfte. Für diese drei Vorstellungen hat man die Holland Park Hall durch Umbauten in ein verkleinertes Dimpleton verwandelt und Platz für 8000 bis 10000 Zuschauer geschaffen. Die ganze weite Halle wird überdies durch elektrische Lichteffekte taghell erleuchtet.

Der australische Akademikerinnenverband hat für das Jahr 1923 einen Preis von 500 Pfund (10000 Mark) für eine wissenschaftliche Arbeit ausgesetzt. Die Gewinnerin soll durch den Preis in Anspruch genommen werden, ein Jahr lang wissenschaftlich in Australien, Tasmanien und Neuseeland zu arbeiten.

Exprobt und bewährt!

Vinoleum bricht nicht, wenn man es von Zeit zu Zeit mit einer Lösung aus gleichen Teilen Del und Essig bestricht. Tortentzig bearbeitet man möglichst nur mit dem Messer, er wird dadurch heller und zarter, als wenn man einen Wäffel benutzt. Man berühre ihn so wenig wie möglich mit der Hand. Frisch gebadene Sachen bewahrt man vor dem Zusammenfallen (Klumpig werden), indem man ihn beim Herausnehmen aus dem Ofen auf einen Drahtunterheber stellt, damit die Hitze besser entweichen kann. Gläserne Gegenstände erhalten ein besonders klaressehen, wenn man dem Spülwasser etwas Essig beifügt. Emailierte Töpfe reinigen sich gut mit verstampften Eierhäuten und Seifenwasser.

Wasserlöschen und Weinstaraffen reinigt man leicht mit Salz und Essig. Man schüttet einen Teelöffel voll Salz in die Flasche, gießt etwas Essig darauf und schüttelt gut. Dem Trockenwerden von Sachen beugt man vor, indem man dem Teig ein Stückchen getrocknete Zitronen- oder Apfelsinenschale beifügt; dadurch wird außerdem der Geschmack gehoben. Fleck aus Tinsens, aus Seife und Saisit entfernt man ohne das Gewebe anzugreifen, indem man einige Tropfen Sagerin auf den Fleck träufelt und es ein bis zwei Minuten einziehen läßt, dann wäscht man den Fleck in klarem Wasser aus. Für alte hartnäckige Flecke verwendet man das Waschen warm. Gerbstoffe entfernt man mit einer Paste aus Wasser, warmem Wasser und Salmiakgeist. Man läßt die Paste auf dem Fleck eintrocknen und bürstet sie dann aus. Gegebenenfalls wiederholt man das Verfahren. Vor dem Waschen von Wärfen reibe man den hartesten Holzrücken gründlich mit Baseline ein, damit Salmiak oder Soda, die man zum Waschen der Wärfen benutzt, nicht das Holz angreifen.

„Weekend“-Erubel in Berlin.

Der große Erubel. — Schallplatten und Unterwäsche. — Die soziale Seite.

Von unserem Berliner Korrespondenten.

„Weekend!“ heißt der neueste Schlag in dieser von Attraktionen vorwärts gestochenen Meeresstadt Berlin. „Weekend!“ brüllen die Plakate. „Weekend!“ schreien die Direktoren der Holz- und der Erholungsbranche und die „Verbeauschüßte“ der Verlehrsvereine. „Weekend!“ bröhnt die ruheloze Berliner „Wespehabt“ am Kaiserdamm.

„Große Wochenendausstellung Berlin! 50 000 Quadratmeter Ausstellungsfläche! 10 000 Kilo künstlichen Schnee! 550 preisgünstige Kunstwerke!“ Der Riesensfilm vom Weekend — 50 000 Kilometer lang!

Alles für dich, verehrter Zeitgenosse! Damit du am Sonntag ein geruhames Weekend hast! Das propagiert die in dieser Ausstellung verkörperte Weekend-Idee! Das Berliner „Weekend“ und das der Provinz! Denn geben wir uns doch keinen Illusionen hin:

In einem Jahr hat jede deutsche Stadt bis zu 100 000 Einwohner herab ihren Weekend-Kummel!

Dafür sorgt schon die durch das „Weekend“ mächtig angeregte lokale Holz-Beton-Zelt- und Fremden-Industrie!

Der Ruf: „Berliner! Denkt an eure herrliche Mark!“ wird sich verlausendfachen in: „Leipzig, denkt an euer herrliches Sachsen!“ oder „Essener, bleibt an eurer gesegneten Ruhr!“ oder: „Münchener, denkt an euer liebes Bayernland!“ Der Berliner „Weekend“-Kummel hat nun allerdings seine eigene Note: Das „Weekend-Theater“ und das „Weekend-Geschäft!“ Das „Weekend-Theater!“ Ohne etwas Max Reinhardt, ohne Walt Whitman und ohne American Girls gibts nun mal nichts in Berlin!

So begrüßt dich beim Betreten der Ausstellung zunächst Karl Betters „Ausstellungsballet“, das übliche Nudel der Messe-Girls in Seidenstrümpfen, schwarzen Höschchen, goldgelben Jacken und dem kleinen rotenraberl-Müschchen auf dem Kopf, eine freundliche Mischung zwischen Darmädels und Liffboy, und hängt dir einen „Wochenführer“ auf, in dem nichts steht.

Dann tritt man durch die Kullisse vom Berliner „Stadtbahndogen“, den die Ausstellungsleitung wohl für die Ausgeburt Berliner Häßlichkeiten hält. Häßliche Sofitten breiten sich über das im Stadtbahntempo hingeworfene Jille-Müllsch und der Duft von Schnaps und Haarman-Bürstchen, von Zubäcker-Schliben und von Kohlenrührerhemden steigt dem Betrachter die Nase hinauf — bis er das

sauber lackierte „Brandenburger Tor“ in Lattenausführung und Paplermasche

zu sehen vermag. Den „Uebergang“ vom Auswurf der Großstadt zur Weekend-Herrlichkeit ist da!

Und die Theaterkullissen verschließen sich. Links steht eine blinkende „Licht-Dimouline“, ein Flugzeug für drei Personen im künstlichen Gras und recht ihre schlanken Leib. Ohne Flugzeug aussteuert Karl Betters nun mal nicht! Rechts, im riesigen Post-Autobus der Oberpostdirektion Potsdam, das einzige Erinnerungsbildchen, daß es vor den Toren Berlins eine vornehme, geruhame Stadt Potsdam gibt, die von dem ordinären Weekend-Massenrummel nach der Anweisung ihres Magistrats möglichst verschont sein will.

Uebrigens: Potsdam, 66 000 Einwohner, Residenzstadt, 22 Meter über dem Meeresspiegel, heißt es in dem „amtlichen“ Führer.

Also: Vor dem riesigen Post-Autobus steht ein markiger Postler, herrlich anzusehen, der „kräftigste Mann der Rouvagnie“ in Extra-Leber-Montur, den Schnurrbart in die Höhe gestraubt. Auf der Lederjacke ein E. R. II! Das ist der Graf Potsdams an das „Weekend“ in Berlin. Sonst ist der Mann aber sehr nett. Er gibt sogar Auskunft über das Beihilf, das neben ihm steht. Im übrigen kümmert sich das Weekend-Theater herzlich wenig um ihn. Denn plötzlich schreien sämtliche märkische Kurorte nach ihren „lieben Berlinern“ auf und präsentieren sich in ihrer schönsten Gestalt:

„Kommt nach Brix, Berliner!“ „Nein, kommt in die Wassermark!“

„Nein, nach Saarow, sollt ihr gehen!“ „Oho, ihr müht unbeding nach Waren in Mecklenburg!“ „Nein, ins Riesengebirge!“ „Nein, in den Harz!“ „Nein, in die sächsische Schweiz!“

Der „Luffturort Strausberg“ hat mir sogar ein Freiticket für eine fünf Kilometer lange Straßenbahnfahrt geschenkt und der Besitzer des „Kur- und Strandhotels“ daselbst ein „Kaffee-Gebek“ gratis!

Da drüben brüllen vier Spreewälder-Spinnerinnen am Spinnrad „vollstümliche“ Heimatlieder, daß dir das Blut gerinnt, trotzdem du kein Wort davon verstehst! Da drüben hocht ein Berliner Junge mit Harald Lohb-Brikke und Schimmschönen, einen Lodenmantel flüchtig übergestülpt, vor einem „Beltener Rachelosen“ und dreht läppisch und ungeschick ein „Lehmrad“, auf dem er immer wieder von neuem einen mittelalterlichen „Lehmtopf“ zusammenbaut. Dort balanciert eine märkische Spinnerin, läßt sie a la Spreewald maßliert in Wollstrümpfen auf einem „Spreewälder Handwebstuhl“. Ein paar elegante Damenschuhe, Altentische und Handlöffel steht allerdings dicht nebenbei. Also auch Theater im Dienst der — wie sagte doch der Potsdamer Oberpräsident:

„Der Stärkung und Erhaltung der Volkskraft und des Heimatgefühls.“

Wenig Schritte daneben aber schmettert wie ein Tornado, aus dem die Stimme Gottes in zehn Sprachen spricht, der Orkan der Grammophon-Verteilung auf uns los: „The Weekend in Britain!“ „Auf nach Brighton!“ „Benutzt die „Great Western Railway!“ Die „Lindström-Platte“ ist die bestel! Wird sich Kreund Lubendorff freuen! Die „Brunswid-Grammophon-Platte“ ist unübertroffen!

Ueberhaupt das Weekend-Geschäft tost wie ein Sturzbad durch die 50 000 Quadratmeter dieser Weekend-Schau! Man kommt, was für Dinge mit dem Weekend verbandt und verwagert sind.

Grammophone, Zeltbahnen, Unterwäsche, Korbmöbel, Rollfilm, Dauermärkte, Hüftenhalter, Gummiwaren!

Genüß! Es hat auch sein Gutes, diese Orgie der Weekend-Industrie! Man bräckt gegenseitig die Preise und erhält für 2000—3000 Mark ein ganz schönes, 3- bis 4-zimmeriges, bezugsfertiges „Weekend-Haus“. Man hat alles zur Stelle: Hier den „Grundstückmakler“, da die „Finanzierungs-Gesellschaft“, da die Holzfirma, dort den Möbelhändler!

Aber letzten Endes ist

auch dieses „Weekend“ ein soziales Problem!

Uch-Stundentag! Sonnabend 12 Uhr Lebensschluß! Menschenwürdige Bezahlung! Und das „Weekend“ ist von selber da!

Das wissen die Leute sehr wohl, die plötzlich ganz schweigsam werden, wenn sie am „Stand“ des „Arbeiter-Sport- und Kulturkartells“ vorübergehen. Sie schauen finnen auf die drei roten Sterne der „Kinderfreunde“ und die beiden Proletenfäuste, die sich darunter zusammen tun. Sie betrachten verwundert das Plakat: „Der denkende Arbeiter trinit nicht! Der trinkende Arbeiter denkt nicht!“ Und die platierte Arbeiterjauch: „Ach! Stunden! Genug geschunden!“ Mancher denkt sich was dabei. Mancher nicht.

Na immerhin — ganz umsonst ist — wie man steht — auch dieses sonderbare „Weekend-Karussell“ wohl nicht geschaffen worden! S. Sch.

Der älteste Sergeant Amerikas gekorben.

Der Letzte der Kiowa.

In Fort Sill ist dieser Tage Neco, eine alte Rothhaut, der Letzte aus dem Stamme der Kiowa, achtzig Jahre alt, einer Lungenentzündung erlegen. Neco war Sergeant in der amerikanischen Armee und ohne Zweifel der älteste aktive Soldat in U. S. A. Der Staat hatte ihm in Anerkennung für seine langjährigen treuen Dienste eine komfortable Villa erbauen lassen; aber Neco fand daran keinen Geschmack und wollte wie seine Ahnen unter freiem Himmel leben. Wer ihn mitten im Walde traf, wie er im offenen Feuer sein Mahl bereite, machte keine königliche Waltung bewundern. Seine langen Haare fielen ihm auf die Schulter; er war eine lebensdicke Gestalt aus einem dicken Genimore Coopers. Aber Neco war nicht so sehr Kämpfer wie ein Mann des Friedens und der Versöhnung. Zahllose Male, besonders im Jahre 1890, verstand er es, mit seiner ungewöhnlichen Weisheit die

Stämme der Kiowa und Comanche davon abzubringen, daß sie ihre Feinde und ihre weißen Gefangenen spaltierten. Neco läßt eine Frau und drei Kinder zurück. Seine Nachkommen haben längst ihre indianische Herkunft verleugnet und üben höchst unromantische Berufe aus.

Die Schiffe des Kaisers Liborius.

Auf dem Boden des Nemisees.

Mussolini hat angekündigt, daß man versuchen werde, die gesunkenen Schiffe des Kaisers Liborius vom Boden des Nemisees zu bergen. Dicht bei dem Nemisee befindet sich der Albanosee, der erheblich tiefer liegt als der Nemisee. Man will nun beide Seen durch einen Tunnel verbinden, und auf diese Weise den Nemisee leeren. Da die Schiffe in einer Tiefe von 22 Metern liegen, und der Albanosee ungefähr fünfmal so groß ist wie der Nemisee, würde die Oberfläche des letzteren nur um ungefähr 1/4 Meter steigen. Immerhin werden dadurch doch verschiedene Ortschaften am Ufer des Albanosees gefährdet und mühten geräumt werden, wenn das Wasser mehr als einen Meter steigen würde.



Berlins neueste Sensation.

Die in einer Halle der Wochenendausstellung eingerichtete künstliche Schneebahn. Hier wird sich auch im Hochsommer Berlins Bevölkerung beim Tobeln und Skilaufen vergnügen können.

Furchtbare Sturm-Verwüstungen in Illinois.

60 Tote, 100 Schwerverletzte, Tausende obdachlos. — Die Häuser vom Sturm fortgefegt.

Der Wirbelsturm, der Dienstagabend die Mittelstriche des Staates Illinois heimuchte, hat auch schwere Menschenverluste verursacht. Nach den bisher vorliegenden Meldungen wurden in verschiedenen Dörfern über 60 Personen getötet und über 100 schwer verletzt. Einzelheiten liegen noch nicht vor, da die Verbindungen mit den betroffenen Ortschaften seit Mitternacht gestört sind.

Das Hochwasser des Missouri und seiner Nebenflüsse dauert weiter an. In New-Orleans, im Staat Mississippi, sind die Flutbeuge in einer Länge von fünf Kilometern gebrochen; das Hochwasser ergreift sich ungehindert über den größten Teil des Staates Arkansas. Millionen Hektar fruchtbarer Ackerlandes stehen unter Wasser. Tausende Familien müssen unter Zurücklassung ihrer gesamten Habe flüchten.

Nach den letzten Meldungen ist nicht nur Illinois von einem Wirbelsturm überzogen worden, sondern auch Nebraska, Missouri, Oklahoma und Texas erleben schwere Sturmfluten. Glücklicherweise suchte das Unwetter weniger dicht bevölkerte Gegenden heim. Die Zahl der Toten beträgt 60, man rechnet jedoch damit, daß noch mehr Menschen umgekommen sind. Tausende sind obdachlos. Ganze Ortschaften sind vernichtet worden. Einzelne Häuser wurden vom Sturm eine halbe Meile fortgeweht. Die Lage im Unwettergebiet, das schon durch die tagelange anhaltende Hochflut sehr gelitten hat, ist sehr ernst.

Schwefermord um die Versicherungssumme.

Begen 10 000 Mark. — Wie er entdeckt wurde.

In erschreckender Anzahl häufen sich in der letzten Zeit Mordtaten, die mit einem veruchten Versicherungsschwindel motiviert werden. Die Tschechoslowakei allein hat im letzten Vierteljahr drei derartige Fälle zu verzeichnen. Wie sind diese Verbrechen zu erklären? Der Leichfertige hat sehr rasch eine Kasseformel zur Hand, um diese Menschen moralisch zu verurteilen. Sie lautet: „Gemeine Verbrechermoral ohne stillosen Haß.“

In Wahrheit handelt es sich meistens um frange Menschen, deren Taten aus den gegenwärtigen sozialen Verhältnissen verständlich werden. Sie sind von der demoralisierenden Ideologie unserer Zeit infiziert, die im skrupellosen Ertrassen von materiellen Besitz den wahren Lebenszweck sieht, den Wert des einzelnen Menschenlebens aber immer weniger respektiert.

Im vergeblichen Kampf um das tägliche Brot psychisch gemürbt, überwinden diese Menschen alle inneren Hemmungen und Gewissenskonflikte, ohne sich der Tragweite ihrer Taten bewußt zu werden.

So ist jetzt in der Tschechoslowakei wieder ein bisher unbescholtener Mensch

auf die Bahn des Verbrechens abgeirrt. Der abgebaute Handlungsgehilfe Hank aus Prag wollte, nachdem er monatelang keine Arbeit finden konnte, ein kleines Lebensmittelmittelgeschäft gründen. Als alle Anleiheversuche mißlangten, versicherte er seine Schwester gegen Unfall auf 100 000 Kronen (10 000 Mark) und setzte sich für den Fall ihres Ablebens eigenmächtig als Erben ein.

Dann fuhr er zu Besuch seiner Familie nach Brandeis. Hier ingenierte er den tödlichen Unfall der Schwester. Während einer harmlosen Unterhaltung erschießt er sie und brückt der Ermordeten den Revolver in die Hand. Nach seiner Darstellung soll sie mit dem auf dem Tisch liegenden Revolver unvorsichtig gespielt haben. Dabei habe sich die Waffe zufällig entladen. Die Verwandten und Freunde des Hank glauben ihm, niemand verdächtigt ihn eines Verbrechens, zumal sich die Geschwister sehr gerne hatten.

Nur die Versicherungsgesellschaft wird susig, als Hank ihr einige Tage später die Police präsentiert. Die recherchierenden Defektive stellen fest, daß die Schwester von der Versicherungssumme nichts gewußt hat und zwingen Hank zum Geständnis. Jetzt sitzt die Mutter im Irrenhaus, die Tochter wird auf den Friedhof getragen, der Sohn wandert ins Zuchthaus. Was liegt daran? Das Verbrechen wird in der heutigen Gesellschaftsordnung schwer bestraft, dem tragischen Schicksal solcher Menschen trägt weiter kein Dahn nach.

Hochwasser der Elbe und Oder.

Die Elbe ein Meer. — Harie Arbeit der Landbewohner.

Von dem neuerlichen Hochwasser der Elbe ist die Densener Wische sehr schwer betroffen. Hier ist ein Gebiet von etwa 15 000 Morgen fruchtbarsten Bodens in Mitleidenschaft gezogen. Die Elbe ist zu einem Meer angewachsen. Man bemüht sich, mit Sandsäcken und Faschinen die Sommerbeide in dem Gebiet der Dörfer W a a r a und W o o s s zu erhöhen. Die Landwirte arbeiten Tag und Nacht, aber es erscheint aussichtslos, den Sommerbeide gegenüber dem ständig wachsenden Wasser zu halten. Bei Tangermünde bringt das Wasser in zwei Kilometer Breite über die Sommerbeide in das dahinter gelegene Land. Auch das Land um Schwanenburg und Gartow klagt über Wasserfluten.

Nach einer Mäntermeldung aus Stettin hat das Hochwasser das Gebiet der unteren Oder erreicht. Bei Garz hat das Wasser weite Flächen überschwemmt. Auch die Nealgis führt Hochwasser.

187 Personen von Eisenbahnräubern ermordet.

Furchtbares Blutbad in Mexiko. — Mit Petroleum begossen und angezündet.

Nach einem Bericht von „Associated Press“ ist Dienstag auf der Eisenbahnlinie zwischen Mexiko und Guadaluajara bei Limon im Staate Jalisco ein Personenzug von Räubern zur Entgleisung gebracht und verbrannt worden. 170 Insassen des Zuges sowie die gesamte aus 17 Soldaten bestehende militärische Eskorte sind entweder von den Räubern erschlagen worden oder mit den Trümmern des Zuges verbrannt. „Associated Press“ bezeichnet die Tat als eine der schlimmsten, die in Mexiko überhaupt vorgekommen sind.

Zu dem Ueberfall wird noch gemeldet, daß die Banditen den Zug zum Halten zwangen, indem sie die Lokomotive zur Entgleisung brachten. Sie töteten zunächst die militärische Eskorte des Zuges und schlossen dann die Passagiere in den Wagen ein, die sie mit Petroleum begossen und in Brand setzten. Wer von den Fahrgästen aus dem brennenden Zuge zu flüchten versuchte, wurde niedergeschossen. Der Zug wurde von den Flammen völlig zerstört.

Während die Zahl der Opfer in den ersten an die Eisenbahnbehörden in Mexiko gelangten Meldungen auf mehr als 180 veranschlagt wurde, nimmt man jetzt an, daß diese Zahl unter Umständen zu hoch gegriffen ist. Es sollen sich keine Amerikaner unter den Ermordeten befinden haben.

Oh, das reizende Mädchen!

Ein erstklassiger Trick.

Der 24jährige Spanier Edoard San Martino Balza wurde vom Pariser Gerichtshof wegen Diebstahls eines Autos zu zwei Jahren Gefängnis und fünfjährigem Verbot des Ausenhalts in Frankreich verurteilt. Im Moment, als er nach Verkündung des Urteils den Gerichtssaal unter Bewachung verließ, sah er in der Nähe der Sitze eine halbgelbnete Lür. „Oh, das reizende Mädchen“, rief er, sich umdrehend, aus; auch der ihn begleitende Wachbeamte wandte neugierig seinen Kopf. Der Gefangene nickte den Augenblick der erotischen Unachtsamkeit seines Begleiters und verschwand durch die Lür. Er verlor sich in der Menge der anwesenden Advokaten und Beamten und entkam. Der Brigadier Chesnier und der Inspektor Girardot, die ihn nach langer Suche vor drei Wochen in Gesellschaft zweier Komplizen verhaftet haben, mühten den schlauen Dieb wieder suchen gehen.

Ohne ihr Wissen verheiratet.

Die ahnungslose Emigrantin.

Eine 19jährige russische Emigrantin erhob vor dem Gericht in Zetley City Scheidungsklage wegen betrügerischer Eheschließung. Ihr Mann, gleichfalls ein Russe, war mit ihr nach Bridgeport, Conn., gefahren, angeblich um ihr dort Arbeit zu verschaffen. Das Mädchen, das kaum englisch sprach, beantwortete einige Fragen des Friedensrichters mit „ja“, um kurz danach festzustellen, daß sie ohne ihr Wissen verheiratet worden war. Die junge Frau kehrte sofort in das Haus ihrer Eltern zurück und strengte die Scheidungsklage an.

Neues Wohnviertel in Ohra

Das moderne Ohra

An gesunden Kleintwohnungen fehlt es in den Vorortgemeinden in gleichem Maße wie in der Großstadt Danzig. Die vorgesehene Wohnungstatisik wird sicherlich sogar zeigen, daß in den Danzig benachbarten Gemeinden das Wohnungselend ganz besonders groß ist. Sie stoßen bei der Schaffung neuer Wohnungen auf ganz besondere Schwierigkeiten, weil die zur Vinderung der Wohnungsnot beschlossenen Gesetze vorwiegend den Bedürfnissen der Städte angepaßt sind. Die Lohnsummensteuer z. B. hat der Stadt Danzig recht erhebliche Beträge für den Wohnungsbau gebracht; für die Neubautätigkeit der Gemeinde Ohra hat diese Steuer jedoch gar keine Bedeutung, weil der überwiegende Teil der Ohraer werksmäßigen Bevölkerung in Danzig seiner Beschäftigung nachgeht. Die Zahl der gewerblichen Betriebe in der Gemeinde Ohra ist sehr gering, mithin auch das Einkommen der Lohnsummensteuer. Ohra muß deshalb seinen Wohnungsbau lediglich durch die Wohnungsbauabgabe finanzieren. Wie überaus dringend aber auch hier die Schaffung neuer Wohnungen ist, geht schon daraus hervor, daß in Ohra

90 Familien wohnungslos sind. Rund 460 Familien haben sich auf dem Wohnungsamt für Zuweisung einer anderen Wohnung vormerken lassen. Darunter sind eine große Anzahl dringende Fälle, denn zur Zeit werden auch Wohnungen benutzt, die längst für den Abbruch reif sind. Man ist erschüttert, wenn man sieht, unter welcher unwürdigen Verhältnissen oft Männer, Frauen und Kinder wohnen müssen. Die Folgen dieses katastrophalen Wohnungselends sind schon so oft an dieser Stelle geschildert worden, daß es sich erübrigt, sie noch einmal in aller Ausführlichkeit darzustellen. Alle, die ehrliches Interesse an dem Allgemeinwohl haben, sind sich einig, daß möglichst schnell gesunde Wohnungen zu erschwinglichen Mieten geschaffen werden müssen.

Was hat Ohra bisher gebaut?

Läßt man die bei Abschluß des Krieges errichteten Baracken in der Neuen Welt, weil schon stark verfallen, außer Betracht, so sind doch schon immerhin 80 Wohnungen mit öffentlichen Mitteln in Ohra erbaut worden. Davon sind 16 genossenschaftliches Eigentum, acht Wohnungen (zwei Vierfamilienhäuser) befinden sich noch im Bau. Zunächst baute man vorwiegend in der Neuen Welt, wo die Gemeinde Baugelände besaß, das ursprünglich für den Neubau einer Schule bestimmt war. Seit dem vergangenen Jahre konzentriert sich jedoch die

Neubautätigkeit auf dem Gelände an der Neuen Schule, die der Mittelpunkt eines neuen Wohnviertels zu werden verspricht. Zugleich beschloß die Gemeindevertretung von Ohra die zur Verfügung stehenden Mittel sofort lebhaft zum Bau gemeindeeigener Häuser zu verwenden,

um größeren Einfluß auf die Festsetzung der Mieten zu haben. Damit der Mietpreis gesenkt werden konnte, ging man zum Bau mehrgeschossiger Häuser über. Anhänger des Siedlungswesens werden das bebauern. Aber die Gemeindevorteiler ließen sich von dem Gedanken leiten: Was nützen die schönsten und bequemsten Wohnungen den Wohnungssuchenden, wenn ihr Mietpreis so hoch ist, daß ihn nur wenige erschwingen können? Bei der bisherigen Bauweise, dem Kleinhäuserbau, das zweifellos viele Vorzüge hat, ergeben sich Mieten von 50—60 Gulden für Zwei- und Dreizimmerwohnungen. Derartige Mietpreise werden von vielen als untragbar empfunden.

Als dann die Firma Lettkemann (Ohra) sich erbot, ein dreigeschossiges Haus mit 12 Zweizimmerwohnungen

gesunde und billige Wohnungen

gefunden. Es sind zwei imposante, dreigeschossige Häuser, die sich neben den Bauten der Danziger Siedlungsgesellschaft und Sparbank, in nächster Nähe der neuen Schule erheben. Angenehm gegliedert, frei von überflüssigen Schnörkelen, sind die Fassaden von einer wohlthuenden Sachlichkeit. Ihr farbenfreudiger Anstrich tut ein übriges, um im Verein mit dem leuchtend roten Ziegeldach den freundlichen Gesamteindruck zu vervollständigen.

Gleich freundlich ist das Innere der Häuser. Breite, helle Aufgänge, und freundliche, lichtdurchflutete Zimmer. Die Gesamtfläche dieser Zweizimmerwohnungen beträgt etwa 65 Quadratmeter, wobei bemerkt sein mag, daß das Wohnungsbauprogramm des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes als Mindestmaß für neuerbaute Wohnungen 60 Quadratmeter wünscht. Nach dem zur Zeit noch geltenden Wohnungsbaugesetz dürfen nur Wohnungen bis zu 70 Quadratmeter mit öffentlichen Mitteln erbaut werden. Was also die Gesamtfläche dieser Wohnungen anbelangt, so genügt sie berechtigten Ansprüchen. Bemerkenswert ist die Größe der Küche, die 19 Quadratmeter groß ist, und so im wohlthuenden Gegensatz steht, zu den dunklen, kleinen Küchen in vielen alten Häusern. Selbstverständlich ist auch elektrisches Licht in den Wohnungen und auch Wasser (was in Ohra noch immer als besondere Wohlfahrt empfunden wird). Die Anlagen für Gas sind ebenfalls vorhanden, doch ist der Anschluß noch nicht vollzogen.

Die Mieten

sind für neuerbaute Wohnungen verhältnismäßig niedrig, ein Beweis dafür, daß es nicht notwendig ist, die Mieten für alte Wohnungen zu erhöhen, um sie den Neubauten anzupassen. Da es der Firma Lettkemann möglich war, die Zweizimmerwohnung für 6000 Gulden einwandfrei herzustellen, konnten die Mieten durchaus erträglich gestaltet werden. Es kosten die Wohnungen: Parterre 26 Gulden, im ersten Stock 30 Gulden, im zweiten Stock 28 Gulden monatlich.

Sowohl um diese Wohnungen waren selbstverständlich überreichlich vorhanden. Bei der Zuteilung wurden in erster Linie kinderreiche Familien berücksichtigt, die in unzulänglichen Wohnungen untergebracht waren. Gewiß sind diese Zweizimmerwohnungen auch noch keine ideale Wohngelegenheit, aber in jedem Fall ist doch gegenüber dem bisherigen Zustand eine Verbesserung erzielt worden. Die Auswirkung des löblichen Grundgesetzes bei der Verteilung der Wohnungen brachte es mit sich, daß in den beiden

etwa 100 Kinder

ein freundliches Heim gefunden haben! Sie haben hier,



schlüsselfertig für 72 000 Gulden herzustellen (von anderen Unternehmern wurden bis zu 120 000 Gulden für die gleiche Arbeit verlangt), ergab sich, daß bei solchen Herstellungskosten die Mieten auf 26—30 Gulden festgesetzt werden konnten. Monatliche Mietzinse in dieser Höhe wollten Wohnungssuchende gern zahlen. Bis vor gar nicht langer Zeit glaubte man noch, daß zum Bau einer Zweizimmerwohnung mindestens 10 000 Gulden notwendig seien. Jetzt erbot sich eine junge Firma schon für 6000 Gulden eine Zweizimmerwohnung zu erbauen! Da die Gemeinde bereits bei dem Bau eines Sechsfamilienhauses durch die Firma Lettkemann gute Erfahrungen gemacht hatte, übertrug ihr die Gemeinde den Bau von zwei Zwölf-Familienhäusern. Sie wurden im Herbst in Angriff genommen und sind jetzt bereits bezogen. 24 Familien, meist kinderreiche, haben hier

DANZIGER BAUBEDARFS-GESELLSCHAFT BIRNER & CO.

Baumaterialien / Bauholz

Lager: Karthäuser Straße 10/12 // Kontor: Neugarten 9/10 // Fernsprecher: 248 95 und 258 97

Otto Lettkemann

Bauunternehmer

Ohra, Südstraße Nr. 10



Ausführung sämtlicher Maurer- und Zimmerarbeiten

Herstellung schlüsselfertiger Häuser

Umbauten von Wohn- und Geschäftsgrundstücken

Kostenanschläge, fachmännische Beratungen sowie Besichtigungen unverbindlich

Neues Wohnviertel in Ohra

was so vielen Kindern leider fehlt: Licht, Luft und Sonne. Noch ist auch genug Platz vorhanden, wo sich jugendlicher Latenzdrang entfalten kann, aber die verantwortlichen Männer würden eine Unterlassungsfünde begehen, wenn bei der weiteren Erschließung des neuen Siedlungsgebietes ein Spielplatz für die Kleinen und Kleinsten nicht geschaffen würde.

Die Zahl der Kinder wird sich in nächster Zeit noch steigern, wenn am 1. Juli die

beiden Vier-Familienhäuser

bezugsfertig sind und hoffentlich weiter nach dem bisherigen Grundsatz bei der Verteilung der Wohnungen verfahren wird. (Eine Protokollversammlung der Hausbesitzer ist dieserhalb nicht zu befürchten!) Noch sind diese Häuser im Bau begriffen, aber noch in dieser Woche wird das Richtfest gefeiert werden. Auch diese Bauten werden von der Firma Lettlemann errichtet, da sie bei der Ausschreibung die Konkurrenz aus dem Felde schlug. Hier wird die monatliche Miete für Zweizimmerwohnungen 35 Gulden, für Dreizimmerwohnungen 40 Gulden betragen. Auch für diese Wohnungen fehlt es nicht an Bewerbern. Noch in diesem Jahre soll dann ein weiteres 12-Familienhaus, dessen Ausschreibung vorbereitet wird, gegenüber dem roten Siedlungshaus an der neubauten Straße erbaut werden, denn das gesamte Gelände zwischen den Neubauten und dem Friedhof ist Eigentum der Gemeinde geworden. Seine Erschließung durch Straßen ist nur eine Frage der Zeit und des Geldes, dann wird auch hier ein Neubau nach dem anderen entstehen, womit Arbeitslose und Wohnungsuchende durchaus einverstanden sein dürften.

Ein Hindernis.

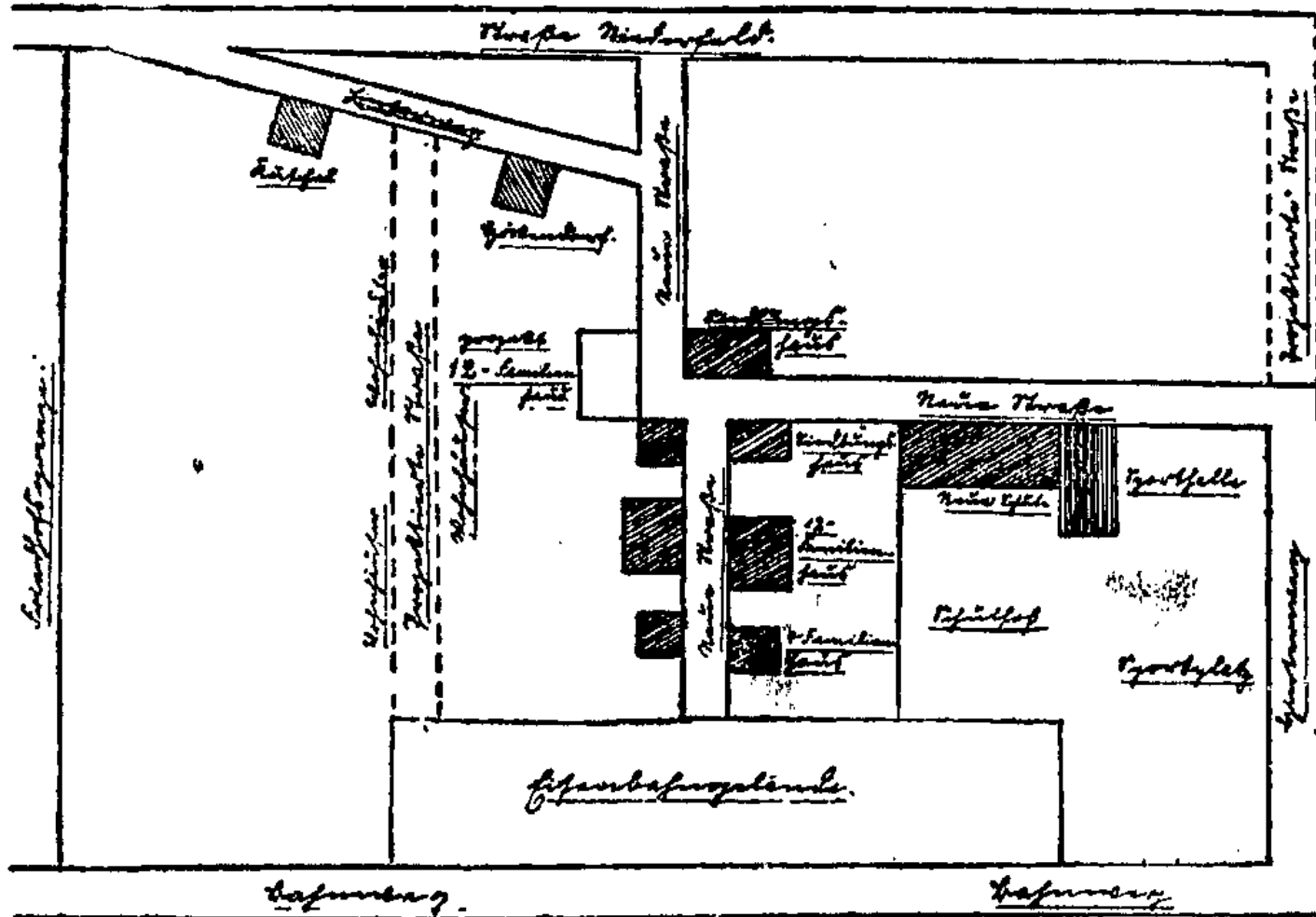
Die Entwicklung dieses neuen zukunftsreichen Wohnviertels in Ohra wird beeinträchtigt durch einen Geländestreifen, der sich zwischen dem jetzigen Gemeindegebiet und der Eisenbahnstrecke hinzieht. Eigentümer dieses Streifens ist die polnische Staatsbahndirektion, als Nachfolgerin der preussischen Staatsbahn. Er behindert insbesondere den Verkehr, der sich gern der kürzesten Wege bedient. Versuche der Gemeinde, dieses Gelände zu erwerben, waren bisher vergeblich. Da es für die Staatsbahndirektion durchaus kein wertvolles Gelände darstellt und für die Entwicklung der Eisenbahnstrecke belanglos ist, liegt eigentlich kein zwingender Grund vor, diese Fläche der Gemeinde Ohra nicht durch Kauf oder Tausch zu übereignen, zumal

die Verkehrsverhältnisse am Bahnhof Ohra

dringend der Verbesserung bedürfen. Es muß eine Ueberführung oder eine Untertunnelung der Eisenbahnstrecke in Ohra erfolgen. Etwa 140 fahrplanmäßige Züge (Bedarfszüge nicht mitgezählt) passieren täglich den Bahnhof Ohra, darunter viele Güterzüge, die auf das Einfahrtsignal wartend, oft eine Viertelstunde den Verkehr am Bahnhof hemmen. Das ist gewiß kein idealer Zustand. Die schon in der Vorkriegszeit geplante Verbesserung des Verkehrs ist ein dringendes Gebot. Am Bahnhof den Tunnel oder die Ueberführung zu bauen, verbietet Gelände-schwierigkeiten. Der gegebene Platz für eine derartige Verkehrserschließung ist an dem neuerschlossenen Wohngebiete,

nicht allzu lange auf sich warten. Sie ist ein unabweisbares Bedürfnis, das im Interesse der Entwicklung der Gemeinde unbedingt befriedigt werden muß.

Es ist bereits in den letzten Jahren viel Neues geschaffen in Ohra. Alte Straßen wurden umgebaut, verbessert, neue sind im Entstehen begriffen. Die Gemeinde wird umgeformt. Sie soll schöner werden. Häßlichkeiten aus der Zeit des Schlenkrians werden beseitigt oder man schafft ein besseres Aussehen. Manches ist noch geplant, was Arbeit schaffen könnte und zugleich das Bild des Ortes umformt und verbessert. Mangel an Mitteln läßt die Projekte zwar nur langsam reifen, aber das bisher in Ohra Geleistete berechtigt, getroffenen Mutes in die Zukunft zu schauen!



Das neue Wohnviertel.

dem gegenüber, getrennt durch den „polnischen Korridor“ und der Eisenbahnstrecke, die frühere Kirschbergersche Fabrik liegt, die heute ebenfalls von der Gemeinde erworben ist und als Baugelände verwertet werden soll. Dann ist es möglich, die Lindenstraße heute eine Sackgasse, bis an den Eisenbahndamm zu führen; ihr gegenüber liegt die neue Siedlungsstraße. Unschwer ließe sich hier eine Ueberführung schaffen, die beide Straßen miteinander verbindet und so eine neue Verbindung zwischen der Hauptstraße und dem Klempnerfeld schafft. Für den Uebergang am Bahnhof Ohra wird das erste sehr wesentliche Entlastung bedeuten. Hoffentlich läßt die Verwirklichung dieses notwendigen Projekts

Leopold Funk, ebenfalls in Danzig-Stadtgebiet, der die Glaserarbeiten in beiden Bauten zuverlässig ausführte. Die prächtigen roten Ziegeldächer sind ein Beweis für die Leistungsfähigkeit des Dachdeckermeisters Alfred Braeck in Ohra, während der geschmackvolle Fassadenanstrich und die anspruchsvollen Malerarbeiten im Innern der Häuser für das Können der Malerfirma Ernst Lämmerhirt in Ohra zeugen. Die Tischlerarbeiten wurden von dem Spezialgeschäft für modernen Innbau Max Wenzel in Danzig sachgemäß und gut ausgeführt. Sämtliche Arbeiten sind von der Baukommission der Gemeinde Ohra als gut und einwandfrei befunden worden.

Bauausführende Firmen:

Otto Lettlemann, Bauunternehmer in Ohra, übergab die beiden 12-Familienhäuser schlüsselfertig vor dem vereinbarten Termin der Gemeinde Ohra und erbrachte damit erneut den Beweis seiner Leistungsfähigkeit und zugleich den Nachweis, daß trotz herabgesetzter Baukosten Qualitätsarbeit geleistet werden kann. Nicht unwichtig ist es auch, daß bei Lieferung der Baumaterialien und Vergebung der einzelnen Facharbeiten, fast ausschließlich freistaatliche Firmen herangezogen wurden; lediglich das Bauholz stammt aus dem Dampfsägewerk von Max Rosenkranz, in Hochstäblau, jenseits der Freistaatsgrenze. Sämtliche übrigen Baumaterialien lieferte in bester Qualität die Danziger Baubedarfsgesellschaft Birner & Co. in Danzig. Die gesamten Tischlerarbeiten in beiden Gebäuden führte die Firma Fischer & Poppek in Danzig-Stadtgebiet zur Zufriedenheit aller Beteiligten aus, während die Installationsarbeiten, Lichtanlagen und Klingelleitungen von dem Installationsbüro Oldenburg & Vowitz in Guteherberge sachgemäß ausgeführt wurden. W. Herdemertens in Danzig-Stadtgebiet hatte die gesamten Klempnerarbeiten übernommen und sich seiner Aufgabe in tabellarischer Weise erledigt. Das Gleiche gilt für den Glasermeister

Sämtliche Malerarbeiten

sind ausgeführt von

Ernst Lämmerhirt

Bau-, Dekorations- und Schildermalerei

Ohra, Neue Welt

Gesamte Installation, Lichtanlagen, Klingelleitungen

Oldenburg & Vowitz

Installationsbüro

für elektrische Licht- und Kraftanlagen

Guteherberge Nr. 30/31 * Telephon Nr. 23616

Sämtl. Tischlerarbeiten

ausgeführt von

Fischer & Poppek

Danzig - Stadtgebiet, Radauneufer 59

Bau-, Möbel- und Sargtischlerei
mit elektrischem Kraftbetrieb

KLEMPNER-ARBEITEN

führte aus

W. HERDEMERTENS

Bauklempnerei / Danzig, Stadtgebiet 27

Installationsbüro für Gas-, Wasser-, Klosett-Anlagen, Bade-Einrichtungen

Kostenanschläge werden kostenlos angefertigt

Töpferarbeiten

ausgeführt von

Max Wenzel

Am Trumpfturm 5 DANZIG Am Trumpfturm 5

Spezialgeschäft für modernen Ofenbau und Reparaturen

Glaserarbeiten

führte aus

Leopold Funk

Glasermeister * Danzig, Stadtgebiet 29

Bauglasererei, Bildereinrahmung
Reparaturwerkstatt

DACHDECKER-ARBEITEN

führte aus

Alfred Braeck • Dachdeckermeister

Ohra, Radaunstraße 49. Telephon 282 89

Spezial-Unternehmen für Ziegel-, Pappe-, Asphalt- und Schieferarbeiten
Reparaturen sachgemäß und billig. Kostenanschläge und Besichtigung unverbindlich

MAX ROSENKRANZ

Dampfsägewerk

Zblewo (Hochstäblau), Pomcrze, Telephon 28

Lieferung von Bauholz nach Liste sowie
Fußböden und Tischlerware

Der Ausweis der Bank von Danzig

Der 16. April weist im Abhluß folgende Konten in Danziger Gulden auf: Metallbestand (Bestand an kurzfristigen Danziger Metallgeld und an Gold in Barren oder Goldmünzen) 3.044.600, darunter Goldmünzen 9.800 und Danziger Metallgeld 3.034.800.

Amstellung der Danziger Handelsvertreter.

Der Verein Danziger Handelsvertreter e. V., Danzig, hielt kürzlich eine Sitzung im großen Saale der Handelskammer ab. Der 2. Vorsitzende Blauert hielt einen Vortrag über das Thema: 'Neuorientierung des Danziger Handelsvertretervereins infolge wirtschaftlicher Beschränkung seines Tätigkeitsgebietes'.

Polnische Unzufriedenheit über die russischen Handelsbeziehungen.

Die polnische Presse klagt darüber, daß die polnisch-russischen Handelsbeziehungen, die sich eine Zeitlang günstig entwickelten und zu der Hoffnung Anlaß gaben, Rußland, den wichtigsten vorkriegszeitlichen Abnehmer polnischer Erzeugnisse, wieder zurückzugewinnen.

Herunter mit den hohen Baustoffpreisen.

Der Berliner Magistrat hat sich gestern mit den Preissteigerungen auf dem Berliner Baustoffmarkt beschäftigt und der Meinung Ausdruck gegeben, daß in den gegenwärtigen Baustoffpreisen bereits eine Übersteigerung festzustellen sei.

Sturz des Yen.

Die Nachricht von der Kabinettskrise in Japan und die Zahlungseinstellung der Formosa-Bank veranlaßten an der New Yorker Börse einen scharfen Kursrückgang des japanischen Yen um 7,10 auf 48,40 Cent.

Danziger Schlachtviehmarkt.

Am 16. April 1927. (Preise für 50 Kilogramm Lebendgewicht.) 1. Rinder: A. Ochsen: a) Ausgemästete höchsten Schlachtmerites 46-47, b) fleischige, jüngere und ältere 32-35, c) mäßig gemästete 20-25, d) gering gemästete 15-20.

nährte Schafe und Hammel —, d) gering gemästete Schafe und Hammel 15-18. — 4. Schweine: a) Fettfleisch über 150 Kilogr. Lebendgewicht 63-66, b) vollfleischige über 100 Kilogr. Lebendgewicht 50-60, c) fleischige von 75-100 Kilogr. Lebendgewicht 57 bis 58, d) Schweine unter 75 Kilogr. Lebendgewicht —, e) Samen und Eier —.

Förderung der Holzaußfuhr. Das polnische Verkehrsministerium beabsichtigt, eine kombinierte Frachtermäßigung zur Erleichterung der polnischen Holzaußfuhr über die Häfen von Danzig und Gdingen einzuführen.

Mineralwasserfunde in Polen. In der Wojewodschaft Kielce hat eine oberösterreichische Firma bei Bohrversuchen nach Erdöl in einer Tiefe von 62 Meter Mineralwasser erschloß, dessen chemische Analyse erhebliche Mengen von Chlor-natrium, Chlorkalium, Schwefelnatrium u. a. ergab.

Die Einnahmen des polnischen Tabakmonopols betragen 1926: 415.950.836 Zloty, im ersten Vierteljahr 1927: 107.485.918 Zloty.

Gewerkschaftliches u. Soziales

Die Arbeitsverhältnisse in Rußland.

Eine Sondernummer der englischen Zeitschrift 'Economist' gibt eine aufschlußreiche Zusammenfassung über die wirtschaftlichen und sozialen Zustände in Sowjetrußland. Es herrscht dort eine große Arbeitslosigkeit in der Industrie, die auf den durch die außerordentlich große Bevölkerungsvermehrung gesteigerten Zustrom der ländlichen Bevölkerung in die Städte zurückzuführen ist.

Was die Arbeitszeit anbelangt, so wird der Achtstundentag nicht streng eingehalten, sondern der Mangel an Facharbeitern trägt zur Ausbreitung der Überstunden bei. Vor allem im Bergbau und in der Metallindustrie, 1925 leisteten noch 42 Prozent der Bergarbeiter durchschnittlich 26 Stunden im Monat Überstunden.

Die Steigerung der Produktion führte in Rußland zu erheblichen Löhnen und Gehältern. Die Reallohne stiegen in den letzten drei Jahren um 81 Prozent und stehen gegenwärtig bereits auf der Vorkriegeshöhe.

Die Wohnungen in den Städten sind überfüllt und im Verhältnis dazu die Mieten höher als vor dem Krieg. Mangel an Kapital und Baumaterialien verhindern die Ausdehnung der Wohnbautätigkeit.

Streik der Berliner Drochschkaufer. Die angestellten Berliner Drochschkaufer haben gestern nachmittags in einer sehr kurzfristigen Versammlung den Beschluß gefaßt, die Stellungnahme des Reichsarbeitsministeriums zu dem Antrag auf Verbindlichkeitsklärung des ergangenen Schiedspruches nicht mehr abzuwarten.

Das 'Kreic' Amerika. In Boston ist vor kurzem die Milchfabrik- und Molkereigewerkschaft zu der Zahlung von 61.971 Dollars verurteilt worden, weil sie im Sommer des letzten Jahres den Versuch gemacht hatte, drei große Milchgesellschaften zu zwingen, nur Gewerkschaftsmitglieder anzustellen.

Amthliche Börsen-Notierungen.

Danzig, 20. 4. 27 1 Reichsmark 1,22 Danziger Gulden 1 Zloty 0,57 Danziger Gulden 1 Dollar 5,16 Danziger Gulden 1 Scheck London 25,04 Danziger Gulden

Danziger Produktionsbörse vom 20. April 1927. (Amthlich.) Weizen (127 Pfund) 15,75-16,00 G., Weizen (124 Pfund) 15,50 G., Roggen 13,25-13,65 G., Gerste 12,25 G., Futtergerste 11,00-12,00 G., Hafer 10,75-11,00 G., Roggenkleie 9,25-9,50, Weizenkleie (grobe) 9,50 G.

Sport-Turnen-Spiel

Amateur-Vorgewerkschaften in München.

Am Ostermontag wurden in München die Kämpfe um die Meisterschaften des Deutschen Amateurbundes für amateurbogen abgeschlossen. Es gab auf der ganzen Linie guten und harten Sport, leider wurde aber der harmonische Verlauf der Veranstaltung durch zwei trockne Fehlschüsse nicht unerheblich gestört.

Vom Arbeiterfußballsport.

Während der Osterfeiertage wurden eine Anzahl internationale Arbeiterfußballspiele ausgetragen. Eins der wichtigsten Treffen war das der Städtemannschaften von Wien und Dresden, das Wien mit 3:1 (2:0) Eden 6:5 gewann.

Wahlpropaganda in Oesterreich.

Unter massenhafter Anteilnahme der Land- und Städtbevölkerung wurde am Sonntag der große Wahlpropagandalauf der Wiener Neustädter Turner- und Arbeitersportler durchgeführt.

Deutsche Fußballer in Moskau. Der Zentralrat des Verbandes für Körperkultur hat die Nachricht erhalten, daß Ende Mai eine größere Gruppe von Fußballern des Niedersächsischen Verbandes in Moskau einreisen wird.

Max Schmeling fordert den Europameister. Nach seinem grandiosen Siege über den französischen Halbfliegengewichtsmittler Francis Charles hat der deutsche Meister Max Schmeling bei der BBT. zur Weiterleitung an die BBT. die Herausforderung an den Europameister Ferdinand Delarge (Belgien) gerichtet.

Ränder-Mannschaftswettkämpfe. In der ersten Runde spielten Rußland-Deutschland 5 1/2 : 2 1/2 (2 S.); Österreich-Dänemark 6 : 4; Ungarn-Dänemark 2 1/2 : 4 1/2 (3 S.); Österreich-Rußland 3 1/2 : 4 1/2 (2 S.).

Handball Berlin-Dresden 7 : 1, Magdeburg-Hannover 6 : 5, Leipzig-Dresden 2 : 2 (2 : 1).



Programm am Freitag.

4 Uhr nachm.: Literarische Blauderei (Danziger Bücherstunde). Paul Seike — 4.45-6 Uhr nachm.: Nachmittagskonzert (Kunstkapelle). — 6.30 Uhr nachm.: Neuere Fragen in der Naturdingergewerkschaft. Vortrag von Dr. Kadigeh, Königsberg. — 7 Uhr nachm.: Danziger Darbietung: Natürliche und gesellschaftliche Grundlagen der Volkswirtschaft (6. Teil): Vortrag von Oberposttrat Dr. Eppich. — 7.30 Uhr nachm.: Danziger Darbietung: Die Hygiene des Schulkindes im Elternhaufe. Vortrag von Dr. Kadel. — 8 Uhr nachm.: Aus beliebigen Operetten. Mitwirkende: Elja Koch (Sopran), Peter Hoenselaers (Tenor), großes Juniorschester. Leitung: Kapellmeister Erich Seidler. — Anschließend Wetterbericht, Tagesneuigkeiten. — 9.15 Uhr nachm.: Wochensprechstunde: R. S. Leonhardt.

Gute und billige TEPPICHE, GARDINEN, BETT- UND HAUSWÄSCHE

Dominikswall 9/10 Gegr. 1836

August Kromber g.m.b.H.

Zweiggeschäft: Breitgasse 11 (Ecke Kohlegasse) als Spezialvertrieb von Gardinen